© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meine ornithologische Ausbeute in Nordost-Afrika.

Von O. Graf Zedlitz.

(Hierzu eine Karte und drei Tafeln.)

A. Allgemeiner Teil.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Vögeln, welche ich in den Jahren 1908 und 1909 z. T. unter schätzbarer Beihilfe meines Präparators C. Müller am Roten Meere, in Eritrea und Abessinien gesammelt und beobachtet habe. Da für mich aus geschäftlichen Gründen eine langdauernde Abwesenheit von der Heimat nicht angängig war, mufste ich nach dem ersten halben Jahre meine Sammeltätigkeit unterbrechen, Präparator M. blieb noch einige Wochen länger im schwarzen Erdteil und sollte nach meinem Plane dort bis zu meiner Rückkehr weiter arbeiten. Leider mufste er aus gesundheitlichen Gründen vornehmlich bald davon Abstand nehmen und ebenfalls zurückkehren, es war Ende Juli 1908. Im Januar 1909 fuhr ich dann wieder nach Eritrea auf dem direktesten Wege und sammelte weiter bis Anfang April, diesmal jedoch allein, da wir uns ihm Vorjahre zwei anstellige Abessinier vom Stamme der Bilena so angelernt hatten, dafs sie leidlich präparieren konnten. Demnach fehlen mir nun leider in meiner Ausbeute die frischen und halbfrischen Kleider aus dem Spätsommer und Herbst, welche für systematische Fragen oft Ausschlag gebend sein könnten. Damit mufs ich mich nun abfinden, liegt doch die Schuld nicht an mangelhaften Dispositionen meinerseits, sondern an den Gründen, welche meinen Präparator zur verfrühten Heimkehr zwangen, es war „force majeure". Immerhin glaube ich, die Ausbeute noch als eine befriedigende bezeichnen zu dürfen.

Bei den aufgeführten über 350 Nummern habe ich mich auf die tatsächlich erlegten Arten beschränkt mit ganz wenigen Ausnahmen, die ich mit voller Bestimmtheit erkannt habe, ohne sie aus verschiedenen Ursachen meiner Sammlung einverleiben zu können. In einem Anhange zähle ich dann gesondert eine kleine Gruppe weiterer Arten auf, welche ich erst nach meiner Rückkehr im Jahre 1909 noch von Freunden aus der Kolonie Eritrea geschenkt erhielt oder auch käuflich erstand. Bei den Be zeichnungen habe ich im allgemeinen die ternäre Nomenklatur ange wandt, ich tue dies aus ehrlicher Überzeugung; wo aber noch keine subspecies festgestellt sind, liefs ich es natürlich bei den binären Namen bewenden. Neben der Systematik, welche ich schon aus logischen Gründen voranstelle, habe ich auch biologischen Betrachtungen breiten Raum gewährt. Bei Angabe von Quellen der früheren Autoren habe ich sehr leichte Arbeit gehabt, da ich in der Regel nur auf das für die afrikanische Ornis einzig dastehende Werk Reichenow's „Vögel Afrikas" zu verweisen brauchte, wo alles betr. Quellen nachzulesen ist, was bis zum Jahre 1905 erschienen war. Aufserdem habe, ich abgesehen von ganz vereinzelten neuesten Veröffentlichungen, nur die ausführ-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lichen Arbeiten von Prof. O. Neumann und Frhr. C. von Erlanger über das südäthiopische Gebiet regelmäfsig mit herangezogen, weil ich meine Studien gewissermafsen als eine Fortsetzung ihrer Untersuchungen betrachte, nur eben in den nördlich angrenzenden Regionen. Allerdings klafft hier eine schmerzliche Lücke, das Alpenland Semien, bis zu dem ich wegen politischer Unruhen leider nicht habe vordringen können.

Fragt man mich nun nach allgemeinen Gesichtspunkten, besonders solchen zoogeographischer Art, welche sich als Resultate meiner Reise ergeben haben, so mufs ich — vielleicht zum Entsetzen vieler — erklären, dafs ich die von mir besuchte Region wiederum in vier Gebiete teile. Ich möchte ausdrücklich hervorheben, dafs ich keineswegs mit einer vorgefafsten Meinung in dieser Hinsicht an meine Arbeit gegangen, sondern so unbefangen als möglich für einen naturgemäfs stets subjektiv denkenden Menschen hinaus gezogen bin. Das Resultat drängte sich mir ganz von selbt im Laufe meiner Forschungen auf, und ich würde gegen meine Überzeugung handeln, wollte ich es jetzt aus Furcht vor Widerspruch verleugnen. Gegen die Abgrenzung so kleiner zoogeographischer Gebiete, wie es s. Z. durch v. Erlanger und jetzt durch mich geschehen ist, spricht ja manches, ich bitte aber den einfachen realen Gesichtspunkt im Auge zu behalten, dafs hier in Äthiopien auch auf verhältnismäfsig engem Raume so scharfe Gegensätze geologischer, meteorologischer und klimatischer Art bestehen, wie man sonst selten so eng beieinander wohnend antrifft: Da gibt es sandige Wüste fast auf Meeres-Niveau, wellige Lehmsteppe, steinige Hügel-Landschaft, fruchtbares Hochplateau, wildzerklüftetes Hochland, das bis über Montblanc-Höhe zu rund 4600 m ansteigt; man sieht bald fast kahles Sahel, bald Grassteppe mit vereinzelten Büschen, bald dichten Dornbusch, bald urwaldartige Partien an den Gebirgshängen; man findet Landstriche, welche unter die glühendsten des heifsen Erdteils gehören, solche mit ewigem Frühling nach europäischen Begriffen (bekanntlich friert man zu keiner Jahreszeit so wie im Frühling!); endlich liegt auch ein Teil in der Region nordafrikanischer Winterregen, ein anderer in der Zone tropischer Sommerregen. Bei so grundverschiedenen Lebensbedingungen müssen auch die Wesen, welche uns entgegentreten, von einander abweichen, das ist nur natürlich. Schon die Menschen, soweit sie nicht kürzlich einwanderten, sind in jedem der Gebiete verschieden nach Abstammung, Sprache, Sitte, Wohnung, oft auch Religion; nicht nur ihr Hausgetier ist immer wieder abweichend, noch viel mehr tritt bei den wild lebenden Tieren diese differenzierende Wirkung zu Tage und zwar bei Säugern ganz ebenso wie bei Vögeln. Teils begegnen wir in den Gebieten verschiedene Formen desselben Kreises, teils aber kommt eine Art überhaupt nur in einem desselben, vielleicht auch noch im angrenzenden vor, je nachdem die Verbreitung eine weite oder mehr lokale ist. Einige

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Arten, welche überhaupt nicht zur Bildung von subspecies neigen, kommen auch in der ganzen Region unterschiedslos vor, aber es ist dies eine Minderheit und im übrigen durchaus kein Beweis gegen meine Theorie, haben wir doch Vögel, welche fast ganz Afrika bewohnen ohne zoogeographische Formen zu zeigen.

Unter Gebiet I fasse ich zusammen die Inseln und Küste des Roten Meeres mit dem gesamten Wüstenstreifen, den Vorbergen und dem Ost-Abhange des Hochgebirges so weit hinauf als die Abwässer direkt zum Roten Meere ostwärts laufen. Dies Gebiet reicht im Norden ans paläarktische heran. Einige von mir in letzterem bei Suez und am Sinai gesammelte Bälge führe ich der Einfachheit halber mit unter Gebiet I an. Was paläarktische sind, das ersieht ja jeder aus den Fundorten. Gebiet I hat Winterregen im Gegensatz zu den drei anderen. Die Eingeborenen sind meist Nomaden (auf dem Festlande), streng gläubige Mohamedaner, in Abstammung und Sprache den typischen Arabern sehr nahe stehend. Ihre Herden von Fettschwanz-Schafen und Ziegen, die grofsen bissigen Schäferhunde heller Farbe erinnern an die Tiere, welche ich bei den Beduinen Nord-Afrikas fand. Die Form der Wohnungen ist viereckig, bei den Nomaden sind es leichte Holzhütten, bei den fest angesessenen Inselbewohnern Stein-Gebäude ganz im Stile der Häuser an der Küste Arabiens. Das typische Wild des Sahel, um nur ein Beispiel zu erwähnen, ist die Gazella isabellina welche der nordafrikanischen G. dorcas sehr nahe steht, aber auch der nordarabischen Gazelle. Im ganzen Charakter zeigt sich allgemein deutlich die enge Verwandtschaft der Faunen beider Ufer des Roten Meeres.

Gebiet II umfafst das Flufsgebiet der Barca mit seinen Zuflüssen. Sein Lauf geht zunächst im grofsen ganzen in nordwestlicher Richtung, bis er sich im Bogen ostwärts wendend das Gebirge durchbricht und bei To Kar unweit Suakin ebenfalls ins Rote Meer ergiefst. In dem weitaus gröfsten Teil seines Laufes bildet aber das Gebirge, welches parallel zum Meeresgestade läuft. eine deutliche Wasserscheide: nach Osten und Nordosten fliefsen die Abwässer direkt der See zu, nach Westen und Nordwesten in den Barca. Die oft genannte Stadt Cheren liegt hart am Auseba, einem rechten Nebenflusse des Barca, nahe östlich davon geht die Grenze zwischen Gebiet I und II, welche natürlich keineswegs scharf zu ziehen ist. Ein Blick auf die Karte zeigt uns aber unweit von Cheren ostwärts den Lebca, welcher seine Wasser dem Roten Meere direkt zuführt. Die Ausdehnung der Winterregen fällt nicht ganz mit der Wasserscheide zusammen, bekanntlich sind vielmehr die Witterungs-Verhältnisse in den einzelnen Jahren verschieden. Ein Landstreifen am oberen Rande des Ost-Abfalles hat sogar in manchen günstigen Jahren eine doppelte Regenzeit im Winter und im Sommer. Speziell in der Gegend von Fil-Fil ist dies gar nicht selten. Bis Cheren selbst reichen die Winterregen selbst in sehr feuchten Jahren nicht, wohl aber

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bis einen Tagemarsch ostwärts der Stadt. Im Westen derselben fällt das Gelände ziemlich steil ab zur Barca-Niederung, einem sich immer mehr erweiternden und verflachenden Hügelland, das vielleicht später einmal grofse landwirtschaftliche Bedeutung erlangen wird. Diese Region ist ungefähr gleichbedeutend mit dem „Bogosland“ vieler älterer Schriftsteller, doch hat dieser Name nie einem politisch scharf abgegrenzten Gebiet gegolten und wird bald im engeren bald im weiteren Sinne gebraucht, so dafs er leicht zu Mifsverständnissen führen kann. Ich ziehe deshalb die Bezeichnung „Barca-Gebiet“ vor. Die Region zeigt zumeist den Charakter der Lehmsteppe mit lichtem Dornbusch, vereinzelten Felskegeln und eingesprengten Sandstrecken. An den Flüssen entlang ziehen sich Galerien-Wälder von Dumpalmen, Baumwoll-Plantagen sind im aufblühen. Hier fallen die Regen im Sommer vom Juli—August, und zwar der Regel nach im Osten reichlicher, im Westen spärlicher. Zwischen Agordat und Kassala geht die Steppe allmählich in die Nubische Wüste über, welche ihre eigene Fauna hat. Dieser westliche Teil mit der Distrikts-Hauptstadt Agordat ist der heifseste von ganz Eritrea und Abessinien. Von Anfang März bis zur Regenzeit zeigt das Thermometer fast täglich über 40° C. im vollen Schatten, ich habe bis 49° C. im Schatten als Maximum selbst gemessen, Trotzdem ist die absolut trockene Hitze hier auf die Dauer erträglicher als die an Gradzahlen geringern aber oft etwas feuchte Temperatur bei Massaua, wo auch das Fieber nie aufhört.

Die Eingeborenen sind zumeist Beni Amer mohamedanischer Religion aber keineswegs fanatisch, wenig kriegerisch, gar keine Jäger; ihre Sprache weicht vom Arabischen wesentlich ab und kann nicht als ein blofser Dialekt desselben gelten. Die Beni Amer sind sefshafte Viehzüchter, ihr Reichtum sind die Heerden von Zeburindern und die Dromedare. Erstere wachsen sich trotz der zeitweilig recht bescheidenen Weidegelegenheit zu kapitalen Figuren aus. Der Milchertrag ist gering, die Ochsen finden bei dem Anbau des Durrha nützliche Verwendung. Leider leidet das Gebiet sehr unter Wanderheuschrecken, welche in I und III nicht vorkommen oder doch nur in verschwindender Menge. Mit ihrem grofsen Bestand an Wüstenschiffen betreiben die Beni Amer den Karawanen-Verkehr nach dem Sudan und der Küste fast als Monopol. Die vornehmsten nur besitzen Pferde, auf welche viel Pflege und Sorgfalt verwendet wird, es ist ein dem arabischen Vollblut ähnlicher verhältnismäfsig grofser Typus, der sicher aus Dongola importiert wurde, von wo auch die wenig zahlreiche aber sehr einflufsreiche Aristokratie stammt, aus welcher die „Schechs“ hervorgehen. Der Haushund, die sogenannte Kassala-Rasse, ist ein gelbrotes schnelles und ausdauerndes Tier mit gewissen Anklängen an den Windhund. Eine charakteristische Gazelle dieser Steppen ist die Eudorcas tilonura Heugl. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wohnungen sind zumeist runde sehr leichte Holzhäuser mit spitzem Dach. Im allgemeinen zeigen Tier und Mensch Verwandtschaft mit ihren Nachbarn in Nubien und Dongola, nicht aber mit denen der Küste und noch weniger mit denen des Hochlandes.

Gebiet III umfaſst das Hochland, welches nördlich von Cheren steil ansteigt zum Plateau von Asmara, sich südwärts in 2000—3000 m Höhe bis Adua und Acsum fortsetzt, um dann in den Semischen Alpen zu himmelstürmenden Felstürmen bis zu 4600 m Erhebung emporzuklimmen. Semien hat naturgemäſs seine eigene alpine Fauna und gehört nicht mehr zum genannten Gebiete. Ich neige sogar zu der Ansicht, daſs vielleicht das Hochland von Eritrea eine abgesonderte Zone bildet mit seinen Randwäldern und dem steppenartigen stark angebauten Plateau. Nach Überschreitung der abessinsichen Grenze wird die Landschaft viel gebirgiger, wilder und zerrissener. Diese Bergregion hat mit dem Plateau wenig gemein und dürfte eine eigene Ornis aufweisen, welche vielleicht der von Semien näher steht. Ich besitze leider nur eine beschränkte Zahl von Bälgen, welche mein Präparator im Juni 1908 dort sammelte, und muſs deshalb noch das ganze Hochland excl. Semien unter Gebiet III zusammenfassen, bis spätere Untersuchungen Klarheit bringen.

Das Klima ist sehr gemäſsigt, im Winter und Frühling oft kalt. Noch im März fiel das Thermometer Nachts unter 8° C., am Tage stieg es selten über 25°. Die eigentliche Regenzeit fällt in den Sommer, doch kommen Gewittergüsse besonders im südlichen stärker bewaldeten Teile das ganze Jahr über vor.

Die Eingeborenen sind Tigreer, zu Jagd, Krieg und jeglichem Waffenhandwerk geneigt, weniger zur Arbeit. Die Religion ist christlich-koptisch, die Landessprache tigreisch, die Amtssprache unter abessinischer Botmäſsigkeit amharisch. Die Leute züchten eine eigene Rasse von kleinen, struppigen, ausdauernden und sehr genügsamen Pferden und ebensolchen Maultieren, während im Süden in Schoa ganz andere groſse Muli und feinknochige vollblutartige Pferde gezogen werden. Der Hund ist beim echten Abessinier verachtet und wird nicht als Haustier gehalten. Die Wohnhäuser und Kirchen sind sämtlich rund mit spitzem Dach, bisweilen führt auſsen eine Treppe zu einem Oberstock.

Ein charakteristisches Schalenwild des Hochlandes ist die afrikanische Gemse, der Klippspringer, in felsigen Partien, der Duker, etwas an unser Reh erinnernd, im Hochgras und niederen Buschwerk. Echte Gazellen kommen überhaupt nicht vor. Im allgemeinen verweisen Mensch und Tier im Gebiet III auf die nahe Verwandtschaft mit Süd-Äthiopien, Amhara und Schoa.

Gebiet IV umfaſst das Stromgebiet des Tacazzé und des Mareb (Gash) in seinem mittleren bezw. unteren Laufe, welche beide ihre Wasser dem Atbara zuführen. Der Tacazzé als einziger Strom der ganzen Region versiegt nie. Wir betreten hier also

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das Stromgebiet des Nils im weitesten Sinne. Zu beiden Seiten des Tacazzé und Mareb ziehen sich Hügelketten verschiedener Höhe, landeinwärts erstrecken sich riesige Savannen mit Hochgras und zumeist recht dichtem Dornbusch bestanden. Nach der Regenzeit bilden sie meilenweite unpassierbare Sümpfe, in der trockenen Zeit sind sie fast wasserlos. Die bekanntesten Namen sind Adiabo-Land auf dem rechten, Uolcaït auf dem linken Tacazzé-Ufer. Seit 1904 stöfst Eritrea mit einem noch ganz unerschlossenen früher abessinischen Gebietsteil in der Linie Sittona-El Eghim-Ombrega an das Nordufer.

Das Gebiet hat Sommerregen von Mitte Juni an. Die Ur-Einwohner sind echte Negerstämme, Baria, Baza und Kunama, krasse Heiden, die Polyandrie treiben. Der Jüngling, der heiraten will, mufs seiner Auserwählten einen frisch erbeuteten Menschenkopf zu Füfsen legen. Mit Viehhaltung und Ackerbau geben sie sich wenig ab, sie lebten früher von Jagd, Fischfang und dem unglaublich reichlich vorhandenen wilden Honig. Ihre Hauptwaffe ist der kurze Speer, Tierhäute werden vielfach zur Bekleidung benutzt. Zur Jagd dient ihnen trefflich eine kurzläufige ausdauernde Bracke von braungelber Farbe und sehr ausgeglichenem Typus. Einige Koppeln werden gleichzeitig auf die frische Fährte gesetzt und stellen fast jedes Wild auch den wehrhaften Warzenkeiler, den der nacheilende Kunama dann mit dem Speere abfängt.

Die Wohnungen sind elende Hütten ohne besonderen Typus. Neuerdings arbeiten die Schwarzen von Not getrieben auch in den Gold-Bergwerken bei Barentu und sterben wie die Fliegen.

Charakteristische Schalentiere sind das zierliche Oribi, unter den Gazellen die Endorcas laevipes, hier zieht auch noch regelmäfsig die Giraffe zwischen den Akazien umher, und der Elephant tritt zur Regenzeit tiefe Wechsel, zur Trockenzeit sucht er die Berge auf, kommt jedoch alle 3 Tage zum Tacazzé trinken, wenn er nicht irgendwo eine bequemer liegende Wasserstelle findet. Nur in diesem Gebiet kommt der Löwe vor. Der Leopard, den ich hier erbeutete, scheint zu einer auffallend kleinen und hellen Form zu gehören.

Die Fauna des Gebietes erweist deutlich ihre Verwandtschaft mit der des östlichen Sudan, speziell der Region des Blauen Nils und seiner Nebenflüsse Rahat nebst Dinder.

Ich fasse meine Ansicht über die Zoogeographie der ganzen Region nochmals kurz zusammen:

Gebiet I wird von II und III durch die Wasserscheide zwischen Rotem Meer und Barca bezw. Nil getrennt. Es ist eine Beobachtung, welche auch weiterhin in Afrika gemacht wird, dafs die direkt zum Roten Meere bezw. Indischen Ozean strömenden Flüsse eine andere Fauna an ihren Ufern zeigen als die dem Inneren, dem Nil, den Seen, dem Kongo zustrebenden Gewässer. Aufserdem hat Gebiet I allein Winter-Regenzeit. Im übrigen steht es Gebiet II näher als den übrigen, beide zeigen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

deutliche Anklänge an die paläarktische Fauna, ersteres allein allerdings auch an die südarabische, sie sind sozugagen intermediär zwischen tropisch und subtropisch. Ebenso stehen Gebiet III und IV sich unter einander näher, doch gravitiert ersteres nach Süden, dem ausgedehnten äthiopischen Hochlande, auch haben die das ganze Jahr über ausgeglichene mäfsig warme Temperatur und die häufiger eintretenden periodischen Gewitterregen sowie der verhältnismäfsig starke Feldbau dieser Zone ein eigenes Gepräge aufgedrückt. Gebiet IV hingegen weist nach Westen zum Nil, welchem seine Abwässer ja auch im Atbara zuströmen. Immerhin findet diese Vereinigung erst weit im Norden an der Grenze Nubiens statt. Daher bildet der Atbara mit seinen Nebenflüssen lange Zeit im tropischen Afrika ein eigenes Gebiet, das von dem des Blauen Nil durch einen breiten gänzlich wasserlosen, an Tier- und Pflanzenleben armen Wüstenstrich getrennt wird. Ich möchte also nach den Resultaten der bisherigen Forschung annehmen, dafs Atbara sowohl wie unterer Blauer Nil mit ihren Nebenflüssen je ein eigenes zoogeographisches Gebiet bilden. Westlich bezw. südwestlich von letzterem, etwa von Khartum an, erstreckt sich weiter des Gebiet des obersten Weifsen Nils, etwa gleichbedeutend mit Kordofan. Südlich schliefsen sich die Gebiete des „mittleren und obersten Weifsen Nils“ an, östlich von diesen liegen im westlichen Abessinien z. T. in den Sudan hinübergreifend die des „oberen Blauen Nils“, des „Omo“ und zwischen beiden wohl noch als gesonderte Zone das des „oberen Sobat“, welches zum Weifsen Nil abwässert. Für die drei Gebiete des Weifsen Nils und das des Omo hat z. B. O. Neumann je eine Form der *Francolinus clappertoni* festgestellt. Nicht genügend erforscht ist die Region zwischen Rudolf- und Baringo-See sowie Uganda in seinem nordöstlichen Teile. Hieran schliefst sich wieder südwärts das Gebiet des „Grofsen Grabens“ zwischen Baringo-See und Mt. Elgon. Dieses liegt bereits im nördlichsten Teile von Brit. Ost-Afrika. In Süd-Aethiopien haben wir endlich die 7 Erlanger'schen Gebiete, von denen IV mit dem oben schon erwähnten „Omo-Gebiet“ zusammenfällt. Von den übrigen dürfte eins oder das andere einer Nachprüfung bedürfen, welche selbst auszuführen dem verdienstvollen Forscher ja sein frühzeitiges Ende verwehrte. So glaube ich, dafs Gebiet III zwischen Hanasch, oberem Blauen Nil und Sobat aufzuteilen sein dürfte. Immerhin ist für die Zoogeographie Nordost-Afrikas in den letzten Jahren gerade von deutscher Seite viel geschehen, wie einst für seine wissenschaftliche Erschliefsung. Das sei ein besonderer Ansporn, an der Lösung der noch offenen Fragen mit um so gröfserem Eifer weiter zu arbeiten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

B. Wissenschaftlicher Teil.

I. Colymbidae.

1. *Colymbus fluviatilis capensis* Salvad.

Rchw. V. A. I p. 18.
v. Erlanger J. O. 05 p. 42.
O. Neumann J. O. 04 p. 325.
♀ No. 866 Adua 6. 6. 08 Geb. III.
Aufser diesem Exemplar wurde kein weiteres beobachtet.

II. Laridae.

2. *Larus fuscus* L.

Rchw. V. A. I. p. 41.
? No. 96, ♀ No. 97 Massaua 30. 1. 08.
? No. 1130 Massaua 18. 2. 09 Geb. I.

No. 96 zeigt dieselbe Färbung wie No. 97, doch erheblich kleinere Mafse, und zwar No. 96 Lg. 530 mm, Fl. 370 mm, dagegen No. 97 Lg. 590 mm, Fl. 435 mm. Bei No. 97 ist der Schnabel dunklel hornbraun, nur an der Wurzel oberhalb der Nasenlöcher und an der Spitze gelblich, bei No. 96 ist der ganze Schnabel gelb, oberhalb nur an der First bräunlicher, am Unterschnabel ein deutlicher roter Fleck. Da beide Vögel gleichmäfsig ausgefedertes Alterskleid zeigen, glaube ich nicht, dafs es sich in diesem Fall um eine Jugendform handelt.

No. 1130 steht zwischen beiden. Lg. 550 mm, Fl. 385, Schnabel blafsgelb. Leider ist der Kopf beim Präparieren durch meinen Eingeborenen ruiniert worden.

Diese Möwe ist anscheinend im Roten Meer recht selten oder tritt doch nur ganz lokal auf. Aufser am Hafen von Massaua habe ich sie nicht angetroffen.

3. *Larus ridibundus* L.

Rchw. V. A. I p. 47.
♂ ad. No. 30 Suez.
♂ ad. No. 48 Suakin.
♀ ad. No. 27 Suez.
♀ ad. No. 31 Suez.
♂ juv. No. 25 Suez.
♂ juv. No. 26 Suez.
} Januar 1908.
? No. 1121 Gr. Dahlak J. 15. 2. 09.
♀ No. 1138 Massaua 18. 2. 09 Geb. I.

Im ganzen Roten Meer an allen Küstenplätzen, besonders in der Nähe ankernder Schiffe im Winter beobachtet, am häufigsten in Suez, nach Süden zu etwas spärlicher. Bei Massaua im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Winter nicht selten, auf den Dahlak J. nur ganz vereinzelt. Aufser dem Belegstück habe ich dort keine zu Schufs bekommen. Die Exemplare No. 1121 und 1138 befinden sich im Übergangskleid und sind vorjährige Vögel. Ich traf sie weitab von den grofsen Scharen der Möwen und Seeschwalben.

4. *Larus leucophthalmus* Tem.

Rchw. V. A. I p. 48.
♀♀ No. 94, 95 } Massaua 30. 1. 08.
♂ juv. No. 93 }
♀♀ No. 1184, 1185 Dahlak 12. 2. 09.
♀ ? ? No. 1135, 1136, 1137 Massaua 18. 2. 09.

Diese Möwe ist im Januar bei Massaua auf dem Meere sehr häufig. Sie verfolgt in grofsen Flügen die Züge der kleinen Fische dicht über dem Wasser, rüttelnd, kreisend, stofsend, zwischendurch auch schwimmend. In den heifsen Tagesstunden liegen die Gesellschaften dann meist ruhig auf dem Wasser. Sie zeigen keinerlei Angst vor Menschen und Booten, vielmehr begleiten sie gern die Fischer, um Abfälle zu erhaschen. Oft lassen sie sich auf dem Mast oder Bug verankerter Sambucos zur Rast nieder.

Sämtliche gesammelten Stücke zeigen ausgesprochenes Winterkleid.

5. *Larus hemprichi* Bruch (Bp.).

Rchw. V. A. I p. 49.
v. Erlanger J. O. 05 p. 44.
♂ No. 59 Massaua 29. 1. 08.
♀ No. 47 Djedda 24. 1 08.
♂ No. 1183 Dahlak 12. 2. 09 Geb. I.

Die von mir erlegten Stücke haben bläulichgrüne Füfse. Die Iris ist dunkelbraun nicht hellbraun.

Im Norden des Roten Meeres selten, — bei Suez wurde nur ein Stück von einem Reisegefährten erlegt, — häufiger erst von Port Sudan an, Bai Massaua gemein. Auf den Inseln nicht gerade selten, doch weit weniger häufig als *L. leucophthalmus*. In den grofsen Gesellschaften der letzteren sah ich bisweilen einzelne Stücke von *L. hemprichi*, anscheinend im besten Einvernehmen, entgegen Heuglin, der schreibt: „sie schwärmen und brüten getrennt“.

6. *Gelochelidon anglica* Mont.

Rchw. V. A. I p. 51 (*G. nilotica*).
♂ ♂ ♂ No. 56, 57, 58 Massaua 29. 1. 08 Geb. I.

Bei diesen Stücken ist der Oberkopf weifs, der Nacken silbergrau, beide mit feinen schwarzen Stricheln, welche bei No. 57 und No. 58 dichter, bei No. 56 sehr vereinzelt stehen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Januar bei Massaua, besonders auch auf der nahen Insel Chech Said nicht selten, jodoch im Mai nicht mehr beobachtet.

7. *Sterna bergei* Lcht.

Rchw. V. A. I p. 57.

4 ♀ No. 1086—88, 1097 Dahlak 12. und 13. 2. 09 Geb. I.

Sämtliche Exemplare haben graue, nicht vorwiegend weifse äufsere Schwanzfedern. Die Stirnbinde ist bei No. 1097 rein weifs und breit, bei den drei anderen Stücken gehen die feinen schwarzen Punkte tief in die Stirn hinein, sodafs nur eine ganz schmale weifse Binde am Rande des Oberschnabels übrig bleibt. Die Schnabelfärbung variiert etwas, der graugrünliche Wurzelteil ist bald sehr, bald weniger hervortretend, und zwar zeigt der Schnabel des ausgefärbtesten (ältesten) Stückes No. 1097 das meiste Grün, der des am wenigsten ausgefärbten (jüngsten) Stückes das meiste Gelb, hier ist der Unterschnabel ganz gelb, der Oberschnabel nur zwischen Stirn und Nasenlöcher an der First grünlich, sonst ebenfalls gelb.

Im Hafen von Massaua sah ich diese durch ihre Gröfse sofort auffallenden gelbschnabligen Seeschwalben vereinzelt, häufig dagegen waren sie im Februar 1909 auf den Inseln, besonders der grofsen Dahlak. Sie folgten den Fischzügen in gröfseren Schwärmen und stiefsen mit Geschick und Vehemenz von oben herab, dafs bisweilen das Wasser hoch aufspritzte. Ich konnte am 12. 2. 09 beobachten, dafs eine Gesellschaft von 80—100 Pelikanen (*P. rufescens*) gemeinsam mit einigen Hundert *S. bergei* einen grofsen Fischzug im Hafen der Dahlak „verarzteten". Es war ein grofsartiges Schauspiel, aber den armen Fischen mufs es in dem etwa 60 cm tiefen Wasser sehr schlecht ergangen sein, denn, was nicht in den mächtigen Kehlsack der Pelikane wanderte, das schnappten emsig die Seeschwalben weg. Ich hatte den Eindruck, dafs diese ganz genau wufsten, welche schätzbaren Dienste ihnen die mächtigen Kollegen durch ihre sorgfältig ausgeführten Fischtreibjagden leisteten und deshalb sich zu ihnen hielten, um so nebenbei mit auf die Kosten zu kommen. Beim Stofsen verschwinden die *S. bergei* oft ganz im Wasser, den gefangenen Fisch verschlucken sie in der Luft.

8. *Sterna media* Horsf.

Rchw. V. A. I p. 60.

♀ ♀ No. 1098, 1099 Dahlak 13. 2. 09 Geb. I.

Beide Exemplare zeigen auf dem Oberkopf ziemlich dichte feine Strichzeichnung, sodafs nur die Stirnbinde rein weifs bleibt. Durch die viel geringeren Mafse und den vollkommen, nicht nur zum Teil, strohgelben Schnabel unterscheidet sich diese Seeschwalbe schon im Fluge deutlich von *S. bergei*. In der Lebensweise beider besteht viel Ähnlichkeit. Auch *S. media* folgt in Schwärmen den Fischzügen, stöfst mit Gewalt und häufig, dabei oft im Wasser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verschwindend, aber selten erfolglos. Vereint habe ich beide Arten, die bei Dahlak keineswegs selten sind, nicht gesehen, wohl aber nach einander an ein und derselben Stelle.

III. Phaetonidae.

9. *Phaeton indicus* Hume.

Rchw. V. A. I p. 80 Geb. I.

? No. 24, von einem Italiener im Sommer 1907 bei Massaua erlegt, den Balg erhielt ich vom Schützen im Januar 1908 geschenkt. Die mittelsten Schwanzfedern sind verhältnismäfsig sehr kurz, der Vogel ist zweifellos jung.

Obwohl dieser Tropicvogel für die Dahlak J. bei Reichenow genannt ist, konnte ich im Februar 1909 dort kein Stück zu sehen bekommen, so wenig wie in der Umgegend von Massaua. Ich nehme an, dafs er im Winter sich weiter südwärts herumtreibt und erst zur Brutperiode wieder im Roten Meer erscheint. Heuglin (Reise N. O. A. 1877 Bd. II p. 268) erklärt, ihn ebenfalls nicht gesammelt zu haben, und erwähnt nur ein im März 1874 fliegend gesehenes Stück, aufserdem ein von Blanford im Golf von Adulis erlegtes Exemplar.

IV. Sulidae.

10. *Sula sula* L.

Rchw. V. A. I p. 85.

♂♂ No. 1132, 1133 } Massaua 18. 2. 09 Geb. I.
♀♀ No. 1131, 1134 }

Obwohl kein vorjähriger Vogel darunter ist, variiert die Farbe der Beine erheblich von grün zu gelblich. Die Fl. messen 380 bis 400 mm, die Schnäbel 88—98 mm.

Wenn Heuglin (R. n. N. O. A. Bd. II p. 269) von dem braunen Tölpel sagt: „Sehr häufig in grofsen Kolonien auf den Inseln und Klippen“, so kann ich das nicht bedingungslos unterschreiben. Gerade auf den Inseln, so auf Dahlak, Nocra und den benachbarten habe ich kein einziges Stück gesehen. Die Verbreitung scheint ganz lokal zu sein, wahrscheinlich spielt auch die Jahreszeit hierbei eine Rolle, indem die Brutplätze auf den Inseln erst im Sommer aufgesucht werden, im Winter aber die Küste vorgezogen wird. Im Januar 1908 traf ich vereinzelt den Tölpel auf hoher See zwischen Suakin und Massaua, sowie im Hafen letzteren Ortes. Hier wurde auch ein Stück von einem Reisegefährten erlegt, das mir zur Bestimmnng übergeben wurde. Am 18. Februar 1909 traf ich ganz nahe der Küste unmittelbar nördlich von Massaua auf einer Bootsfahrt sehr viele Tölpel und erlegte dabei ohne Mühe die oben erwähnten 4 Exemplare, ich hätte leicht ein Dutzend schiefsen können.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

V. Phalacrocoracidae.

11. *Phalacrocorax africanus* Gm.

Rchw. V. A. I p. 93.
O. Neumann J. O. 04 p. 326.
v. Erlanger J. O. 05 p. 46.
? No. 630 Tacazzé 14. 4. 08.
♀ No. 697 Tacazzé 12. 4. 08 Geb. IV.

Im Gegensatz zu v. Erlanger, der ihn nur im Somaliland und auch dort vereinzelt beobachtete, mufs ich den kleinen Kormoran als direkt häufig am ganzen Lauf des Tacazzé bezeichnen. Kein Tag wohl ist vergangen, an dem ich nicht ein oder mehrere Exemplare beobachtet hätte. Tagsüber sitzen sie auf Wurzeln, Baumstümpfen, welche sich dicht über dem Wasserspiegel befinden, und spähen nach Beute aus. Auf gewisse Lieblingsplätze kehren sie immer wieder zurück. Hoch oben auf Uferbäumen habe ich sie nie sitzen sehen. Gegen Sonnenuntergang strichen sie einzeln, selten zu 2—3 vereint, niedrig über dem Wasser hin, und zwar um diese Tageszeit stets stromaufwärts. Ich habe speziell darauf geachtet, sah aber gegen Abend nie einen Kormoran stromabwärts fliegen, aufser wenn er aufgescheucht wurde. Auf dem Ansitz lassen sie sich um diese Zeit leicht erlegen, brauchen aber einen guten Schufs.

12. *Anhinga rufa* Lacép Daud.

Rchw. V. A. I p. 95.
O. Neumann J. O. 04 p. 327.
v. Erlanger J. O. 05 p. 47.
♂ No. 634 Tracazzé 5. 4. 08.
♀ No. 1166 gesammelt Juni 1908 bei El Eghim am Setit durch Tenente Fontane Geb. IV.

Überall am Lauf des Tacazzé fand ich den Schlangenhalsvogel, doch nirgends gerade häufig. Er beobachtete mit Vorliebe den Wasserspiegel von überhängenden starken Wurzeln aus, doch sah ich ihn gelegentlich auch von Hochbäumen abstreichen. Auf diese schwingt er sich m. E. zum Ruhen, nicht zum Jagen. Wenn auch nicht vertraut, ist der Schlangenhalsvogel doch auch nicht gerade scheu, ich hatte Gelegenheit, ihn bei 80—100 m Entfernung mit dem Glase in aller Ruhe zu beobachten. Er safs gern auf einer überhängenden Wurzel über 1—1½ m tiefem Wasser und wartete mit eingezogenem Hals auf Beute. Interessierte ihn etwas, so schnellte der Hals hervor wie von einer Spiralfeder getrieben. Plötzlich stürzte der Vogel mit Blitzesschnelle senkrecht ins Wasser und verschwand vollkommen auf eine ganze Reihe von Sekunden. Wieder an der Oberfläche erschienen, schwamm er einige Male hin und her, wobei aufser Kopf und Hals so gut wie nichts zu sehen war, obgleich der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogel sich in keiner Weise beunruhigt und gefährdet fühlte. Ich glaube also nicht, dafs er, wie die meisten Tauchkünstler unter den Vögeln, nach Belieben bald hoch, bald tief im Wasser liegt, sondern dafs letztere Lage die Regel ist. War er satt, so kam er auf eine kleine Sandbank im Flusse, schüttelte, putzte sich, kurz machte Toilette und liefs sich dann behaglich von der Sonne bescheinen. Mit *Ph. africanus* lebt er in bestem Einvernehmen, ich sah beide wenige Meter neben einander auf dem Anstand sitzen in gröfster Harmonie. Bisweilen bilden sie sogar mit einem Graufischer ein Kleeblatt. Der Schlangenhalsvogel fliegend, die Strahlen der afrikanischen Sonne mit seinem Gefieder reflektierend, und mit den schlanken Schmuckfedern auf den Schultern prahlend, dazu der glitzernde Strom und die sattgrünen Kulissen der Dumpalmen und Sycomoren, im Hintergrunde graues Felsgewirr und darüber der blauende Himmel, das ist ein typisches Bild tropischer Flufslandschaft.

VI. Pelecanidae.

13. *Pelecanus rufescens* Gm.

Rchw. V. A. I p. 102.
v. Erlanger J. O. 05 p. 48.
♂ No. 1082 Dahlak 13. 2. 09 Geb. I.

Auf der Insel Chech Said bei Massaua ist dieser Pelikan anscheinend Standvogel. Im Januar wie im Sommer habe ich ihn regelmäfsig dort beobachtet. In ganz anderen Massen fand ich ihn jedoch auf den Dahlak Inseln; schon auf Nocra war er häufig, auf Dahlak ganz gemein und so vertraut, dafs er im Hafen mitten zwischen Menschen und Booten, bisweilen nur 40—50 m vom Strande, fischte. Meist safsen bei Tage und niedrigem Wasserstande die Vögel in kleineren Gruppen zu 10 bis 30 Stück am Ufer und pflegten der Ruhe, wenn aber das steigende Wasser unzählige kleine Fische mit in den Hafen trug, dann kam Leben in die grofsen weifslichgrauen Klumpen. Von allen Seiten eilten fördernden Flügelschlages dicht über den Fluten hinstreichend die einzelnen Trupps heran und vereinigten sich zu einer grofsen Schar von 2—300 Individuen, welche sofort planvoll sich der Fischjagd widmeten. Der Morgen und spätere Nachmittag sind die bevorzugten Tageszeiten; je nach dem Wasserstande wird bald früh, bald gegen Sonnenuntergang eifriger gefischt, doch habe ich niemals in der Mittagszeit eine solche Jagd beobachtet. Hier müssen sich die Pelikane wohl etwas anders verhalten als Heuglin es vom Nil her beschreibt, dort scheinen sich nach des Forschers Schilderung beim fischen bald einzeln, bald paarweise bald in gröfseren Gesellschaften aufzutreten, dagegen zur Ruhe sich erst zu den ganz grofsen Schwärmen zu sammeln, welche nach Hunderten und Tausenden zählen. Auf Dahlak, wo ich die interessanten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel täglich, ja sozusagen stündlich vor Augen hatte, fanden sich gerade zum fischen anscheinend sämtliche dort vorhandenen zusammen, zur Ruhe am Strande aber teilten sie sich wieder in kleine Gruppen, und wiederholt sah ich sie auch einzeln oder paarweise ihren philosophischen Gedanken nachhängen den mächtigen Schnabel weich auf dem gelbrötlichen Kehlsack gebettet. Während der Mittagsrast entsteht bisweilen unter den Nachharn eine Meinungsverschiedenheit, oder ein vorlauter Jüngling wird zur Ruhe gebracht, dabei gilt aber das Prinzip „Viel Geschrei und wenig Wolle". So ein aufgeregter Pelikan, der sich hoch aufrichtet, mit den riesigen Flügeln schlägt und laut mit dem respektablen Schnabel klappt, sieht aus, als wolle er den Gegner gleich mit Haut und Federn verschlingen, der Widersacher blickt nicht minder dräuend drein, aber anstatt Ströme von Blut zu vergiefsen klappern sie beide eine zeitlang, einer stöfst wohl auch mal zu, Kopf und Hals gewandt dabei vorschnellend, doch der andere weicht ebenso geschickt aus, und bald verwandeln sich die grimmen Kämpen wieder in die schönsten Phlegmatiker. Das Fischen wird ebenfalls mit einem unverhältnismäfsigen Lärm begleitet: In grofsem Halbkreise geordnet, suchen die da nach Hunderten zählenden Vögel ihre Beute langsam dem Ufer oder ganz seichten Wasserstellen zuzutreiben, dabei schnellen sie mit Kopf und Hals fortwährend so tief als möglich in die Flut, schlagen mit den Flügeln, flattern einige Meter vorwärts, kurz vollführen einen Mordsspektakel und wühlen den sandigen Grund auf, sodafs an den seichten Stellen, ihrem eigentlichen Jagdgebiet, bald das Wasser ziemlich trübe wird. Ich habe den Eindruck, dafs dies alles mit wohlerwogener Absicht geschieht, durch den Lärm werden die Fischzüge dem Ufer zugetrieben, und im trüben Wasser mag es den kleinen Schuppenträgern wohl dann schwerer fallen, den gewandt zustofsenden Riesenschnäbeln zu entgehen, daher auch der Ausdruck: „Im Trüben fischen"! Wenn Heuglin beschreibt, wie sie nach ihrer Beute stofsen, „die sie des ungemein trüben Wassers wegen offenbar häufig nicht zu sehen imstande sind", so glaube ich im Gegensatz zu ihm, dafs, an den seichten Stellen wenigstens, das bekannt scharfe Auge des gefiederten Fischers seine Beute auch bei recht trübem Wasser noch mit Sicherheit erspäht. Ich habe stundenlang ihrem Treiben zugeschaut und gefunden, dafs der Schnabelstofs in die Tiefe so oft eine Beute brachte, dafs er m. E. wohl gezielt gewesen sein mufs. Sehr hübsch ist es auch zu sehen, wie die ganze Aktion sozusagen nach taktischen Ideen ausgeführt wird: Da sind Flankendetachements, welche in gesonderten Trupps seitwärts vor den Flügeln der grofsen Linie vorgehen und die Fischzüge am seitlichen Ausbrechen hindern; häufig erhebt sich wie auf Komando ein Teil des Gros', fliegt 100—150 m vor, bildet dort schnell eine zweite Linie und zieht nun auf die Genossen zu, bis die Flügel beider Fronten sich vereimgen und einen Kessel bilden, aus dem es kaum ein Entrinnen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gibt. An anderen Stellen wird ein Standtreiben veranstaltet, eine Minderheit fliegt voraus und fafst in kleinen Abständen Posto an einer günstigen Stelle; die Mehrheit in dicht geschlossener Linie rückt mit infernalischem Lärm auf sie zu, schliefslich suchen die von allen Seiten bedrängten Fischzüge zersprengt das Weite, und Jäger wie Treiber kommen dabei auf ihre Rechnung. Ich habe mich oft gefragt, was mehr zu bewundern sei, die grofse Routine, mit der gearbeitet wird, oder die Fähigkeit, dabei staunenerregende Mengen von Fischen in sich aufzunehmen. Der Pelikan ist gewifs ein mächtiger Vogel, aber doch mufs man sich immer wieder darüber wundern, welche Unmasse von Nahrung in Kropf und Magen Platz findet.

Der Pelikan hat ein zähes Leben und verendet oft nicht schnell, selbst bei besseren Kugelschüssen. Ein Stück, das ich mit dem 6,3 mm Winchester-Mantelgeschofs mittendurch vom Bauch zum Rücken im Fluge geschossen hatte, kam zwar herunter, nahm mich aber dann auf dem Wasser ganz energisch an.

VII. Anatidae.

14. *Anas acuta* L.

Rchw. V. A. I p. 117.
♂ No. 6 Suez 16. 1. 08 Geb. I.

Ein Pärchen trieb sich bei Suez regelmäfsig auf dem Schlick herum, zu Zeiten soll diese Ente dort ziemlich zahlreich vorkommen.

15. *Anas querquedula* L.

Rchw. V. A. p. 121.
v. Erlanger J. O. 05 p. 51.
♂ Bia Ghéla am Tacazzé 17. 4. 08 Geb. IV.

Mehrfach beobachtete ich Mitte April am Tacazzé bezw. Setit einzelne Enten, die ich als Knäkenten ansprach. Endlich gelang es mir, dicht am Ascarilager Bia Ghéla an einem fast ausgetrockneten Seitenarm des Flusses ein Belegexemplar zu schiefsen. Eine Knäkente in der zweiten Hälfte April so weit im Innern Afrikas ist immerhin keine ganz uninteressante Erscheinung.

16. *Chenalopex aegytiacus* L.

Rchw. V. A. I p. 131.
O. Neumann J. O. 04 p. 321.
v. Erlanger J. O. 05 p. 53.
♂ No. 638 Tacazzé 5. 4. 08.
♀♀ No. 629, 699 Tacazzé 4. u. 13. 4. 08 Geb. IV.

Noch mehrere Stücke wurden aufser den angeführten erlegt, jedoch nicht präpariert. Die Nilgans ist überall am Tacazzé ganz gemein und sehr wenig scheu. In der Zeit, als ich dort war, sah ich sie ausschliefslich in Pärchen, die sehr treu zu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammen hielten, stets dicht hintereinander herflogen, sich im Fluge wie beim Herumspazieren zusammen unterhielten, zumeist natürlich im Wasser sich tummelten. Sie strichen nicht gern weit und stets niedrig über dem Wasser; es ist kinderleicht sie zu schiefsen, wenn man sie sich zutreiben läfst, doch man kommt auch oft ganz ohne Kunst direkt sie angehend auf Schrotschufsnähe heran. Die Brutperiode scheint mir in N.W. Abessinien im allgemeinen später zu fallen als sie von Heuglin und v. Erlanger angegeben wird. Heuglin sagt, die Paarnng fällt am weifsen und blauen Nil in den Juli bis September; v. Erl. fand am 23. Oktober 1909 ein stark bebrütetes Gelege am Akaki-Flusse; wir beobachteten dagegen am 4. 4. 08 noch recht schwache Dunenjunge und am 19. sowie 20. 4. 08 mehrfach eine Familie mit etwa halbwüchsigen Kleinen. So wenig schüchtern die Alten für ihre Person sind, so aufserordentlich sorgsam sind sie auf die Sicherheit ihrer Kinder bedacht. Es genügt das Erscheinen eines Menschen am Ufer, um die kleine Gesellschaft verschwinden zu lassen wie in einer Versenkung. Zunächst kriechen sie in das Hochgras und Schilf am Ufer; ich vermute, dafs sie dann in Deckung ein Stück fortlaufen, um vielleicht wieder das Wasser anzunehmen und tauchend ganz andere Stellen aufzusuchen als die, wo man sie sucht, jedenfalls konnte ich sie nie wiederfinden. Die andauernde sorgende Wachsamkeit beider Eltern wird auch durch die stete Gefahr vor Krokodilen bedingt. Ich sah junge Nilgänse nie anders als an seichten Stellen unweit vom Ufer. Dafs Krokodile sehr gern Vögel mit allen Federn und Zubehör verspeisen, erfährt der Sammler sehr bald zu seinem Leidwesen, denn, fällt ein geschossener Vogel ins Wasser, so ist er meist verschlungen, ehe man ihn sich angeln kann.

VIII. Charadriidae.

17. *Haematopus ostralegus* L.

Rchw. V. A. p. 140.

v. Erlanger J. O. 05 p. 55 Geb. I.

Der Austernfischer findet sich in einzelnen Exemplaren weit an der östlichen Küste Afrikas nach Süden vor, so sammelte v. Erlanger im Januar 1900 ein Stück bei Zeyla. Ich beobachtete während meines Aufenthaltes auf Dahlak im Februar 1909 täglich 3 Austernfischer, welche sich in der Nähe des Hafens ständig aufhielten, jedoch etwas abseits von der grofsen Zahl sonstiger Regenpfeifer und Schnepfen. Im Gegensatz zu allen dort heimischen Vögel waren diese drei Gäste geradezu mafslos scheu. Ich habe alles versucht, um ein Belegexemplar zu erbeuten, anschleichen, ansitzen, treiben, zuletzt auch verschiedentlich sehr weite Schüsse riskiert, welche aber bei der bekannten Zähigkeit des Austernfischers ganz erfolglos blieben. Immerhin hoffe ich,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

man wird mir glauben, dafs ich mich beim ansprechen dieses so charakteristischen, mir von unseren Küsten wie aus Norwegen her sehr vertrauten Vogels nicht geirrt habe, wenn ich ihn auch nur auf 80—100 m gesehen habe, ohne ihn zu erbeuten.

18. *Pluvianus aegyptius* L.

Rchw. V. A. I p. 150.
O. Neumann J. O. 04 p. 329.
♂ No. 696 Tacazzé 12. 4. 08.
♀♀ No. 643, 644 Tacazzé 6. 4. 08 Geb. IV.

Wenn Heuglin vom Krokodilwächter sagt, er habe ihn „einzeln am Tacazzé" gefunden, so kann ich mich dem nicht ganz anschliefsen, denn an einigen Stellen sah ich ihn häufig, an anderen wieder garnicht. Am oberen Lauf, dort wo ich nach Durchquerung des Adiabolandes auf den Flufs stiefs, war der Vogel ganz gemein, beim Marsche stromabwärts sah ich ihn eine lange Strecke weit auch nicht ein einziges Mal, um ihn dann am Mittellauf wieder zu finden, wo der Strom von Sittona an die Grenze zwischen Abessinien und dem südwestlichen Eritrea bildet. Durch seine reizende Erscheinung, wie durch sein munteres Wesen ist der kleine lebhafte Geselle ein lebender Schmuck der Flufslandschaft. Ich fand ihn stets in kleinen Gesellschaften, vor dem Menschen zeigte er nicht die mindeste Scheu.

19. *Cursorius gallicus dahlakensis* Zedl. (Hierzu Tafel).

Rchw. V. A. I p. 154 C. gall.
v. Erlanger J. O. 05 p. 56—58 *C. gall.* und subsp.
O. Gr. Zedlitz O. M 10 p. 9 *C. g. dahlakensis* subsp. nov.
♀ No. 1105 Dahlak 14. 2. 09.

Systematisch steht der Vogel von Dahlak zwischen *C. gall. gallicus*, dem er in den Mafsen fast vollkommen gleicht, und *C. gall. somalensis*, dem er in dem dunkleren Farbenton des Gefieders ähnelt. Als Form des *C. gall.* kommen also bisher folgende in Betracht:

1. *C. gall. gallicus* Gm. S. N. II p. 692 (1788).
   Verbreitung: Nordafrika, Aegypten, Cordofan.
2. *C. gall. somalensis* Shelley Ibis p. 415 (1885).
   Verbreitung: Nord-Somaliland.
3. *C. gall. dahlakensis* Zedl. (Typus No. 1105 ♀.)
   Verbreitung: Dahlakinseln.
4. *C. gall. littoralis* Erl. J. 0. 05 p. 58 Tafel I.
   Verereitung: Ostsamoliküste.
5. *C. gall. rufus* J. G. Gould P. Z. S. p. 31 (1836).
   Verbreitung: Südafrika.

Auf die beiden letzteren Formen habe ich keine Veranlassung, hier näher einzgehen, der *C. gall. littoralis* entspricht in der Gröfse dem *somalensis*, doch ist seine Farbe mehr graubraun anstatt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dunkelisabellfarben. *C. gall. rufus* unterscheidet sich von beiden ebenfalls nicht durch die Gröfse, doch die Farbe ist dunkler, das Gefieder zeigt einen stark rotbraunen Ton, besonders charakteristisch ist für diesen der dunkle Bauchfleck. Der von mir neu beschriebene *C. gall. dahlakensis* steht dem *C. gall. gallicus* in den Massen sehr nahe, während *somalensis* erheblich kleiner ist, dafür gleicht die Färbung wieder mehr der des *somalensis*.

	C. gall. gallicus	*C. gall. somalensis*,	*C. gall. dahlakensis*
Lg.	240 mm	190 mm	240 mm
Fl.	153—160 mm	127—133 mm	155 mm
Kehle	weifslich	blafsisabellfarben	
Stirn, Kropf			
Brust	blafsisabellfarben	dunkelisabellfarben	

Die Mafse von Schnabel und Lauf dürften hier kaum ins Gewicht fallen, da bei der überwiegenden Mehrheit aller Vögel, welche ich gemesssen habe, die Schnabelmafse zwischen 24 und 25 mm, die des Laufes zwischen 51 und 53 lagen, also kaum merkliche Abweichungen zeigten. Am nächsten meinem Dahlakvogel steht ein immer noch typischer *C. gall. gallicus* (Tringmuseum) (Brehm leg. 14. 9. 1851) aus Dongola. Die Oberseite stimmt fast ganz bei beiden Exemplaren überein. Auf der Unterseite hingegen ist der Unterschied noch deutlich. Der Ägypter hat Kehle, Bauch und Unterschwanzdecke fast rein weifs, der Inselvogel ausgesprochen isabellfarbig. Ferner zeigt mein *C. gall. dahlakensis* eine ausdehntere graue Platte auf dem Oberkopf als irgend ein *C. gall. gallicus*, den ich kenne.

Nur am 14. 2. 09. sah ich vier Exemplare an einem alten Perserkirchhof; sie waren sehr scheu, nach langer Mühe gelang es mir durch einen Verzweiflungsschufs auf ca. 60 m ein Stück zu flügeln, dafs ich nach heifsen Wettlauf schliefslich fing.

20. *Charadrius geoffroyi* Wagl.

Rchw. V. A. I p. 166.
v. Erlanger J. O. 05 p. 61.
♀♀ No. 69, 70 Chech Said 29. 1. 08.
? No. 41 El Tor (Sinai) 21. 1. 08.
♂ No. 1120 Dahlak 14. 2. 09. Geb. I.

Im nördlichen Teil des roten Meeres bei El Tor am Fufse des Sinai traf ich zuerst einen Flug von einigen zwanzig Stück, welche nicht auf dem Schlick, sondern auf den höher gelegenen Flugsandpartieen emsig umherliefen. Sie erinnerten mich lebhaft in ihrem Benehmen an den überwinternden Mornellregenpfeifer im nordafrikanischen Chottgebiet. Die Vögel waren recht scheu, es gelang mir nur ein Exemplar zu erlegen. Später bei Massaua fand ich sie zwischen anderen Regenpfeifern und Tringen auf dem Schlick und schofs ohne besondere Mühe zwei weitere Belegstücke. Da ich ein Exemplar im Fleisch gesehen habe, das ein befreundeter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr in Suez erlegt hatte, so kann ich mit Bestimmt diesen Regenpfeifer als Bewohner der ganzen Küste des Roten Meeres anführen. Nach Erlanger erstreckt sich seine regelmäfsige Verbreitung längs des afrikanischen Kontinents bis weit zur südlichen Somaliküste bei Kismayu. Im Februar 1909 war er bei Dahlak häufig und belebte in grofser Anzahl den Strand in der Nähe des Hafens, wo er garnicht scheu war. Aufser dem angeführten Belegstück No. 1120, das sich durch schöne rostrote Kropf- und Brustbefiederung auszeichnet, habe ich noch mehrere für meine Küche erlegt. Dieser Regenpfeifer hält sich meist in kleinen Gesellschaften, nicht in grofsen Flügen wie Totaniden und Tringen, auf. Nach Heuglin, der ihn vom Juni bis November beobachtete, ist er in diesem Gebiet Standvogel.

21. *Charadrius asiaticus* Pall.

Rchw. V. A. I p. 167.

♂ No. 411 } Asmara 3. 3. 08. Geb. III.
♀ No. 410 }

Nur diese beiden Stücke wurden an einer kleinen Wasserstelle unweit der Hauptstadt beobachtet.

22. *Charadrius alexandrinus* L.

Rchw. V. A. I p. 169.

♂ No. 1100 Dahlak 13. 2. 09. Geb. I.

Dieser bereits von Rüppell und Heuglin an den Küsten des Roten Meeres festgestellte Wintergast ist mir nur auf Dahlak zu Gesicht gekommen, dort aber keineswegs selten.

23. *Charadrius hiaticula* L.

Rchw. V. A. I p. 174.

v. Erlanger J. O. 05 p. 63.

♀ No. 1112 Dahlak 14. 2. 09. Geb. I.

Das erlegte Stück trägt Winterkleid. Nach Erlanger ist es wahrscheinlich, das einzelne Paare in Nordafrika brüten, da er noch am 16. 5. 01. ein Pärchen im Südsomaliland erlegte. Ich kann für das Vorkommen dieses Regenpfeifers als Brutvogel in Äthiopien leider keine Beobachtungen aufführen, wie für Südtunesien (J. O. III 09 p. 308). Als Wintergast war der Sandregenpfeifer auf Dahlak nicht selten. Da in den Tagen um Mitte Februar mein eingeborener Präparator alle Hände voll zu tun hatte und auch nicht in puncto Routine ganz auf der Höhe war, habe ich mich bei gewöhnlicheren Arten, wie diese und die vorige, darauf beschränkt, nur je ein Belegexemplar balgen zu lassen, sonst hätten seltenere Sachen darunter leiden müssen. Die Luft ist um diese Jahreszeit am roten Meer ziemlich feuchtwarm, die Ausbeute mufs deshalb täglich aufgearbeitet werden, wenn sie nicht verderben soll.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

24. *Charadrius dubius* Scop.

Rchw. V. A. I p. 175.
v. Erlanger J. O. 05 p. 63.
♂ No. 217 bei Cheren 13. 2. 08. Geb. II & III.

Im Binnenlande wurden noch mehrere Stücke an kleinen Wasserstellen gesehen, besonders am Mareb.

25. *Charadrius tricollaris* Vieill.

Rchw. V. A. I p. 176.
v. Erlanger J. O. 05 p. 64.
♂ No. 669 Adua 6. 6. 08. (Müller leg.) Geb. III.

An der Meeresküste nicht beobachtet. Auch im Binnenlande an kleinen Süfswasserstellen nicht häufig, scheint dieser Regenpfeifer hohe Lage entschieden zu bevorzugen. v. Erlanger konnte auf seiner grofsen Expedition auch nur 3 Stück sammeln.

26. *Stephanibyx melanopterus melanopterus* Cretzchm.

Rchw. V. A. I p. 179.
O. Neumann J. O. 04 p. 330.
v. Erlanger J. O. 05 p. 64.
♂ ♂ No. 867, 868 Acsum 7. 6. 08 (Müller leg.) Geb. III.

Bei Vergleich der von mir mitgebrachten Stücke sowie der Exemplare des B. M. aus Nordostafrika einerseits, Ost- und Südafrika andererseits fand ich bei ersteren stets gröfsere Mafse. Fl. 219—225 mm, Lf. 58—60 mm, Schn. 28—29 mm, dagegen im Osten und Süden Fl. 201—215 mm, Lf. 50—55 mm, Schn. 26—28 mm. Wegen sonst noch bestehender unwesentlicher Färbungsunterschiede verweise ich auf meine Veröffentlichung O. M. No. 11 p. 180, 1908. Demnach sehe ich den Vogel aus Abessinien als den typischen *S. m. melanopterus* an und nenne den östlich-südlichen *S. m. minor* subsp. nova. Es liegt die Vermutung nahe, dafs hier noch wiederum die Vögel aus Ostafrika und dem Kaplande bezw. aus Südwest nicht übereinstimmen dürften, doch ist es mir nicht gelungen, an dem untersuchten Material einen konstanten Unterschied zu entdecken. Trotzdem erkenne ich es heute als voreilig an, wenn ich s. Zt. für S. *m. minor* 3 Typen aus verschiedenen Gegenden namhaft machte, ich möchte jetzt nachträglich dies verbessern und nur No. 20205 B. M. aus Südafrika als Typus auffassen.

Der *S. melanopterus* ist ein Bewohner von hoch gelegenen feuchten Wiesen und Viehweiden, nicht aber der trocknen Steppe, wie sein Verwandter *S. coronatus* Bodd. Man traf ihn meist in kleinen Flügen an.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

27. *Hoplopterus spinosus* L.

Rchw. V. A. I p. 186.
O. Neumann J. O. 04 p. 331.
v. Erlanger J. O. 05 p. 66.
♀♀ No. 549, 550 Mai Atal südlich Arresa 24. 3. 08.
No. 660 Tacazzé 7. 4. 08 Geb. IV.

Am Tacazzé habe ich den Sporenkiebitz wohl täglich gesehen. Ich verweise hier besonders auf Rchw. Bd. I p. 187, wo eine nette mohammedanische Anekdote sowie interessante Beobachtungen von J. M. Cook wiedergegeben werden neben sonstigen biologischen Daten.

Ich fand den Sporenkiebitz nur an gröfseren Wasserflächen im südlichen Eritrea und nordwestlichen Abessinien. Am Anseba, Barca und oberen Mareb habe ich ihn nie gesehen, da diese Flüsse um jene Jahreszeit schon vollkommen ausgetrocknet waren. Zuerst begegnete er mir an einer Stelle, die den in Eritrea häufigen Namen Mai Atal bei den Eingeborenen trägt. Im Bette eines rechten Nebenflusses des mittleren Mareb, einige Stunden südlich vom Städtchen Arresa und ca 4 Stunden nördlich der abessinischen Grenze, fand ich Ende März 1908 noch einen grofsen Wasserreichtum, während sonst fast überall, auch im Mareb selbst, schon nach Trinkwasser gegraben werden mufste. Hier aber schlängelte sich durch den heifsen Sand ein lustig rieselndes Rinnsal in einer Länge von etwa 2 km, bald schmal, nur ca. 1 m breit, bald wieder fast das ganze Flufsbett einnehmend. Abends, sobald die Sonne mit ihren glühenden Strahlen nicht mehr so stark an der Verdunstung arbeitete, stieg das Wasser zusehends am frühen Morgen zeigte sich ein richtiger Flufs, wenn auch natürlich kein tiefer, bis gegen Mittag die Wasserfläche wieder mehr und mehr zusammenschrumpfte. Beide Ufer waren mit Schilf und Unterholz dicht bestanden, darüber wölbten sich mächtige Sykomoren und Mimosen. Natürlich hatte die Vogelwelt sich hier sehr konzentriert. Ich traf kaum anderswo in Eritrea einen solchen Reichtum an Arten und Individuen, Unter anderen präsentierte sich hier auch der Sporenkiebitz in gröfserer Gesellschaft und sorgte schon dafür, dafs er nicht übersehen werden konnte. Den ganzen Tag über, auch in der gröfsten Mittagshitze, waren die Vögel in Bewegung, immer laut und lebhaft. Vor den Menschen zeigten sie sich wenig scheu. Genau dasselbe beobachtete ich später am Tacazzé, wo dieser Kiebitz sehr häufig war, sich aber meist in kleinen Gruppen von 3—4 Stück zeigte. Wenn man gedeckt am Ufer sitzt, um das Tierleben zu beobachten, das an diesem einzigen wasserführenden Strom in der trocknen Zeit ein sehr reges und fortwährend wechselndes ist, so können die Kiebitze den friedlichsten Menschen nervös machen, wenn sie mit ihrem durchdringenden Geschrei sich auf den Sandbänken dicht vor ihm tummeln und garnicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ruhe geben wollen. Es würde absolut kein Kunststück sein, eine grofse Menge zu sammeln, doch glaube ich nicht, dafs sich in systematischer Beziehung auch bei grofsen Suiten neue Gesichtspunkte ergeben würden. Ich möchte noch bemerken, dafs ich am Tacazzé, der von Krokodilen aller Kaliber wimmelt, niemals zwischen diesen und dem Sporenkiebitz irgendwelche Beziehungen habe beobachten können.

28. *Sarciophorus tectus tectus* Bodd.

Rchw. V. A. I p. 189.
v. Erlanger J. O. 05 p. 167.
♂ ♀♀ No. 326, 327, 328, Scetel 22/23. 2. 08.
♂♂ ♀ No. 523, 524, 559 Mareb-Quellen 10, 15. 3. 08.
♀♀ No. 1090, 1103 } Dahlak 13. u. 14. 2. 09.
♂♂♂♂ No. 1091, 1092, 1101, 1104. }
♂♂ No. 1292, 1305 Mansura am Barca 21. u. 27. 3. 09.
Geb. I, II, III.

Die von mir auf dem Hochplateau am Mareb gesammelten Exemplare sind auf der Oberseite etwas dunkler als die aus den Tiefebenen vom Barca und den Dahlak Inseln. Erstere ähneln dem Vogel vom Senegal, doch sind alle meine Exemplare aus den Monaten Februar/März im abgetragenen Kleid. Es bleibt festzustellen, ob diese Färbungsnuance eine konstante ist. Dafs das Gefieder, besonders in dem bräunlichgelblichen Ton, unter dem Einflufs sehr intensiver Sonne schneller erblafst, als in geschützteren Gegenden ist eine Tatsache, die ich schon mehrfach auch in Nordafrika konstatiert habe. Ich möchte daher keine systematische Trennung nur auf abgetragene Kleider basieren. Ich fasse also zunächst auch fernerhin die Vögel aus N.W. und N.O. Afrika unter den Namen *S. t. tectus* zusammen, dagegen der Vogel von S. Somaliland und O. Afrika heifst *S. t. latifrons* Rchw. er unterscheidet sich vom typischen durch breitere weifse Stirn und dunklere Oberseite.

Der *Sarciophorus* ist ein Steppenvogel, wie von allen Beobachtern u. a. Reichenow und Erlanger hervorgehoben wird, doch steigt er bis zu nennenswerten Höhen empor, vorausgesetzt, dafs ihm dort der Charakter der Gegend zusagt, d. h., wenn ganz trockene Flächen mit lichtem Busch sich bieten. So sammelte ich im März 1908 mehrere Exemplare auf dem Plateau ca. sechs Wegstunden südlich Asmara, unfern der alten portugisischen Festung Debaroa, auf einer Meereshöhe von annähernd 2000 m. Die Vögel fand ich auch dort mitten in der recht öden Steppe, weit entfernt von den Wasserstellen des „kleinen Mareb", an dem sich sonst die Vogelwelt mit Vorliebe konzentrierte. Am häufigsten begegnete ich dem *Sarciophorus* in den heifsen Steppen des westlichen Eritrea im Barcagebiet. Meist sah ich 3—4 Stück beieinander, gelegentlich auch nur 2. Scheu waren sie nicht, aber

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sehr munter und beweglich. Mit ihrer Stimme treiben sie nicht einen solchen Mifsbrauch wie der Sporenkiebitz, sondern stofsen nur dann einen Lockton aus, wenn sie aufgescheucht werden oder versprengt sind. Ich habe Gelegenheit gehabt, aus einem Versteck heraus 4 Stück wohl eine halbe Stunde lang auf Schrotschufsnähe zu beobachten, ich hörte dabei nur anfangs, als sie im Gänsemarsch angelaufen kamen, einen leisen glucksenden Laut, sonst verhielten sie sich still und bescheiden, liefen graciös hin und her, um dann wieder auf einem Beine stehend längere Zeit zu philosophieren. Meist waren zwei und zwei ganz dicht beieinander, doch habe ich keinerlei Zank beobachtet.

Auf der grofsen Dahlakinsel ist der *Surciophorus* ausgesprochener Charaktervogel des sonst so verödeten und an Leben armen Innern. Wo einige verkrüppelte Schirmakazien spärlichen Schatten geben, da bildet sich nach den Winterregen, dem felsigen Untergrunde zum Trotz, eine bescheidene aber doch lebhaft grünende Grasnarbe. An solchen Stellen findet man dann fast regelmäfsig auch unseren Vogel in kleinen Gesellschaften, doch halten innerhalb derselben die Pärchen meist eng zusammen. Hin und wieder konnte ich Liebesspiele beobachten und mufs nach dem Benehmen der meisten Stücke, denen ich mit Mufse zuschauen konnte, annehmen, dafs die Brutzeit baldigst zu erwarten stand, bis zum 15. 2. ist es mir jedoch nicht gelungen, ein Nest oder Ei zu finden. Nach Analogie der anderen hier in Betracht kommenden Vögel und nach den vorliegenden Anzeichen stehe ich nicht an zu behaupten, dafs im Gebiete des Roten Meeres dieser Kiebitz im Februar bezw. März legt, im Gegensatz zu dem Inlandgebiete, wo die Brutzeit in den Juli bis August fällt. Es ist durchaus normal und eine Regel, auf die ich nicht oft genug hinweisen kann, dafs alle Vögel, welche auf die Vegetation in irgend einer Weise, sei es zur Nahrung, sei es zum Schutze, hingewiesen sind, dann zur Brut schreiten, wenn die Vegetation am relativ üppigsten ist, ihnen also entweder der Tisch besonders reich für den eigenen sowie den Appetit der Kinder gedeckt ist, oder dichte Belaubung besw. hoher Graswuchs einen guten Schutz der Niststätte gegen ungebetene Besucher bietet. Das alles trifft eben am besten kurz nch der Regenzeit zu, mag diese nun in die Winter- oder Sommermonate fallen. Der Vogel ist kein Pedant, der nach dem Kalender geht, sondern ein Praktiker, der seinen Hausstand gründet, wenn die Vorbedingungen erfüllt sind, ganz gleich, ob dies in einer Gegend im Februar, in einer anderen im August der Fall ist, ja in einer dritten, besonders ungünstigen Region, wo der Jahresregen ganz ausgeblieben ist, auch mal gar keine Kinder in die Welt setzt, deren Ernährung vielleicht nicht durchzuführen wäre, ein Beispiel, das dem *Homo sapiens* nur zur „Nachachtung“ empfohlen werden kann. Vergleiche auch meinen Aufsatz J. O. III 1908, p. 180—184.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

29. *Lobivanellus senegallus* L.

Rchw. V. A. I p. 193.
O. Neumann J. O. 04 p. 331.
♂ ♀ No. 476, 495 Merebquellen 12./15. 3. 08.
? No. 52 Adua 5. 6. 08 (Müller leg.)
? juv. No. 551 Mai Atal südlich Arresa 24. 3. 08 Geb. III.

Im Tiefland habe ich den Lappenkiebitz nicht angetroffen, er scheint nur höhere Lagen zu lieben. Häufig war er unfern Debaroa am „kleinen Mareb", besonders an felsigen Uferpartieen in ca. 2000 m Meereshöhe. Mein Präparator fand ihn bei Adua unter ähnlichen Verhältnifsen. Bei Mai Atal im Süden Eritreas, auf ca. 1100 m Höhe, sah ich ihn zuletzt noch vereinzelt und besitze von dort ein Exemplar, das noch durchaus Jugendkleid trägt mit weifser anstatt schwarzer Kehle. Weiter hinab habe ich keinen Lappenkiebitz mehr gesehen, auch nicht am Tacazzé. Ich fand den Vogel stets in kleinen Trupps, lebhaft, laut und nicht sehr verträglich. Verfolgte man ihn, so wich er rechtzeitig aus, doch flog er bei Spiel und Zank dem ruhig sitzenden Menschen oft direkt über den Kopf, sodafs er dabei unschwer zu erlegen war.

30. *Oedicnemus oedicnemus senegalensis* Swains.

Rchw. V. A. I p. 197.
O. Neumann J. O. 04 p. 331.
v. Erlanger J. O. 05 p. 68/69, 70/71.
♂ No. 499 Marebquellen 14. 3. 08.
♂ No. 575 Mittlerer Mareb, abessinische Grenze 26. 3. 08 Geb. III/IV.

Wegen der systematischen Einreihung verweise ich auf Erlangers Ausführungen in der allgemeinen Besprechung der *Oedicnemus* J. S. 05 p. 68/69. Ich habe denselben nichts hinzuzufügen, insbesondere da auch ich mir noch nicht genügendes Material beschaffen konnte um festzustellen, ob der Dickfufs aus Nordostafrika als *O. o. inornatus* Salvad. von *O. o. senegalensis* aus Nordwestafrika abzutrennen ist.

Zu den häufigsten Vögeln gehört dieser Triel nicht in den von mir bereisten Gebieten. Ich traf ihn stets einzeln und dann nicht sehr scheu. Am Mareb auf der abessinischen Grenze, wo ich No. 575 sammelte, beobachtete ich noch ein weiteres Exemplar. Die Vögel trieben sich in dem sehr tiefen Sande des ausgetrockneten Flufsbettes nahe dem steilen Lehmufer herum und versteckten sich bei meiner Annäherung gern im Gestrüpp, unter dem sie gewandt weiterliefen, und erst auf energische Aufforderung hin entschlossen sie sich zum abstreichen. Ich traf sie nur an Flufsläufen, die zum Teil ausgetrocknet waren, nicht aber mitten in der dürren, flachen Steppe, wie den *O. o. saharae* Rchw. in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nordafrika. Andere Vertreter der Familie habe ich leider nicht zu Gesicht bekommen.

31. ***Oedicnemus capensis ehrenbergi*** Zedl. (Hierzu Tafel.)

Rchw. V. A. I p. 198 O. c.

Rchw. V. A. III p. 801, No. 175 Absatz II *O. c. damarensis*, Absatz I *O. c. psammochromus.*

O. Neumann J. O. 98, 264 O. c., J. O. 04 p. 332 *O. c. affinis* O. Gr. Zedlitz O. M. 10, p. 9.

♂♂ No. 1106, 1118 Dahlak 14./15. 2. 09 Geb. I.

Schon beim allerersten Anfang, dem Typus der ursprünglichen Species, mufs ich mit einer Erörterung formeller Natur beginnen. Lichtenstein veröffentlichte im Verz. Doubl. 69 (1823) zuerst den Namen „*capensis*", später im Jahre 1842 gab er den Vögeln, welche Krebs im Kaffernlande gesammelt hatte, den Museumsnamen „*macronemus*", ohne auf den früheren „*capensis*" Rücksicht zu nehmen. Nun trägt No. 12895 B. M. ♂ vom Kap der guten Hoffnung den Namen *macronemus* (1842) neben *capensis* (1823) ebenso No. 12896 juv. ebendaher (Mund leg.), erst No. 12894 stammt vom Kaffernland (Krebs leg.). Demnach müfsen m. E. die beiden ersten Stücke lediglich als Typen für *O. c. capensis* gelten, No. 12894 hingegen würde für *macronemus* allein in Frage kommen, wenn dieser nomen nudum überhaupt Berücksichtigung finden könnte, was ja nicht der Fall ist. Ich führe nun die bisher festgestellten Formen des *O. capensis* zunächst nacheinander an unter Angabe ihres Verbreitungsgebietes und werde dann Einzelheiten besprechen, in welchen ich mit der bisher üblichen Auffassung nicht ganz übereinstimme.

1. *O. c. capensis* Licht. Verz. Doubl. 69. (1823).
   Südafrika, nordöstlich über den Tanganjika hinüber bis Unjamwesi und Uhehe.
2. *O. c. damarensis* Rchw. V. A. III p. 801 (1905).
   Südwestafrika.
3. *O. c. psammochromus* Rchw. V. A. III p. 801 (1905).
   Togo, wahrscheinlich bis Senegal.
4. *O. c. affinis* Rüpp. S. Ü. p. 111 Tafel 42 (1837).
   Nordostafrika, Sudan, Abessinien, Somaliland, östliches Deutschostafrika bis Victoria See.
5. *O. c. dodsoni* Grant. Bull. Brit. Orn. Kl. LXVI. 30 (1899).
   Südarabien, Nordsomaliland.
6. *O. c. ehrenbergi* Zedl. O. M. Januar 1910 p. 9.
   Dahlak-Inseln.

Zunächst möchte ich bemerken, dafs mir hier die Typen von *O. c. capensis* B. M. No. 12895, 12896, 12894 (fälschlich *macronemus*), von *O. c. damarensis* B. M. 13802 (Lübbert leg.), von *O. c. psammochromus* B. M. 143,02 (Thierry leg. Loko in Togo), von *O. c. affinis* Mus. Senckenb 2974a ♀ und 2974 ♂ (Rüpp.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

leg. Abessynia) und von *O. c. ehrenbergi* ♂ 1106 meiner Sammlung (Zedl. leg. Dahlak) vorliegen also sämtliche Typen, mit Ausnahme des von *dodsoni*, welcher am meisten von allen anderen abweicht. Da abgesehen von den Typen noch reicheres Material mir zur Verfügung steht, unternehme ich den Versuch, auf die Formen näher einzugehen:

1. *O. c. capensis* Licht. Der Lauf ist lang, ich messe 90—102 mm, bei einem der Typen No. 12895 sind es 102 m, bei allen anderen weniger. Unterseite bis einschliefslich Bauch ziemlich grob gefleckt, Kropf und Brust haben gelblichen Anflug, Oberseite ziemlich fahl, jedoch mehr braun als grau. Hierzu ziehe ich noch Vögel von Itale (Stuhlmann leg.) Uhehe (Götze leg.) *Malangali* (von der Marwitz leg. *Ugalla* (Böhm leg.) *Unjamwesi* (Emin leg.). Letzteres Exemplar No. 249 vom 19. 7. 1890 zeigt bereits den Uebergang zu *O. c. affinis*.

2. Zu *O. c. damarensis* Rchw. möchte ich erwähnen, dafs schon v. Erlanger diese Form vermutet hat, deren Gefieder blasser bezw. grauer ist als das der typischen, doch fehlte es ihm damals an Material. Jetzt liegen aufser den zwei Stücken von Lübbert auch noch zwei weitere von Trotha hier vor. Der Lauf mifst 90—93 mm ist also ziemlich kurz. Ein aufgestelltes Stück No. 25832 ♂ B. M. aus Angola (Schütt leg.) ist leider das einzige mir vorliegende aus jener Gegend und hat auch etwas durch Alter und Staub gelitten, mir scheint es intermédiär zwischen *damarensis* und *psammochromus* zu sein. Bei gröfserem Material stellt sich vielleicht später hier noch eine neue Form heraus.

3. Von *O. c. psammochromus* Rchw. lautet die Diagnose: „Heller rostfarbener Ton der Oberseite, weniger schwarzbraune Fleckung". Dazu pafst nun recht gut das Abbild des Senegalvogels bei Temminck Pl. Col. V. Tafel 292 (1824). Der dort angeführte Name *maculosus* kann aber nicht bestehen bleiben, da Temm. ausdrücklich alle afrikanischen Dickflüfse darunter begriffen hat, daneben erwähnt er jedoch sehr richtig, dafs der Westafrikaner röteren Grundton und feinere Fleckung zeige als der Südafrikaner. Demnach scheint es, als ob die Vögel von Senegal und aus Togo übereinstimmten. Bis auf weiteres fafse ich sie unter *psammochromus* zusammen, bis reicheres Material die Frage endgültig entscheitet. Auch die allerletzten Sendungen von Riggenbach brachten uns leider keinen *O. capensis*.

4. Bei *O. c. affinis* Rüpp. mufs ich zunächst eine Besprechung der beiden Typen einfügen, welche ich der grofsen Liebenswürdigkeit der Frankfurter Museumsleitung, jetzt des Herrn Direktor Rödiger verdanke. Es ist immer eine mifsliche Sache von einer Form mehrere Typen aufzustellen. Wenn kein anderes Unglück entsteht, so erschwert man doch anderen Leuten später nutzlos ihre Arbeit. Als ich die Typen in die Hand bekam, war ich zunächst sehr erstaunt, sie absolut unter sich abweichend zu finden, und zwar konnte von einer Veränderung nach dem Tode

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht die Rede sein. Bei Vergleich mit anderem Material, Abbildungen u. s. w. habe ich nun folgendes festgestellt: Als Typus für *O. c. affinis* ad. kann nur das Weibchen No. 2974 a gelten dieses ist mit aller Deutlichkeit in S. Ü. auf Tafel 42 als typisch abgebildet und Rüppell sagt ausdrücklich dort p. 112, 6te Zeile von unten: „beide Geschlechter sind ganz gleich". Der andere No. 2974 ist kein alter Vogel und würde richtiger noch mit juv. statt mit ad. bezeichnet. Der ganze Charakter der matten, verwaschenen Färbung auf der Oberseite verweist diesen Vogel zu der Jungendgruppe. Diese Art der Färbung hat mit den einzelnen Formen nicht das Geringste zu tun, sondern ist eben lediglich ein Jugendkleid, wie No. 12896 B. M. vom Kapland und ein Balg No. 224 B. M. aus Schasche (Fischer leg. 25. 1. 86) beweisen, welche beide ganz richtig als juv. bezeichnet sind. Dafs damals bei kaum vorhandenem Vergleichmaterial Rüppell über die verschiedenen Alterskleider nicht ganz oirientiert war, ist kein Wunder, daher auch seine Bemerkung: „Das Gefieder des jungen Vogels ist mir unbekannt". Wie es allerdings dazu gekommen ist, dafs schliefslich zwei verschieden aussehende Vögel als Typen derselben Art bezeichnet wurden, trotz Rüppells ausdrücklichem Zusatze, dafs die Geschlechter sich gleich seien und Jugendkleider ihm nicht bekannt, das ist eine Frage, die ich weder beantworten kann noch will. Von praktischem Wert bleibt nur die Feststellung, dafs einer der beiden Typen tatsächlich ein Jugendkleid zeigt und daher zum Vergleich mit alten Stücken nicht herangezogen werden darf.

Der Lauf von *O. c. affinis* soll stets kürzer als bei *capensis* sein, bei den Typen mifst er 81/82 mm, v. Erl. stellt eine Lauflänge bis 87 mm fest. Der Ton der Oberseite ist rötlicher, die Unterseite ist in der Bauchgegend schwächer gefleckt, daher im ganzen weifser als beim typischen Vogel. Sehr interessannt ist mir, dafs die von Schillings und Neumann in der Massaisteppe gesammelten Sücke sämtlich intermediär sind, nach der Färbung würde ich sie zu *affinis* ziehen, doch haben sie lange Beine, über 90 mm, wie *capensis*. Einem nach neuen Namen lüsternen Systematiker bietet sich hier wieder ein Feld der Tätigkeit. Mein Standpunkt ist der, dafs ich die kleine Differenz in der Lauflänge überhaupt nicht für sehr mafsgebend halte, sondern auf die Farbe das gröfsere Gewicht lege. Demnach möchte ich die Vögel aus dem nordöstlich Deutsch-Ostafrika zu *affinis* ziehen trotz ihrer etwas langen Beine. Jedenfalls haben wir innernalb von *capensis* und *affinis* weit gröfsere Unterschiede in diesen Mafsen als die 3 mm, welche beide Formen trennen sollen. Ein Stück aus Chartum No. 16298 B. M. (Brehm leg.) ist ein typischer *affinis* und hat 87 mm Lauflänge.

5. Von *O. c. dodsoni* Grant messen die hier vorhandenen Stücke unter 80 mm Lauflänge, in der Diagnose wird 85 mm als oberste Grenze angegeben, der Lauf scheint also hier stets kürzer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu sein als beim *capensis*. Die Färbung ist durchweg ganz hell, die Strichelung fein, der Bauch fast rein weifs, die Unterschwanzdecken sind fast weifs, nur schwach isabellfarben überflogen. Die Oberseite ist vorwiegend grau mit blafsisabellfarbigem, nicht bräunlichem Anfluge. Der Oberschwanz ist nur sehr matt und undeutlich gebändert.

6. *O. c. ehrenbergi* Zedl. Der Lauf mifst 78/79 mm etwa wie beim *dodsoni*. In der Färbung steht der Vogel zwischen *affinis* und *dodsoni*, dabei jedoch letzterem näher. Immerhin ist der ganze Ton etwas dunkler, die Längsfleckung auf Brust und Kropf stärker, das reine weifs auf dem Bauche nicht so ausgedehnt, die Oberseite etwas dichter gefleckt, der Oberschwanz deutlich dunkel quer gebändert, die Unterschwanzdecken sind satt rostfarbig, noch dunkler als selbst bei manchen *affinis*. Andererseits unterscheidet er sich von *affinis* deutlicher als dieser vom *capensis*: Der allgemeine Charakter des *ehrenbergi* ist viel blasser, die Zeichnung feiner, die beim *affinis* braunrötlichen Töne sind bei *ehrenbergi* gelblich isabellfarben mit einziger Ausnahme der auffallend dunklen Unterschwanzdecken.

Ich beobachtete am 14. 2. 09 ein Pärchen auf Dahlak, das sich ständig in einem Akaziendickicht aufhielt, bezw. immer schnell dorthin zurückkehrte. Ersichtlich waren sie angepaart, doch suchte ich leider vergebens nach dem Nest. Schliefslich erlegte ich das ♂, das ♀ bekam ich nicht mehr zu Schufs. Am folgenden Tage suchte ich die Stelle wieder auf, fand dort nichts, wohl aber in einiger Entfernung ein zweites Pärchen, von dem ich wieder nur das ♂ bekommen konnte. Die Brutzeit dürfte also gleichzeitig mit der vom *dodsoni* ins frühe Frühjahr fallen. Der Vogel ist garnicht leicht zu überlisten, weil er im dichtesten Dornengebüsch herumläuft und nur ungern auffliegt. Am ehesten glückt es noch, wenn man ihn sich zutreiben läfst, doch weifs man nie, an welcher Stelle er das Gebüsch verlassen wird, übersieht ihn auch oft, wenn er unter Benutzung von allerhand Deckung sich laufend salviert.

IX. Dromadidae.

32. *Dromas ardeola* Payk.

Rchw. V. A. I p. 202.
♂ 865 Assab 27. 6. 08 (Müller leg.)
♀ 1055 Chech Said 7. 2. 09. Geb. I.

Dieses letztere Exemplar ist dadurch bemerkentwert, dafs es bei sonst ganz normalem Aussehen auffallend grofs ist. Die Mafse übertreffen sowohl die bei Reichenow angeführten Höchstzahlen als auch die aller Bälge, welche sich im B. M. befinden, um eine Kleinigkeit. Die Zahlen sind: Fl. 220 mm (Rchw. 210—215) Schn. 61 mm (Rchw. 53—60).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

An den Küsten des Roten Meeres in den südlichen Teilen ist der Reiherläufer nicht gerade selten, wohl aber sehr lokal in seiner Verbreitung. So fand ich ihn auf Chech Said, auf dem Festlande bei Massaua hingegen nicht, — auf der Insel Nocra häufig — auf der grofsen Dahlak wieder nicht. Bedingung für sein Vorkommen ist ein breiter Sandgürtel am Ufer, wie ihn auch die grofsen Krabben zum Bauen ihrer Löcher aufsuchen, unter denen dann nach Heuglin unser Vogel eine geeignete Klause für sein eigenes Fortpflanzungsgeschäft aufsucht bezw. ausbaut. Ich fand aber auch aufserhalb der Brutperiode, welche nach Heuglin in den Juni und Juli fällt, den Reiherläufer nur an flachen, sandigen oder schlickreichen Stellen, niemals an felsigen Ufern oder auf Geröll. Ganz besonders zahlreich sah ich ihn auf Nocra, wo er in Scharen von 40—50 Stück bei niedrigem Wasserstand die Schlickflächen der zahlreichen Buchten belebte und gar nicht scheu war. Nach dem ganzen Benehmen halte ich es für sicher, dafs um diese Zeit noch nicht an die Brut gedacht wurde. Der Reiherläufer schliefst sich also inbezug auf den Zeitpunkt der Fortpflanzung den Möwen, Seeschwalben, Tölpeln und ähnlichen an als echter Seevogel, während die Landvögel, wie Lerchen, Weber, Kiebitze, Dickfüfse, Würger, Raubvögel, etc., im Gebiet des Roten Meeres bald nach dem Winterregen zur Brut schreiten. Den vorzüglichen biologischen Beobachtungen Heuglin's habe ich nichts hinzufügen und möchte nur auch meinerseits bekräftigen, dafs der Vergleich mit den Dickfüfsen in puncto Stimme und Lebensweise, mit den Tringen inbezug auf das Flugbild ein durchaus glücklicher ist. Im übrigen dürfte kaum ein Vogel der afrikanischen Ostküste so ungemein leicht richtig anzusprechen sein wie der Dromas.

X. Scolopacidae.

33. *Himantopus himantopus* L.

Rchw. V. A. I p. 207.
v. Erlanger J. O. 05 p. 74.
♂ ♀ No. 567, 568 Mai Atal am mittleren Mareb 26. 3. 08 Geb. III—IV.

Die Storchschnepfe ist notorischer Brut- und Standvogel in Nordost- sowie Centralafrika. Bei Mai Atal in Süd-Eritrea hielten sich 6—8 Stück im März 1908 ständig auf, von denen ich ein Pärchen erlegte. Sonst traf ich den Vogel nirgends, da der ziemlich stark strömende Tacazzé mit den zumeist felsigen Ufern ihm nicht recht zusagte und sonst das Wasser überall im Binnenlande sehr knapp war.

34. *Numenius arquatus* L.

Rchw. V. A. I p. 209.
♂ No. 1111 Dahlak 14. 2. 09. Geb. I.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Schnabel dieses Exemplares mit 120 mm ist sehr kurz selbst für ein Männchen, dessen Schnabel ja stets kürzer als der vom Weibchen ist.

Da die Arbeit in den wenigen Tagen auf Dahlak sehr drängte, habe ich nur ein Belegexemplar gesammelt, obgleich der grofse Brachvogel dort nicht selten war. Ein grofser Flug von 30—40 Stück sowie mehrere kleinere Gesellschaften waren täglich am Meeresgestade anzutreffen, besonders bei steigendem Wasser oder bald nach der höchsten Flut. Ich fand die Vögel erheblich scheuer als alle dort einheimischen Arten, immerhin aber nicht annähernd so vorsichtig wie im Norden, auch ohne besondere Kunststücke konnte man sie gelegentlich auf Schrotschufsnähe offen angehen. In biologischer Beziehung habe ich meinen Ausführungen über den Brachvogel als Wintergast in Tunesien im J. O. 1909 III p. 315 nichts hinzuzufügen.

35. *Numenius phaeopus* L.

Rchw. V. A. I p. 210.

♂ No. 1056 Chech Said 8. 2. 09. Geb. I.

Nur vereinzelt traf ich den Regenbrachvogel nahe der Küste bei Massaua, auf den Dahlak-Inseln sah ich ihn nicht. Er fällt weniger auf als sein grofser Vetter, da er nicht in Gesellschaft auftritt und meist still seiner Nahrung nachgeht, Ich möchte nicht verfehlen, auf die reizende Fabel der Suaheli hinzuweisen, welche Reichenow in sein Werk aufgenommen hat. (Bd. I p. 211 Absatz 3). Da wird erzählt, wie der Regenbrachvogel, der „Bilingi", einen zufällig am Strande promenierenden Löwen narrte, indem er ihm vorredete, er könne so viel trinken, dafs der Meeresspiegel sinke. Da, wie in allen Märchen, der Kleine klug, der Grofse aber dumm war, so benutzte der schlaue Vogel die Ebbe, um seinen Bluff anscheinend in die Tat umzusetzen, der Löwe aber, welcher ihm das Kunststück recht wenig gewandter Weise gerade bei Flut nachmachen wollte, verschied infolge unmäfsigen Wassergenusses eines plötzlichen aber unrühmlichen Todes.

Ich hatte niemals Gelegenheit, diesen Brachvogel auf Zweigen ruhend zu sehen, wie es Sjöstedt erwähnt, obgleich gerade auf Chech Said das einige Meter hohe Gebüsch und Gestrüpp bis hart ans Wasser reicht und von allerhand Seevögeln gern als Ruheplätzchen benutzt wird.

36. *Totanus pugnax* L.

Rchw. V. A. I p. 216.

O. Neumann J. O. 04 p. 332.

v. Erlanger J. O. 05 p. 74.

♀ No. 451 an kleiner Wasserstelle bei Asmara 8. 3. 08. Geb. III.

Der Kampfläufer berührt unser Gebiet nur in spärlicher Zahl auf dem Zuge. Ich habe aufser dem einem Stück keins

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehr gesehen. Die Zeit des Durchzuges im Frühjahr scheint der März zu sein, von Erlanger erlegte sein Exemplar um dieselbe Zeit am 12. 3. bei Harar.

37. *Totanus totanus* L.

Rchw. V. A. I p. 220 Geb. I.

Der kleine Rotschenkel ist im südlichen Teil des Roten Meeres bei weitem der gemeinste Totanide. Gerade deshalb, weil er mir täglich in Mengen vor Augen war, schob ich das präparieren einiger Belegexemplare immer wieder hinaus, und schliefslich, wie es oft geht, war plötzlich die Zeit um, aber der Rotschenkel immer noch nicht gebalgt. Geschossen und in der Hand gehalten habe ich mehrere Stücke, so am 30. 1. 08 auf Chech Said, am 14. und 15. 2. 09 auf Dahlak, doch zählte gerade in diesen Tagen die übrige Ausbeute nach Dutzenden, die selteneren Arten mufsten daher den Vorrang haben. Wo nur Schlick oder Sandbänke Nahrung bieten, da fand sich der Vogel bald einzeln, bald in Scharen ein, ganz gleich, ob das Ufer kahl oder mit Sträuchern bewachsen war. Er lief dann emsig umher, wie wir es an ihm kennen, liefs gern seine Stimme ertönen, besonders beim auffliegen und im streichen und zeigte sich niemals irgendwie scheu. Auf Dahlak, wo manchmal Schmalhans Küchenmeister war, habe ich mit 2—3 Schüssen mir ein ganzes Gericht Rotschenkel gesichert, aber nur wenn es gar kein anderes Fleisch gab, denn die ausschliefsliche Nahrung aus dem Schlick kommt doch im Geschmack deutlich zur Geltung.

38. *Totanus ochropus* L.

Rchw. V. A. I p. 222.
O. Neumann J. O. 04 p. 232.
v. Erlanger J· O. 05 p. 75.
♂ No. 409 Asmara 3. 3. 08.
? No. 450 Asmara 8. 3. 08. Geb. III.

Letzteres Stück zeigt schon zahlreiche helle Punkte auf der Oberseite, doch ist das Sommergefieder noch nicht vollständig herausgebildet. An den kleinen Wasserstellen ca. eine Stunde westlich der Forts von Asmara fand ich im März 1908 ganz regelmäfsig einige Vertreter von *T. ochropus*, doch hielt der einzelne Vogel sich fast stets allein. Dafs sie dort brüten, ist so gut wie ausgeschlossen, da auch nicht der kleinste Busch Deckung bietet, von Schilf oder Rohr ganz zu schweigen, hingegen Menschen und Herden dauernd das Wasser umlagerten, solange es nicht versiegte.

39. *Tringoides hypoleucos* L.

Rchw. V. A. I p. 224.
O. Neumann J. O. 04 p. 332.
v. Erlanger J. O. 05 p. 75.
♂ No. 71 Massaua 29. 1. 08.
♂ No. 516 Marebquellen 15. 3. 08 Geb. I, III, IV.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

An der Meeresküste, wie fast an allen offenen Wasserstellen, besonders häufig am Mareb und Tacazzé, habe ich diesen Kosmopoliten angetroffen. Am Tacazzé schofs ich noch ein Belegstück, das aber wegen einer Fülle wichtiger Arbeit dann nicht präpariert wurde.

40. ***Tringa alpina*** L.

Rchw. V. A. I p. 227.
v. Erlanger J. O. 05 p. 76.
♀ No. 73 Massau 29. I. 08 Geb. I.

Der Alpenstrandläufer findet sich in kleinen Flügen im Winter überall an den Küsten des Roten Meeres von Suez bis Massaua und auf den Inseln. Auf Chech Said bei Massaua sah ich ihn recht zahlreich, doch nie in so grofsen Flügel wie an der tunesischen Ostküste.

41. ***Gallinago nigripennis*** Bp.

Rchw. V. A. I p. 236.
O. Neumann J. O. 04 p. 233.
v. Erlanger J. O. 05 p. 77 Geb. III.

Zwei Belegexemplare wurden vom Präparator Müller am am 8. Juni 1908 auf der Hochebene von Adua gesammelt. Leider wurden diese Bälge sowie einige andere aus derselben Zeit durch den Rücktransport im Regen sehr mitgenommen. Ich konnte schliefslich im September 1908 hier im Museum die Stücke noch bestimmen, mufste aber darauf verzichten, sie in meine Sammlung einzureihen, da sie sich in einem unmöglichen Zustande befanden. Immerhin waren Schnabel, Flügel und ein Teil der Befiederung soweit erhalten, dafs an der Identität der *G. nigripennis* kein Zweifel obwalten konnte. Das Benehmen schilderte mir Müller als bekassinenartig, die Fortplanzungsorgane deuteten auf baldige Brutzeit. Das stimmt mit v. Erlanger's Beobachtungen überein, dessen vorzüglicher Präparator Hilgert am 5. Juli 1900 einem Weibchen auf der Hochebene von Adis Abeba ein legereifes Ei entnehmen konnte. Diese Schnepfe scheint ein ausgesprochener Bewohner des Hochlandes zu sein, auf dem Ptateau von Asmara kommt sie jedoch noch nicht vor, Adua dürfte wohl der nördlichste Punkt ihres Verbeitungsgebietes sein.

XI. Otididae.

42. ***Otis arabs*** L.

Rchw. V. A. I p. 243.
v. Erlanger J. O. 05 p. 80.
♂ No. 323 Scetel 22. 2. 08 Geb. I/II.

Durch das Geschofs 9,3 mm wurde der Hals nebst Kopf, sowie ein Flügel ganz vom übrigen Körper getrennt, ich konnte deshalb nur die Teile einzeln konservieren und dann wieder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

znsammensetzen. Diesen schönen grofsen Trappen sah ich zunächst im Februar 1908 in der Ebene bei Scetel in 2—3 Exemplaren und im März 1909 wiederum mehrfach in der gleichen Gegend stets unfern der Eingeborenen Niederlassungen, welche der Vogel offenbar mit Vorliebe aufsncht, Nachgestellt wird ihm von den Beni Amer in keiner Weise. Er ist auch nicht übertrieben scheu, doch entschwindet er den Augen sehr leicht in dem welligen mit Dornbusch bestandenen Gelände. Etwas weiter westlich am Barca bei Mansura traf ich Ende März 1909 diesen grofsen Trappen noch häufiger als bei Scetel, hier aber recht scheu, da die Weifsen von der benachbarten Baumwollplantage mehrfach darauf Jagd gemacht hatten. Ich schofs einem sehr alten starken Hahn eines Tages eine Handschwinge mit der Kugel ab, einen anderen mit Ganz-Mantelgeschofs waidwund, es war am 26. 3. 09. und verlor ihn im Dorngebüsch. Ich sah 2 Trappen vor mir laufen in einer durch Hochgras und Gestrüpp unübersichlichen Gegend, welche gute Gelegenheit zum anschleichen bot. Infolge der schlechten Erfahrung bei dem im Vorjahr so ganz zerschossenen Hahn nahm ich das Teilmantelgeschofs aus der Büchse und lud Ganzmantel. Ohne Schwierigkeit kam ich auf ca. 80 Schritt an den einen Trappen heran und schofs. Er knickte zusammen und blieb einen Moment mit ausgebreiteten Schwingen am Boden „sitzen", arbeitete sich aber mühsam hoch, als ich herankam, und flog in 3—4 m Höhe dicht vor uns davon, wobei wir deutlich den Schufs im Bauch sahen. Leider ging jedoch alles zu schnell, um noch die Flinte zu einem Fangschusse vom Gewehrträger bekommen zu können. Noch 150 m strich der kranke Vogel etwa und kam dann einen Halbkreis beschreibend vor unser aller Augen herunter, nach meiner Überzeugung verendend. Leider hinderte uns der Busch daran, genau die Stelle zu sehen, bezw. im Auge zu behalten. Wir haben den ganzen Nachmittag über gesucht aber ohne Erfolg. Was im Dornbusch mal aus den Augen entschwindet, ist eben meistens verloren. Bemerkenswert ist die grofse Lebenszähigkeit dieses Vogels, denn mit dem gleichen Ganzmantelgeschofs habe ich wiederholt zur Probe starke Gazellen (*gazella tilonura* Heuglin) erlegt, welche im Feuer oder nach wenigem Flüchten fielen. An der Küste bei Massaua, sowohl nördlich wie südlich der Stadt, ist der Trappen häufig. Ich habe mehrfach italienische Offiziere gesprochen, welche ihn erlegt hatten und mir Federn vorzeigen konnten, selbst bin ich jedoch nicht zu Schufs gekommen. Präparator Müller erlegte Anfang Juli 1908 ein Stück, das wieder von der Kugel total zerrissen war, sodafs eigentlich nur der Kopf intakt blieb. Auf den Dahlak-J. scheinen Trappen nicht vorzukommen, der Boden dürfte ihnen zu rauh und steinig sein. Auf das Hochplateau steigt *O. arabs* ebenfalls nicht herauf, er ist ausschliefslich Bewohner des wüstenartigen Küstenstreifens und der grofsen Steppen des Nordwestens, welche allmählich in die Sudanwüste übergehen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

43. ***Otis melanogaster*** Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 256.
O. Neumann J. O. 04 p. 333.
v. Erlanger J. O. 05 p. 83.
No. 528 Adi-Ugri 21. 3. 08 Geb. III/IV.

Noch einige Exemplare wurden von Müller auf dem Marsch nach Adua im Juni 1909 erlegt. Gesehen habe ich aufser obigem von mir geschossenem Stück noch eins in der Adiabosteppe Anfang April 1908. Im Süden von Eritrea sowie im angrenzenden Abessinien soll dieser Trappen keineswegs selten sein und häufiger als einer seiner Verwandten; in den anderen Gebieten weiter nördlich und westlich, die ich durchstreifte, scheint er nicht oder nur selten vorzukommen. Die Angabe der Fundorte bei Reichenow stimmt mit meiner Beobachtung überein. Sehr berechtigt ist Erlangers Auseinandersetzung über die grofse individuelle Variation, die Begründung neuer Unterarten dürfte deshalb nur mit allergröfster Vorsicht geschehen.

XII. Rallidae.

44. ***Ortygometra porzana*** L.

Rchw. V. A. I. p. 283.
♀ No. 769 Cheren 12. 5. 08.
♂ No. 870. Adua 6. 6. 08 (Müller leg.) Geb. II/III.

Beide Exemplare dürften nicht mehr als Zugvögel sondern als Standvögel anzusehen sein, demnach scheint es wahrscheinlich, dafs diese Sumpfhühner in den höheren Lagen Nordost-Afrikas gelegentlich brüten.

45. ***Rougetius rugeti*** Guér.

Rchw. V. A. I p. 275.
O. Neumann J. O. 04 p. 334.
v. Erlanger J. O. 05 p. 86.
♀ ♂♂ No. 871—873 Adua 5./8. 6. 08 (Müller leg.) Geb. III.

Diese Ralle ist eine Bewohnerin hoher und kühler Lagen. Auf dem Plateau bei Asmara fehlt sie wohl nur deshalb, weil dieser Landesteil zu wasserarm ist. Sie führt ein verstecktes Leben.

46. ***Porphyrio alleni*** Thoms.

Rchw. V. A. I p. 292.
♀ juv. No. 941 Salamona 24. 6. 08. (Müller leg.) Geb. I.

Es dürfte sehr interessant sein, dies Purpurhuhn für das östliche Eritrea nachgewiesen zu haben. Bisher galten nach Reichenow als das Verbreitungsgebiet die Gegenden vom oberen W. Nil südwärts und westwärts bis Südafrika und Senegambien,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Neumann wie Erlanger haben es in Nordostafrika nicht gefunden. Durch mein Exemplar ist also die Verbreitungsgrenze wesentlich weiter nach Nordosten gerückt gegen früher.

47 ***Gallinula chloropus*** L.

Rchw. V. A. I p. 294.
O. Neumann J. O. 04 p. 336.
v. Erlanger J. O. 05 p. 89.
♂ No. 508 Marebquellen 14. 3. 08 Geb. III.

Nach Reichenow Standvogel in ganz Afrika. In Nordostafrika nicht sehr selten, wurde dort von Heuglin, Erlanger, Neumann zu den verschiedendsten Jahreszeiten beobachtet und gesammelt.

XIII. Pteroclidae.

48. ***Pterocles lichtensteini lichtensteini*** Temm.

Rchw. V. A. I p.
v. Erl. J. O. 05 p. 93.
O. Neum. O. M. 09 Heft 10 p. 152.
♂ ♀ No. 309, 310 Anseba b./Cheren 17. 2. 08.
♂ ♀ No. 360, 351 Scetel 23. 2. 08.
♂♂ No. 386, 387 Cheren 25. 2. 08.
♀ No. 1288 Mansura 21. 3. 09 Geb. II.

Die Verbreitung der 4 bisher bekannten Formen des *P. l.* ist nach O. Neumann folgende:

1. *P. l. lichtensteini* Temm.: Nubien, Cordofan, Sennaar, N. Abesinien, Eritrea, Danakilland, N. Somaliland.
2. *P. l. arabicus* Neum.: Arabien, Beludschistan, Sind.
3. *P. l. hyperythrus* Erl.: S.-Somaliland.
4. *P. l. sukensis* Neum.: Viktoria- bis Baringo-See.

Ich traf dieses Wüstenhuhn nur im Norden von Eritrea in den Bogosländern, dort war es jedoch zahlreich vertreten. Tagsüber lagen die einzelnen kleinen Gesellschaften ziemlich verstreut an den Berghängen, abends kamen sie in zahlreichen Flügen zur Tränke an die wenigen Wasserstellen. Kaum berührte die untergehende Sonne den Horizont, so erschienen sausenden Fluges die ersten kleinen Trupps, je dunkler es wurde, desto schneller folgten sie sich ziemlich niedrig im Flufsbett entlangstreichend alle in derselben Richtung auf die Wasserstellen zu, an denen es bald wimmelte. Im Fluge wird hie und da ein kurzer metallisch klingender Lockton ausgestofsen, an der Erde, wenn alles in dichten Haufen sich um des Wasser drängt, hört man ein girren, das entfernt an den Ton erinnert, den Haustauben ausstofsen, wenn sie gemeinsam gefüttert werden. Als ich aus den Süden zurückkehrte, lagerte ich am 28. 4. 07 an einer Wasserstelle Tocolai, ca. 3 Stunden westlich Agordat, dann wenige Tage später bei Darotai, etwa 45 Km östlich Agordat, beides an der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

westlichen Tiefebene gelegen, die um diese Zeit glühend heifs ist. Die Scharen von *P. lichtensteini*, welche damals jeden Abend zu den Tränken kamen, waren unzählbar, Wolken, welche die Sonne verfinstert hätten, wäre sie nicht vorher untergegangen. Ich habe ganz offen ca. 20 Schritt daneben gesessen und mir das Treiben angesehen, auch mit dem Glase nach Möglichkeit die einzelnen Vögel gemustert, fand aber nie einen Vertreter anderer Arten darunter. Wüstenhühner sah ich in N.O. Afrika stets nur Abends zur Tränke kommen niemals Morgens, und nur ganz vereinzelt machte ich tagsüber Vögel am Wasser hoch. In Südtunesien erschienen dagegen die Pterocles-Arten mit Vorliebe früh und Vormittags an den Tränken. v. Erlanger erwähnt auch, dafs *P. lichtensteini* allabendlich in grofsen Scharen zur Tränke eilt. Eingehend schildert auch Heuglin das Benehmen gegen Abend an den Wasserstellen und erwähnt, das der Tumult bisweilen die ganze Nacht anhielt. Ich habe dagegen gefunden, dafs in den Bogosländern schon $^1/_2$ Stunde nach Beginn der Dunkelheit auch bei Vermeidung jeder äufseren Störung wieder fast vollkommene Ruhe herrschte, nur einzelne Nachzügler erschienen noch gelegentlich.

49. ***Pterocles quadricinctus*** Temm.

Rchw. V. A. I p. 313.
O. Neum. J. O. 04 p. 336.
v. Erl. J. O. 05 p. 95.
♂ ♀ No. 454, 455 Mai Atal südlich Arresa 24. 3. 08.
♀ No. 600 Melissai (Adiabo) 31. 3. 08, aufserdem am mittleren Mareb und in der Adiabo Steppe, zu Dutzenden erlegt. Geb. IV.

Zuerst sah ich diese Wüstenhühner an der Wasserstelle Mai Atal unweit der abessinischen Grenze, von da an waren sie eine tägliche Erscheinung, sobald wir des Abends am Wasser lagerten. Die gröfsten Massen konstatierte ich am mittleren Mareb an einer grofsen Wasserlache, namens Mai R'Egreg, sowie bei Melissai, in der einzigen ausgiebigen Tränke im Adiabodistrikt. An letzterem Platze lagerten wir unmittelbar zwischen den beiden in Felsenbecken erhaltenen Wassertümpeln, was aber die Hühner in keiner Weise genierte, ebensowenig wie häufiges schiefsen. Es war ihnen offenbar unfafslich, dafs ein Mensch ihnen nachstellen könnte. Am Tage habe ich sie oft während des Marsches aufgejagd; meist fand ich sie paarweise, nicht selten auch einzeln. In zusagenden Gebieten stiefs man kurz hintereinander immer wieder auf neue Pärchen. Es war dann der Boden meist mit verdorrtem Hochgrase bewachsen, dazwischen standen wohl kleine Büsche, jedenfalls war es niemals ganz kahl. Anscheinend unterscheidet sich hierdurch *P. quadricinctus* von *P. lichtensteini*, da ich letzteres meist auf kahlem Steppenboden oder an vegetationsarmen Hängen angetroffen habe und dann häufiger in kleinen Trupps als paarweise. Auch bei Tage entfernen sich viele

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

P. quadricinctus nicht weit von den Tränkstellen, sondern drücken sich in den benachbarten Deckungen herum.

50. ***Pteroclurus exustus exustus*** Temm.

Rchw. V. A. I p. 316.
v. Erl. J. O. 05 p. 95.
O. Neum. O. M. 09 Heft 10 p. 154.
Hartert Nov. Zool. 1900 p. 28.
♂ juv. No. 862 } Mai Attal b./Salamona 5. u. 6. 7. 08.
♀♀ No. 860, 861 } (Müller leg.).
♂ ♀ No. 1072, 1073 Dahlak 11. 2. 09.
♂ ♀ No. 1139, 1140 Massaua 18. 2. 09. Geb. I.

Zunächst einige Worte über die Systematik: Wenn v. Erlanger J. O. 05 p. 96 beim Verbreitungsgebiet vom *P. e. orientalis* auch die „Tiefländer von Massaua" anführt, so trifft dies nicht zu. M. E. ist das Spiefsflughuhn von Massaua sowie den Dahlak-J. ein typisches *P. e. exustus* Temm.; auch ist O. Neumann meiner Ansicht, da er bei Besprechung des *P. e. erlangeri* in den O. M. 09 Heft 10 p. 154 das *P. e. exustus* den „Vogel von Nordabessinien und dem Ostsudan" nennt. Ich glaube aber garnicht, dafs hierbei ein tatsächlicher Irrtum Erlangers vorliegt, sondern kann mich des schwarzen Verdachtes nicht erwehren, dafs beim Druck einfach eine Überschrift aus dem Manuskript unter den Tisch gefallen ist, und zwar der Titel „*P. e. exustus* Temm.". Es müfsten also diese Worte über der Angabe des Verbreitungsgebietes „Nord-Somaliland, Hauaschtal, Tiefländer von Massaua" nebst dem folgenden kurzen Absatz stehen, der mit „*P. exustus*" schliefst, was sonst gar keinen Sinn hätte. Alsdann käme der zweite Titel, „*P. e. orientalis* Hart." mit folgendem Text: „7 von uns im Sultanat Lahadsch gesammelte Stücke u. s. w.", dann erst stimmt die ganze Sache.

Die bisher bekannten Formen von *P. exustus* sind folgende:

1. *P. e. exustus* Temm., Sudan, Eritrea, Danakilküste, Dahlak-J.
   Meine Vögel von Dahlak haben etwas kleinere Flügelmafse als diejenigen von der Küste, 171—172 mm gegen 174—178 mm, doch erschien mir der Unterschied zu gering, um darauf eine Abtrennung zu basieren. Hingegen möchte ich dafür eintreten, dafs der Dahlakvogel schon einen Übergang zum südarabischen *P. e. erlangeri* bildet.
2. *P. e. erlangeri* Neum. O. M. 09 Heft 10 p. 154. Süd-Arabien.
3. *P. e. somalicus* Hart. Somaliland, westwärts nicht ganz bis zum Kilima-Ndscharo.
4. *P. e. orientalis* Hart. Indien.
5. *P. e. olivascens* Hart. O. M. 09 Heft 12 p. 183 Massailand bis zum Kilima-Ndscharo.

Auf den Dahlak ist das *P. e. exustus* der einzige Vertreter der Flughühner überhaupt und recht zahlreich. Am Tage sitzen Paare oder kleine Gesellschaften auf dem kahlen Boden meist still

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beisammen, man sieht sie gewöhnlich erst, wenn sie vor den Füfsen hochgehen, um bald wieder einzufallen. Zu den Brunnen kommen sie nicht wie die anderen Arten Abends in grofsen Flügen, sondern gelegentlich den ganzen Tag über in kleinen Verbänden. An der ganzen Küste traf ich sie ebenfalls häufig, insbesonders nördlich von Massaua, doch auch hier stets in ganz kahlem Gelände. In der zweiten Hälfte Februar waren fast alle angepaart, auch die Genitalien entwickelt, die Brutzeit stand also unmittelbar bevor. Zwei schon flugbare juv. ♂ ♀ habe ich vom 6. 7. 08, wo sie Müller unweit Mai Attal erlegte. Noch bei dieser Station halbwegs zwischen Massaua und Ghinda kommt *P. exustus* vor, viel weiter hinauf jedoch nicht mehr. Aufserhalb des Küsten- und Inselgebietes sah ich nur ein einziges Spiefsflughuhn auf dem Marsche unweit Agordat am 28. 4. 08, leider ohne es zu erbeuten.

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE LIBRARY MASS.

XIV. Ibidae.

51. *Ibis aethiopica* Lath.

Rchw. V. A. I p. 321.
O. Neum. J. O. 04 p. 337.
v. Erl. J. O. 05 p. 97.
♂ No. 694 Tacazzé 12. 4. 08.
♂ ♀ No. 743, 744 Tacazzé 16. 4. 08. Geb. IV.

Den heiligen *Ibis* traf ich am ganzen Lauf des Tacazzé stets einzeln oder paarweise niemals in Flügen. Nach dem Benehmen der Vögel und dem Befund der Sektion möchte ich annehmen, dafs die Brutzeit noch nicht unmittelbar bevorstand, sie dürfte dort wohl nicht vor dem Mai beginnen. Erlanger vermutete bei seinen Anfang Marz in Südabessinien erlegten Exemplaren, dafs sie sich schon in der Brutperiode befanden. Da ich über die Regenverhältnisse in jenem Gebiet nicht genau orientiert bin und diese für dafs Brutgeschäft der meisten afrikanischen Vögel von Einflufs sind, hann ich mich zu der Frage nur insoweit äufsern, als in Nordabessinien m. E. die Ibisse im März noch nicht zur Brut schreiten. Was das Gefieder anbelangt, so ist No. 694 ein altes ♂ mit vollkommen nacktem Kopf und Hals; No. 743, 744 sind keine ganz jungen, aber doch jüngere Stücke, schon ausgefärbte ♂ mit Schmuckfedern, dabei an Kopf und Hals jedoch dicht befiedert mit schwarzen Federchen, unter welchen weifse eingesprengt sind. Auf Kehle und Vorderhals zeigen sich fast nur weifse Federchen. Ich glaube, dafs der Ibis erst im vorgerückten Alter sämmtliche Befiederung am Halse verliert. Besonders scheu fand ich die Vögel nicht, immerhin zeigten sie eine gewisse Vorsicht, mehr als die meisten ihrer Verwandten in jener Gegend, wo ihnen sonst niemand nachstellt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

52. *Theristicus caruncularus* Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 325.
O. Neum. J. O. 04 p. 337.
v. Erl. J. O. 05 p. 98.
♂ ♀ No. 1016, 1017 Adua 10. 6. 08 Müller leg. Geb. III.

Auf dem abessinischen Hochland ist der Kropfibis eine gewöhnliche Erscheinung, an der Meeresküste, wo er nach Reichenow vorkommt, habe ich ihn nicht gesehen; Neumann nennt ihn auch ausgesprochenen Hochgebirgsvogel. Interessante biologische Notizen besonders über das Brutgeschäft gibt uns Erlanger J. O. 05 p. 98 und 99, auf die ich hier verweisen möchte.

53. *Platalea leucorodia* L.

Rchw. V. A. I p. 330.
? juv. No, 1065, ♂ ad. No. 1066 Nocra 10. 2. 09. Geb. I.

Der Löffler ist schon von Heuglin als Brutvogel für die Dahlakgruppe nachgewiesen worden. Die Brutzeit fällt dort in den Sommer. Ich traf ihn bei meinem Besuch im Februar 1909 besonders häufig auf der J. Nocra an den grofsen seichten Buchten, meist hielten sich dort etwa 20 Stück zusammen und zeigten den Menschen gegenüber nur sehr geringe Scheu. Ich hätte aufser den beiden Belegexemplaren leicht noch mehr erlegen können. Der Löffler gibt keineswegs eine ungeschickte, plumpe Figur ab weder im Fluge noch im Schreiten. Besonders reizvoll wird das Bild, wenn er mit anderen Stelzvögeln vereint bei fallendem Wasser die Buchten belebt. Er ist dann zwar reserviert aber nicht streitsüchtig. Auf Nocra sah ich am Morgen des 10. 2. 09 auf ziemlich engem Raum vereint: ca. ½ Dutzend Flamingos, 1 Pelikan, viele Seereiher in allen Varietäten von weifs und schwarz, 40—50 Reiherläufer, einige Abdimstörche und eine grofse Gesellschaft Löffler, ein bewegtes und farbenprächtiges Bild, beleuchtet von der strahlenden afrikanischen Sonne, umrahmt von rauschenden Wellen und ernsten Klippen in den abenteuerlichsten Formen. In dem blauen Äther kreisten Fischadler, Milane, Schildraben; Möwen, bald silbrig, bald dunkelbraun, schossen schwankenden Fluges über die Wasserfläche, und auch ein Konzert fehlte nicht, freilich waren es bescheidene Musikanten: Eine Haubenlerche schmetterte unermüdlich von der Spitze eines winzigen, salzverkrusteten Busches herab ihre anspruchlose Strophe, und über ihr in den Lüften trillerte emsig eine kleine schwarzbauchige Pyrrhulauda, bisweilen übertönt vom lauten Pfiff der sich jagenden Gassenjungen, der Rotschenkel, drunten am Strande. Es war ein Empfang, wie er für einen Ornithologen nicht sympathischer erdacht werden kann.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

XV. Ciconiidae.

54. *Tantalus ibis* L.

Rchw. V. A. I p. 333.
O. Neum. J. O. 04 p. 338.
v. Erl. J. O. 05 p, 100.
♂ No. 751 Bicondi am Tacazzé 19. 4. 08.
? No. 1323 Massaua Febr. 09. Geb. I/IV.

No. 1352 wurde von einem mir bekannten Italiener bei Massaua erlegt, während ich auf Dahlak weilte. Bei meiner Rückkehr konnte ich den Balg noch ganz gut retten, doch war der Rumpf bereits herausgenommen, sodafs die Geschlechtsbestimmung unmöglich wurde. Ein zweites Exemplar von der Küste ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Am Tacazzé habe ich aufser No. 751 noch ein Stück erlegt am 21. 4. 08, aber mit der Kugel sehr stark zerschossen. Der Nimmersatt ist keine sehr häufige Erscheinung in Nordostafrika, das bestätigen auch Erlanger & Neumann. Am oberen Tacazzé habe ich ihn nicht gesehen, erst am Unterlaufe, wo der Flufs Eritrea und Abessinien scheidet, unfern der Grenze des englichen Sudans traf ich ihn meist einzeln, einmal auch zu 3—4 Stück beisammen, die auf den Sandbänken nach Nahrung suchten und sich gelegenheit recht lebhaft stritten. Nachdem ich sie mit dem Glase auf etwa 120 m genügend beobachtet hatte, schofs ich mit der Kugel fehlte aber, da bei dem beweglichen Knäuel ein sicheres Abkommen schwer war. Auf das einschlagende Geschofs hin strichen die Vögel nach verschiedenen Seiten auseinander, einer kam breit an mir vorbei, und ich hatte das Glück, ihn im Fluge mit der zweiten Kugel herunter zu holen, leider landete er auf dem Sande in zwei Teilen, welche keinerlei Zusammenhang mehr hatten, hier ein Flügel mit einem Stück Brust, dort der Rest.

55. *Anastomus lamelligerus* Temm.

Rchw. V. A. I p. 385.
O. Neum. J. O. 04 p. 338.
v. Erl. J. O. 05 p. 101. Geb. IV.

Der Klaffschnabel wurde einige Mal von uns am unteren Tacazzé beobachtet, stets einzeln, er war ziemlich scheu. Ein Belegexemplar liegt leider nicht vor, da wir nach Verzehrung der letzten Vorräte an Mehl und Reis und Ausbleiben des Ersatzproviantes vorzeitig zum Verlassen der Gegend gezwungen wurden.

56. *Leptoptilos crumenifer* (Cuv.) Less.

Rchw. V. A. I p. 338.
O. Neum. J. O. 04 p. 338.
v. Erl. J. O. 05 p. 102.
♂ ♀ No. 640, 648 Tacazzé 6. u. 7. 4. 08, Geb. IV.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am ganzen Lauf des Tacazzé war der Marabu eine häufige Erscheinung. Er fand sich unfehlbar an jedem gröfseren geschofsenen Wilde sehr schnell ein. An einer Pferdeantilope safsen am folgenden Tage ca. 50 Stück. Aufser den beiden Belegexemplaren haben wir noch 2 weitere geschossen, doch beanspruchten die Bälge so unverhältnismäfsig viel Platz, dafs wir uns begnügten, schliefslich nur ein Pärchen mitzunehmen. Auffallend ist das sehr ungleiche Geschlechtsverhältnis: auf 10 ♀ kommt nach meiner Beobachtung höchstens 1 ♂. Da letzteres auf der Oberseite silbergrau, ersteres schiefergrau ist, kann man leicht schon von weitem beide unterscheiden. Ich gebe zu, dafs vorjährige ♂♂ auch noch oberseits dunkelgrauer sind, doch bleibt immer das Mifsverhältnis bestehen, selbst wenn man dies in Rechnung zieht. Bei den oben erwähnten ca. 50 Stück befand sich nur ein einziges altes ♂. Sehr treffend ist die Bemerkung Erlangers über die scharfe Abfuhr, welche der Marabu den unbescheidenen Geiern zuteil werden läfst. Auch ich habe konstatiert, dafs der scheinbar so philosophisch veranlagte Vogel recht schnell und energisch vorgeht, sobald es sich um Magenfragen handelt. Kommen am Aas die Geier, ganz gleich welcher Art, zu nahe heran, so setzt es wohlgezielte Hiebe, die sie stets schleunigst in ihre Schranken zurückweisen. Waren auch nur wenige Marabus bei der Mahlzeit erschienen, so speisten sie gewöhnlich allein, bis sie satt waren und sich zur Verdauung auf benachbarte Hochbäume oder Sandbänke zurückzogen. Dann erst lösten die Geier sie ab, welche bis dahin in bescheidener Haltung gewartet hatten. Der Marabu war stets sehr vertraut, selbst Fehlschüsse vermochten ihn meist nicht zu vertreiben. Ich betrachte es übrigens als selbstverständlich, dafs jeder vernünftige Jäger diesem nützlichen Vogel nur insoweit nachstellen wird, als es zu wissenschaftlichen Zwecke erforderlich scheint, ein Massenmord wäre ebenso kunst- wie sinnlos.

57. *Abdimia bdimia* Licht.

Rchw. V. A. I p. 343.
O. Neum. J. O. 04 p. 338.
♂ No. 683 Tacazzé 11. 4. 08.
♂ No. 1018 Ascum 7. 6. 08 (Müller leg.).
♀ No. 1064 Nocra 10. 2. 09. Geb. I, III, IV.

Zum ersten Mal sah ich den Abdimstorch am Tacazzé den 11. 4. 08, in den folgenden Tagen wohl hin und wieder, doch nicht häufig in jenen von Menschen fast unbewohnten Gegenden Es mag sich wohl um Exemplare gehandelt haben, die noch auf dem Zuge nach ihren Brutplätzen waren. Auf dem abessinischen Hochland bei Adua und Ascum fand dann im Juni mein Präparator den Vogel mehrfach, als eben die Regenzeit begann. An der Küste kam mir im Jahre 1908 der Abdimstorch nicht zu Gesicht, um so angenehmer berührt war ich, ihm im Februar 1909 gleich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an meinem ersten Morgen auf der Insel Nocra in mehreren Exemplaren zu begegnen. In seiner Lebensweise schlofs er sich den Reihern an, stelzte bei niedrigem Wasserstande auf den Schlickflächen herum und suchte sich bei Hochwasser ein geschütztes Ruheplätzchen in den steilen Uferklippen. Meist sah ich 3—5 Stück beisammen, unter die anderen Vögel mischten sie sich nicht, hielten sich aber oft friedlich in ihrer unmittelbaren Nähe auf. An den folgenden Tagen sah ich den schwarzen Storch wiederholt auch auf Dahlak, dort spazierte er gern auf dem kahlen felsigen Boden in der Nähe der menschlichen Wohnungen herum, wohl in der Erwartung, dort etwas Geniefsbares zu finden. viel kann es aber kaum gewesen sein, es sprach jedenfalls auch die alte Anhänglichkeit an den Menschen mit, dessen Haus sich dieser Vogel gern zum Nistplatz aussucht, ganz wie unser Adebar. Im Februar habe ich auf Dahlak von Brutvorbereitungen noch nichts bemerkt.

58. ***Dissoura episcopus microscelis*** G. R. Gray.

Rchw. V. A. I p. 347.
O. Neum. J. O. 04 p. 338.
v. Erl. J. O. 05 p. 104.
♂ No. 564 Mai Atal südlich Aressa 25. 3. 08. Geb. III—IV.

Wegen des Unterchiedes zwischen *D. e. espiscopus* Bodenst. aus Asien und *D. e. microscelis* G. R. Gr. aus Afrika vergleiche Rchw. V. A. I p. 348 Absatz II.

Der Wollhalsstorcheist eine gelegentlich auch an kleinen Wasserstellen, aber nirgends häufig auftretende Erscheinung. Bei Mai Atal am oft erwähnten Nebenflufs des mittleren Mareb wurde einem Stück am 24. 3. 08 ein Bein durch einen Kugelschufs verletzt, am folgenden Tage konnte derselbe Vogel an demselben Platze vom Präpariertisch aus erlegt werden.

XVI. Phoenicopteridae.

59. ***Phoenicopterus roseus*** Pall.

Rchw. V. A I p. 349.
O. Neum. J. O. 04 p. 338.
♀ juv. No. 1094 Chech Said 7. 2. 09.
♂ ♀ No. 1061, 1062 Nocra 10. 2. 09.
♂ No. 1355 Massaua 7. 2. 09.
♂ No. 1356 Nocra 10. 2. 09.
? juv. No. 1357 Dahlak 12. 2. 09. Geb. I.

An der Meeresküste bei Massaua ist der grofse Flamingo durchaus nicht selten, besonders liebt er die Salinen hart nördlich der Stadt und kommt regelmäfsig dort hin, um in den flachen Bassins zu gründeln. Hier wird er hin und wieder von Italienern erlegt, weiter draufsen tut ihm niemand etwas zuleide und demgemäfs benimmt sich der Vogel hier auch ganz anders, als ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es bei ihm aus Nordafrika gewohnt war. Dort mufste ich ihn unter den Schlauesten und Vorsichtigsten mit an erster Stelle erwähnen, nur auf den unbewohnten Knais-J. konnte es gelingen, mehrere Exemplare mit Schrot zu schiefsen, aber auch nur nach langwierigem Ansitz an besonders günstigen Stellen. Auf Nocra und Dahlak dagegen waren alle Flamingos, ob jung, ob alt, sehr vertraut, dafs man fast stets sie ungedeckt auf 40—50 Schritt angehen konnte. Von den angeführten 6 Belegstücken ist nur eins mit der 6.3 mm Winchesterkugel auf 175 Schritt erlegt, das war aber für die Zuschauer berechnet, alle anderen sind ganz einfach gelegentlich mit Schrot geschossen, zwar kunstlos aber zum Präparieren praktischer. Speziell am Hafen der grofsen Dahlak liefen die anderswo so scheuen Langbeine zwischen den Booten und Menschen herum, als ob sie dazu gehörten, flogen meist überhaupt nicht auf, wenn man ihnen ganz dicht auf den Leib rückte, sondern stelzten nur in etwas beschleunigtem Tempo zur Seite. Sehr hübsch und zutreffend sind die biologischen Notizen Heuglins besonders die Beschreibung des Fluges.

60. *Phoenicopterus minor* Geoff.

Rchw. V. A. I p. 352.
O. Neum. J. O. 04 p. 339.
♂ No. 1354 Massaua 7. 2. 09. Geb. I.

Die Mafse meines Stückes sind durchweg etwas gröfser als die von Reichenow angegebenen: Fl. 350 statt 330 mm, Schn. 105 statt 100 mm, Lf. 225 statt 215 mm. Im übrigen genügt der rote Schnabel, der ja von dem des *P. roseus* so total verschieden ist, um den kleinen Flamingo mit Sicherheit zu rekegnoszieren.

In den von mir bereisten Gebieten verhält es sich in puncto Häufigkeit der beiden Arten gerade umgekehrt wie im südlichen Äthiopien. O. Neumann sagt von der Hora-Schale: „Nur wenige Exemplare des grofsen Flamingos wurden unter den Tausenden und Abertausenden der kleinen Art beobachtet.“ Dagegen erschien bei Massaua die kleine Art nur ganz vereinzelt unter den sehr zahlreichen gröfseren Vertretern. Auf den Inseln habe ich *P. minor* überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, leider fehlt mir daher Material, um biologisch irgend etwas von Belang anführen zu können. Ich möchte nicht verfehlen, auf *Antinoris* sehr fesselnde Beschreibung hinzuweisen, welche übrigens auch O. Neumann besonders lobend hervorhebt. Italienisch nachzulesen im Ann. Mus. Civ. Gen. 1884 p. 234—237, deutsch in der bei Brockhaus erschienenen Übersetzung des Cecchischen Werkes.

Mit der Breite von Massaua dürfte die nördlichste Verbreitungsgrenze des Vogels ziemlich zusammenfallen, da mir nördlichere Fundorte als die von Rüppell und mir nicht bekannt sind. Hervorheben möchte ich noch, dafs anscheinend überall dort, wo beide Arten vorkommen, sie sich nicht gesondert halten, sondern die Minderheit schliefst sich den grofsen Scharen der Mehrheit an.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

XVII. Scopidae.

61. *Scopus umbretta* Gm.

Rchw. V. A. I p. 353.
O. Neum. J. O. 04 p. 339.
v. Erl. J. O. 05 p. 104.
♂ ? No. 254 Anseba b/Cheren 14. 2. 08.
♂ No. 400 Anseba b/Ela-Bered 28. 2. 08.
? No. 477 Marebquellen 12. 3. 08. Geb. II, III, IV.

Überall wo nur ein wenig offenes Wasser in einem Flufslauf zurückgeblieben war, traf ich den Schattenvogel. Meist spazierte er einzeln mit nickendem Kopfe herum, bisweilen safs er unbeweglich mit eingezogenem Hals auf einem Baum oder Felsvorsprung. Im März beobachtete ich am oberen Mareb wiederholt ein Benehmen, das stark an Balz erinnerte: Von zwei Schattenvögeln safs der eine still an einer Wasserlache, der andere erhob sich zu beträchtlicher Höhe und kreiste bald schwebend, bald schnell mit den Flügeln schlagend über ihm, dazu stiefs er ein weithin vernehmbares heiseres Geschrei aus, das ich sonst nie von ihm gehört habe. Es erinnerte entfernt an den Warnungsruf des grauen Reihers am Horst, doch war es ersichtlich ein Zeichen des Wohlbehagens und Stolzes, keineswegs eines unangenehmen Gefühles. Der Hals wurde meist etwas gekrümmt getragen, doch lag der Kopf im Fluge nicht so weit zurück, wie beim Reiher. Beim Auffliegen, sowie wenn der Vogel niedrig flatternd im Flufsbett entlang strich, trug er den Hals meist gerade gestreckt. Es stimmt also beides zu seiner Zeit, sowohl Reichenows Bemerkung Bd. I. p. 354 Absatz II „Der Flug gleicht dem der Ibisse, doch wird der Hals dabei leicht gekrümmt, angezogen getragen," sowie Heuglins: „Der Hals wird beim Fluge horizental ausgestreckt." Wer gewöhnt ist, den braunen Einsiedler so still und unauffällig an abgelegenen Wasserstellen sich bewegen zu sehen, der wird ihn im ersten Moment gar nicht wieder erkennen, wenn er ihn einmal laut rufend in beträchtlicher Höhe kreisen sieht. Wir haben dieses plötzliche Hervortreten aus der gewohnten Reserve scherzhaft so bezeichnet: „Jetzt hat er den Gröfsenwahn bekommen und hält sich für einen Adler." Ich halte es übrigens für keineswegs ausgeschlossen, dafs Balz und Begattung auch noch im März stattfinden, es liegen schon Mitteilungen über so wechselnde Daten bei der Brut vor (v. Erl. im September Nestbau und am 2. Februar frisches Gelege, Heugl. im Januar Nestbau, Fischer im Dezember begonnes Gelege), dafs die Ausdehnung dieses Zeitraumes um einen weiteren Monat nicht unstatthaft erscheint. Leider habe ich Gelege überhaupt nicht gefunden trotz vieler Horste, die ich im Norden wie im Süden sah. Meist standen sie auf mächtigen Bäumen, deren Besteigung ohne besondere Hilfsmittel nicht gelang. Ich habe wenigstens gute Photographien der ganz auffallend gebauten Nester mitgebracht,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der oft gebrauchte Vergleich mit einem Backofen ist ganz bezeichnend. Wenn Reichenow die Eingangsöffnung tellergrofs nennt, so handelt es sich bei den Nestern, die ich sah, höchstens um Kompotteller. Mit Vorliebe bezieht später der *Bubo lacteus* den Kunstbau des Schattenvogels, der in allen Demensionen für ihn vollkommen ausreicht, nur die Tür wird dann erweitert. Die Beobachtung Heuglins, dafs das Schlupfloch nach Osten zeigt, fand ich im ganzen Süden bestätigt, in den Bogosländer hingegen sah ich einen Horst auf einem Baume an einer Felsschlucht stehen, dessen Eingang in der Richtung nach S. S. W. zeigte, so wie die Schlucht verlief.

Der Schattenvogel läuft gern zwischen den Maultieren umher, ist auch gegenüber dem Menschen sehr zutraulich und läfst ihn oft auf wenige Meter herankommen.

XVIII. Ardeidae.

62. *Nycticorax nycticorax* L.

Rchw. V. A. I. p. 362.
♂ ♂ No. 486, 487 Marebquellen 13. 3. 08.
♂ No. 692 Tacazzé 12. 4. 08. Geb. III & IV.

Am oberen Mareb sah ich einige Exemplare, von denen zwei erlegt wurden. Ungleich häufiger fand ich den Nachtreiher am Tacazzé. Er liebt Gegenden, wo der Flufs von dichtem, mittelhohem Gebüsch umsäumt ist, sodafs recht viele Zweige und Ranken über den Wasserspiegel hinabhängen. Dort sitzt er dann mit Vorliebe, besonders gegen Abend sammeln sich viele Exemplare an solchen Lieblingsplätzen, locken, zanken, jagen sich und schlafen dort auch. Während andere Reiher meist für die Nachtruhe Hochbäume wählen, zieht der *Nycticorax* dichtes Unterholz unmittelbar am Wasser vor. Er war in keiner Weise scheu, ich hätte mit Leichtigkeit eine grofse Anzahl erlegen können.

63. *Nycticorax leuconotus* Wagl.

Rchw. V. A. I p. 363.
♀ No. 685 Tacazzé 12. 4. 08, Geb. IV.

Erheblich seltener als der vorige scheint dieser Nachtreiher zu sein. Ich traf nur am 12. 4. während des Marsches am Tacazzé einen kleinen Flng von 4 Stück, von denen ich nach einiger Mühe ein ♀ ad. erlegte.

64. *Butorides atricapillus atricapillus* Afz.

Rchw. V. A. I p. 370.
v. Erl. J. O, 05 p. 106.
♂ No. 496 Marecquellen 13. 3. 08.
? No. 659 Tacazzé 7. 4. 08.
♂ No. 693 Tacazzé 12. 4. 08. Geb. III & IV.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es handelt sich hier um die westliche Form des *Butorides* im Gegensatz zu der östliche *B. a. brevipes*. Erstere ist durch den gröfsten Teil Afrikas verbreitet und geht nach Reichenow ostwärts nur bis zum blauen Nil. Ich habe den Vogel nun auch noch für den Mareb und Tacazzé und zwar brütend nachgewiesen. Über die unterschiede in der Färbung vergleiche Rchw. V. A. I p. 371/372. Ich bemerke nur, dafs der grüne Glanz der Oberseite bei meinen Stücken ein sehr schöner ist, der in keiner Weise hinter dem westlicherer Vögel zurücksteht, ebenso ist die Halsfärbung typisch. Die Erlanger'schen Exemplare aus Süd-Abessinien und Somaliland werden mit dem Namen *atricapillus* wohl richtig bezeichnet sein, doch stimmt nicht die Angabe über ihre Verbreitung in Bezug auf die Worte „Küste des Roten Meeres", dort tritt ausschliefslich *brevipes* auf.

Dieser Reiher ist besonders am Tacazzé eine alltägliche Erscheinung, doch sah ich ihn stest einzeln oder paarweise, niemals in Gesellschaft. Er führt ein stilles, beschauliches Leben, ist keineswegs scheu. Gern sitzt er auf freien Wurzeln und über hängenden Zweigen dicht über dem Wasserspiegel nach Art der Scharben, doch ruht er sich dann aus, zum Jagen dagegen läuft er am Ufer in seichtem Wasser oder zwischen Steinen herum, auch klettert er gern im dichten Ufergebüsch; auf Hochbäumen sah ich ihn nie, es sei denn auf den unteren Ästen. Aufgescheucht fliegt er niedrig ein kurzes Stück über dem Wasser hin, um sich bald wieder einzuschwingen.

Ein Nest mit hochbebrüteten Eiern fand ich am 16. 4. bei Sittona am Tacazzé auf den überhängenden Zweigen eines Strauches, ca. $1^1/_2$ m vom Wasserspiegel. Die Alten kamen immer wieder, auch wenn man daneben stand. Das Nest ist, wie meine Photographie zeigt sehr flach aus dürren Reisern gebaut, die Eier liegen ganz offen da, die Mulde ist nicht ausgefüttert. Reichenow fand den Vogel der Goldküste im August/September brütend.

65. ***Butorides atricapillus brevipes*** Hemp. & Ehrenb.

Rchw. V. A. I p. 372.

♂ ♂ ♂ ♂ ♂ ♀ No. 63—68 Chech Said bei Massaua 29. 1 08.

♀ No. 1359 Chech Said 8. 2. 09.

♀ juv. No. 1122 Küste bei Massaua 17. 2. 09. Geb. I.

Dieser kleine Reiher bewohnt sehr zahlreich die Küste des Roten Meeres. Ich fand ihn auf der Insel Chech Said massenhaft im Gebüsch aus weidenartigen verkrüppelten Stämmen. Der Vogel läfst den Menschen bis auf weniger Meter heran, die einzige Schwierigkeit besteht darin, ihn in dem Gezweig zu sehen. Stellt oder setzt man sich für einige Minuten ruhig hin, so beginnt es bald in den Zweigen der umstehenden Büsche sich zu regen, und dann zeigen sich die Reiher vollkommen vertraut. Sie klettern gewandt herum, zanken und verfolgen sich, dabei heisere Töne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ausstofsend, die entfernt an den Lockton junger Elstern erinnern. Ich hatte im Januar den Eindruck, dafs den Spielen vielfach reelle Absicht zu Grunde lagen, besetzte Nester habe ich jedoch noch nicht gefunden. Tagsüber streichen die *Butorides* fleifsig nach den Schlickflächen hinaus, wo sie mit anderen Verwandten nach Nahrung suchen, sind sie satt, so kommen sie zur Ruhe wieder nach dem Buschwerk in der Mitte der Insel, das von den gröfseren Reihern zumeist nur Abends als Schlafplatz aufgesucht wird. Auf der Erde weifs sich dieser Vogel schnell und elegant zu bewegen, er läuft mit fast wagerecht gehaltenem Körper, doch schnellt der Hals sofort senkrecht in die Höhe, wenn in gröfserer Entfernung sich etwas Interessantes zeigt. Der Flug ist weder schnell noch elegant. Der Vogel streicht meist mit hastigem Flügelschlage in geringer Höhe und gerader Richtung dahin, bisweilen jagen sich zwei spielend durch das dichte Gezweig in ziemlich behenden Wendungen.

66. *Ardeola ralloides* Scop.

Rchw. V. A. I p. 374.
O. Neum. J. O. 04 p. 339.
v. Erl. J. O. 05 p. 106.
♂ N. 646 Tacazzé 6. 4. 08.
♂ ♀ No. 702, 698 Tacazzé 13. 4. 08. Geb. IV.

Am ganzen Tacazzé keineswegs selten und wenig scheu. Meist am Boden, gern in seichtem Wasser zwischen Steinen, seltener auf Sträuchern am Ufer, niemals auf Hochbäumen beobachtet, läuft gewandt in vorgebeugter Haltung, in der Ruhe ist der Hals eingezogen. Wie der *Butorides* jagt auch dieser Reiher laufend nach Nahrung, nicht auf erhöhten Punkten lauernd nach Art seiner grofsen Verwandten.

67. *Ardea goliath* Cretzschmar.

Rchw. V. A. I p. 376.
O. Neum. J. O. 04 p. 339.
v. Erl. J. O. 05 p. 106.
♀ No. 1053. } Chech Said 7. 2. 09.
♂ nur Kopf, Hals und Flügel. }

Die Frage, ob von dem echten *A. goliath* aus N.O. Afrika der ostafrikanische Vogel abzutrennen sei, mufs ich wegen Mangels an Material noch offen lassen. In Ostafrika ist anscheinend die Art durchaus nicht häufig, nicht so in N.O. Afrika nach den Angaben von Neumann, der ihn an einer ganzen Reihe von Orten beobachtete, und von Heuglin, der ihn am Roten Meer in Gesellschaften bis zu 10 Stück antraf, ihn aufserdem aber auch für das Binnenland erwähnt. Ich habe ihn im Innern nie gesehen, insbesondere möchte ich bemerken, dafs er mir am Tacazzé nicht zu Gesicht gekommen ist, wo sich sonst alle Stelz- und Wasservögel des Gebietes in der trockenen Zeit zusammen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gezogen hatten. Hingegen traf ich am 7. 2. 09 auf der Insel Chech Said ein Pärchen. Beide Vögel saſsen zunächst nebeneinander auf einem Busch, etwa 2--3 m über dem Boden, von da strichen sie nach der Seeseite ab und fielen im seichten Wasser etwa 150 m vom Rande des Strauchwerkes ein, das damals bei Hochflut ca. 1 Fuſs tief unter Wasser stand. Ich konnte mich ungesehen vorsichtig watend bis an einen der letzten Büsche schleichen und gab von dort dem zunächst stehenden ♀ die 6,3 mm Kugel durch das Schultergelenk, sodaſs es gelähmt wenn auch nicht sofort verendet war. Fast noch mehr aber erfreute mich das Benehmen des anderen Exemplars, das des schwachen Knalls der Winchester Munition gar nicht achtete, sondern ca. 100 m weiter ab ruhig stehen blieb. Ich kroch hinter einen günstiger gelegenen Strauch und verabreichte prompt auch dem anderen Ehegatten eine Pille, die jedoch etwas tiefer saſs. Schwer krank strich er ab. Ich folgte ihm in das Wattenmeer, da er bald wieder einfiel, und nach längerer Jagd, bei der ich oft bis an die Hüften im Wasser watete, gab ich ihm eine zweite Kugel, die ihn umwarf. Ich konnte bei dieser Gelegenheit konstatieren, daſs der Riesenreiher ein recht mutiger Gesell ist, der bis zum letzten Atemzug sich nicht nur seiner Haut wehrt, sondern mit seinem mächtigen Schnabel auch selbst tapfer zum Angriff übergeht. Das ♂ war durch die beiden Kugeln doch stark verletzt, ich konnte deshalb nicht den ganzen Balg retten, sondern nur Kopf Hals und Flügel.

68. *Ardea purpurea* L.

Rchw. V. A. I p. 378.
O. Neum. J. O. 04 p. 340.
v. Erl. J. O. 05 p. 107.
♂ No. 586 Adiabosteppe 29. 3. 08.
♂ No. 747 Sittona am Tacazzé 15. 4. 08. Geb. IV.

Der Purpurreiher ist in S.W. Eritrea und N. Abessinien nicht selten, er kommt auch an kleineren Wasserstellen vor, regelmäſsig fand ich ihn am Tacazzé. Am ersten Lagerplatz im Adiaboland kam abends ein Purpurreiher zu den Hochbäumen, unter denen wir saſsen, wohl um dort zu schlafen, denn Wasser fehlte. Ich schoſs ihn bei dieser Gelegenheit. Das zweite Exemplar erlegte ich am Tacazzé ebenfalls dicht am Lager, als es mir über den Kopf strich.

69. *Ardea cinerea* L.

Rchw. V. A. I p. 379.
v. Erlanger J. O. 05 p. 107.
♂ No. 745 Sittona am Tacazzé 19. 4. 08. Geb. IV.

Nach sorgfältigem Vergleich meines Stückes mit dem Material im B. M. konnte ich keinen Unterschied gegenüber sonstigen grauen Reihern endecken. Mein Vogel ist oberseits ziemlich hell,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

doch nicht annähernd so wie die beiden Stücke aus Damaraland, die Reichenow erwähnt. An kleinen Tümpeln sah ich den Fischreiher nicht, ebensowenig an der Küste, dagegen regelmäfsig im April 1908 am Tacazzé. Er war scheuer als die anderen Reiher und liefs sich nie auf Schrotschufsentfernung nahe kommen. Meist stand er unbeweglich auf einem Felsvorsprung einige Fufs über dem Wasser und pafste auf Beute, bisweilen safs er auf grofsen Bäumen nahe der Krone, stets auf der dem Wasser zugekehrten Seite. Ich nehme als höchst wahrscheinlich an, dafs der Fischreiher im Sommer auch in Abessinien brütet, im April machte er allerdings noch keine Anstalten dazu.

70. *Bubulcus ibis* L.

Reichenow V. A. I p. 381.
O. Neumann J. O. 04 p. 340.
v. Erlanger J. O. 05 p. 108. Geb. I, IV.

An der Küste habe ich den Vogel hier und da gesehen, ein Stück auch bei Suakin krank geschossen. An kleinen Wasserstellen, z. B. am Mareb, fand ich ihn auch vereinzelt im Binnenlande.

71. *Herodias gularis* Bosc.

Rchw. V. A. I p. 385.
♀ No. 61 Chech Said 29. 1. 08. Geb. I.

Der Schnabel meines Stückes ist nur 86 mm lang, auch mifst der Flügel nur 257 mm. Ich kann in der Färbung keine wesentliche Abweichung von *H. schistacea* erkennen, da ja alle Variationen von weifs, graubraun und schwarz vorkommen. Es dürfte dieser *H. gularis* von besonderem Interesse sein nach Reichenow's Bemerkung V. A. I p. 386 Absatz II, welcher das Vorkommen des Vogels an der Küste des Roten Meeres in Zweifel zieht.

72. *Herodias schistacea* Hemp. & Ehrenbg.

Rchw. V. A. I p. 387.
v. Erl. J. O. 05 p. 108.
♂ No. 60 Chech Said 29. 1. 08 schwarze Phase.
♂ No. 62 Chech Said 29. 1. 08. Übergang zur schwarzen Phase noch zumeist grau.
♂ No. 284 Assab 27. 6. 08 schwarze Phase ausgefärbt.
♂ No. 1059 Nocra 10. 2. 09 graue Phase, Unterseite ziemlich hell.
♀ No. 1077 } Dahlak 12. 2. 09 ganz weifse Phase.
♂ No. 1078 }
♀ No. 1141 Ghedem 19. 2. 09 graue Phase. Geb. I.

Die Mafse sind folgende: ♂♂ Schn. 94—100 mm, Fl. 280—300 mm, ♀♀ Schn. 96—98, Fl. 280—290 mm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf die Maſse von *schistacea* gegenüber *gularis* sowie die verschiedenartigen Kleider geht v. Erlanger p. 109 in längerer Ausführung ein, auf die hier verweise.

Dieser Reiher war bei Massaua sehr häufig und nicht scheu. Die schwarze Phase überwog hier, Nachts schliefen sie im Gebüsch auf Chech Said zu Hunderten. Auch überall auf den Dahlak J. war der Seereiher regelmäſsig anzutreffen, hier sah ich verhältnismäſsig viel weiſse Exemplare. Die Maſse der gesammelten Vögel von dort sind etwas geringer als die der anderen, doch bewegen sie sich noch innerhalb der von Reichenow angegebenen Grenzen, bis auf die sehr kurzen Flügelmaſse von 280 mm bei je einem ♂ und ♀. Es wäre jedoch nicht richtig daraus zu schlieſsen, daſs gerade die weiſse Phase konstant geringere Maſse aufweise, diese Unterschiede sind vielmehr rein individuell. Im Norden des Danakillandes beim Vorgebirge Ghedem sammelte ich noch ein weiteres Belegstück. Selbst hier war der Vogel ständig zu sehen, obwohl der Strand nicht besonders flach und günstig ist.

73. *Herodias garzetta* L.

Rchw. V. A. I p. 387.

♂ No. 773 Bia Ghéla am Tacazzé 22. 4. 08. Geb. IV.

Im Binnenlande habe ich nur dieses eine Exemplar festgestellt. Ob ich den Seidenreiher an der Küste gesehen habe, kann ich bei der groſsen Menge verschiedener weiſser Reiher, die dort vorkommen, nicht mit Sicherheit behaupten.

74. *Herodias alba* L.

Rchw. V. A. I p. 388.

O. Neumann J. O. 04 p. 340.

v. Erlanger J. O. 05 p. 109.

♀ No. 694 12. 4. 08. Geb. IV.

Nicht häufig am Tacazzé und recht scheu, nur dieses eine Stück kam zu Schuſs. Die sicherste Art, alle vorsichtigeren Stelzvögel im Binnenlande wie an der Küste zu erlegen, ist sie sich durch einen Menschen zutreiben zu lassen, der langsam am Ufer entlangkommt, während der Schütze möglichst gedeckt und schuſsfertig weiter vorn wartet. Die Vögel streichen fast niemals hoch und stets am Wasser oder über dem Wasser nahe dem Ufer entlang. Gut ist es, wenn der Treiber auch eine Flinte führt, da einzelne Stücke manchmal zurückgehen, ein gelegentlicher Schuſs aber sehr geeignet ist, alles nach vorn zu drücken.

XIX. Columbidae.

75. *Vinayo waalia waalia* Gm.

Rchw. V. A. I p. 392.

O. Neum. J. O. 04 p. 340.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

v. Erlanger J. O. 05 p. 110.
♂♂ No. 378, 379 Ela Bered 27. 2. 08. Geb. II u. IV.

Ich traf diese Taube nur an zwei Orten, das erste Mal Ende Februar in einem Bergtal oberhalb der Strafse Asmara-Cheren bei Ela Bered in einer Meereshöhe von ca. 1600 m. Die Gegend war nur sehr dürftig bewachsen, an einem Wasserrifs standen einige dicht belaubte wilde Feigenbäume, in denen sich ein Flug von 8—10 Papageitauben ständig aufhielt. Dann sah ich diese ebenso gewandten wie schönen Vögel erst am 12. April am Tacazzé wieder. An dieser einen Stelle konnte ich sie mehrfach beobachten, wie sie zwischen den dichten Kronen der Uferbäume hin und herflogen, später sind sie mir nie mehr vorgekommen. Diese Taube führt ein sehr heimliches Leben und es ist deshalb wohl möglich, sie selbst in einer Gegend, wo sie nicht selten ist, tagelang zu übersehen. Auf das Vorhandensein von Feigenbäumen scheint sie grofsen Wert zulegen. In biologischer Hinsicht fand ich alles bestätigt, was Erlanger J. O. 05 p. 110/111 sagt, so den reifsenden Flug, das Verstecken in grünen Baumkronen, das Zusammenleben in kleinen Gesellschaften. Meine Stücke nähern sich der *V. w. cinereiceps* Neumann, haben insbesonders fast rein grauen Kopf und Hals, doch zeigt auch ein Vogel im B. M. aus Togo (Thierry leg.) dieselbe Färbung.

76. *Columba guinea guinea* L.

Rchw. V. A. I p. 401.
O. Neum. J. O. 04 p. 344.
v. Erlanger J. O. 05 p. 112.
♂ No. 233 Cheren 13. 2. 08.
♀? No. 372, 373 Ela Bered 27. 2. 08.
♀ No. 1176 Strafse Asmara-Az Teclesan 4. 3. 09. Geb. II, III, IV.

Über die zoogeographischen Formen dieser Taube sind die Ansichten sehr geteilt. Es ist erforderlich, bei Neumann und v. Erlanger die Resultate ihrer Untersuchungen im J. O. 04 und 05 nachzulesen, wenn man sich orientieren will. Ich bemerke, dafs von Erlanger's Ausführungen klarer würden, wenn oben auf p. 113 erst nochmal der Titel „*C. g. guinea*“ stünde und dann der erste Absatz begönne: „Zu dieser Form etc.“ Alles was dann folgt, bezieht sich nämlich nur auf die typische Form nicht etwa auf *phaeonota*, wie es fast aus stilistischen Gründen scheinen könnte. Ich habe hier keine Veranlassung, auf die Formen *uhehensis* und *phaeonota* weiter einzugehen. Was *longipennis* anbetrifft, so kann ich mich nicht recht mit ihr befreunden, besonders was die Flügelmafse betrifft, stimme also hier mit Neumann überein, dessen ganzen Ausführungen auf p. 345/346 ich nur vollkommen beipflichten kann. Meine Stücke aus den Bogosländern messen an den Flügeln:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. ♀ juv. 222 mm 2. ♂ ad. 240 mm
3. ? ad. 232 mm 4. ♀ ad. 230 mm.

Nach diesen Maſsen könnten sie zu *longipennis* gezogen werden, jedoch sind sie nicht dunkler grau als westafrikanische Stücke, soweit ich sehen kann. Abweichungen der Flügelmaſsen, und, in geringem Grade auch in den Schattierungen des Grau kommen auch innerhalb desselben Gebietes vor, die Oberseite variiert auch erheblich je nach dem Alter. Nach dem Gesagten stimme ich vorläufig für eine Trennung nur in die typische Form und die *C. g. phaeonota* Gray. Sollte bei Vergleich sehr groſser Suiten sich doch eine konstante Differenz der Flügelmaſse zwischen West (kleiner) und Ost (gröſser) herausstellen, so müſste der Vogel aus N. O. Afrika mit zu *C. g. longipennis* gezogen werden.

In fast ganz Eritrea, mit Ausnahme der Küste, ist diese Taube eine der häufigsten Erscheinungen. Ich sah sie täglich im Tal des Anseba bei Cheren, sehr häufig bei Ela Bered am Nordabhange des Plateau's von Asmara. An den angegebenen Orten zeigte sie sich im Februar meist paarweise. Ich fand zwei Nester auf Bäumen bei Ela Bered am 27. und 28. 2. 08 mit je einem Ei. Auch Erlanger fand ein Gelege im März. Die Alten saſsen auſserordentlich fest, die Nester standen auf den wohl $^1/_2$ m starken Seitenästen mächtiger Baobabs und zeigten eine spärliche Unterlage von wenigen Reisern. Ich kann demnach die Beobachtungen von Blanford und die kurze Bemerkung Neumann's bezüglich des Nistens auf Bäumen, das Erlanger bezweifelt, nur bestätigen. Ende März im Süden der Kolonie sah ich bei Adi Ugri und am Mareb die Taube in groſsen Flügen vereint, tagsüber auf Feldern und in der Steppe, am Nachmittag regelmäſsig an der Tränke. Ich habe viele mit dem kleinen Einsteckrohr am Mareb auf 10 Schritt erlegt zu Küchenzwecken. Es war mir interessant festzustellen, daſs die *guinea* nur im Laufe des Tages zur Tränke kommt, am zahlreichsten zwischen Mittag und 4 Uhr Nachmittags. Sie ist dann unglaublich vertraut und fliegt selbst nach einem schwachen Schuſs oft nicht fort, sondern setzt sich erst recht neben den verendenden Kameraden. Senkt sich die Sonne im Westen, so verschwindet die Taube von der Wasserstelle, um den Turturarten Platz zu machen, die dann in hellen Haufen kommen. Die Vorliebe für das Aufsuchen der Wasserstelle um die Mittagszeit teilt *C. guinea* nach meinen Beobachtungen mit der *chalcopelia*. Besiedelte Gegenden werden anscheinend den ganz menschenarmen Steppen vorgezogen. An den Ufern des Tacazzé fand ich die Taube viel seltener als im Norden.

77. *Turtur senegalensis senegalensis* L.

Rchw. V. A. I p. 406.
O. Neum. J. O. 04 p. 346.
v. Erlanger J. O. 05 p. 116. *T. s. aequatorialis.*
♀ No. 98 Ghinda 3. 1. 08 (Fl. 138 mm).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

? ? No. 122, 123 Ghinda 1. 2. 08 (Fl. 137—139 mm).
♂ No. 633 Tacazzé 5. 4. 08 (Fl. 128 mm). Geb. I, II, III, IV.

Die Ausführungen Erlanger's im J. O. 05 p. 116/118 wirken zwar zunächst sehr bestechend, doch sind sie in einem Punkt etwas schwach fundiert: Es hatte dem Forscher nur ein Exemplar der typischen Form *T. s. senegalensis* vom Senegal vorgelegen, No. 11233 B. M.

Da nun in letzter Zeit gerade vom Senegal durch Riggenbach reiches Material gebracht wurde, so ist jetzt der Vergleich gröfserer Serien möglich, dabei ergibt sich aber anscheinend kein konstanter Unterschied zwischen nordwestafrikanischen und nordostafrikanischen Vögeln. Ich selbst bin auch auf ziemlich erhebliche Differenzen in den Flügelmafsen aufmerksam geworden und habe viele Stücke aus allen Teilen Afrikas im B. M. daraufhin untersucht, konnte aber nur konstatieren, dafs es überall gröfsere und kleinere Exemplare gibt. Anscheinend sind die kleinen Mafse, Fl. unter 130 mm, am häufigsten in Abessinien. Zwei Stücke des B. M. aus Dire Daua messen ebenso wie mein Stück vom Tancazzé 127/128 mm Fl., andere weiter nördlich und westlich erbeutete haben Fl. über 130 mm. Die Sache erschien mir also zunächst konstant, doch schliefslich tauchten auch aus Ost- und Südwestafrika unter den langen Suiten einzelne Stücke mit kurzen Flügeln unter 130 mm auf, z. B. eins von Schillings in Ostafrika, ein anderes durch von Trotha in Südwestafrika gesammelt. Bei der Färbung ist schon gar keine konstante Varietät herauszufinden, ich mufs also vorläufig Vorsicht walten lassen und alle afrikanischen Vögel unter *T. s. senegalensis* zusammenfassen, soweit sie nicht als Nordafrikaner zu der sehr guten Form *T. s. aegyptiacus* Lath. gehören.

Ich fand diese Turteltaube aufserordentlich häufig in allen Bergen des Ostabhanges, zumeist in Höhen zwischen 800—1500 m; in den Bogosländern, besonders am Anseba, war sie ebenfalls stark vertreten, anscheinend spärlicher an den Barcaquellen. Im Süden sah ich sie weniger häufig als im Norden, doch kam sie mir hin und wieder am Tacazzé zu Gesicht. Ihre eigentliche Heimat scheint der Norden und Osten Eritreas in den mittleren Lagen zu sein, wo freie Flächen mit grünen Baumgruppen abwechseln. Im Süden mit seinen aufserhalb der Regenzeit vorwiegend dürren Dornbuschsteppen ist an Stelle der *senegalensis* die *T. vinaceus erythreae* Charaktervogel, jedoch kommen beide neben einander vor. Die Brutzeit scheint sich über mehrere Monate hin zu verteilen. Erlanger fand Gelege am 25. 12., 10. 4. ich hörte in der ganzen Zeit von Ende Januar bis Ende April die Tauben lebhaft gurren und sah auch, wie die Pärchen sich verfolgten. Im Februar und März waren sie besonders lebhaft. Ich bemerke, dafs um diese Zeit die Getreidefelder des Ostabhanges anfingen zu schossen, die Vegetation entsprach also dort dem Stadium bei uns Ende Mai. Oben auf dem Plateau sowie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an dem Westabhange ist um diese Zeit noch tiefer Winter, da dort erst mit dem Sommerregen Ende Juni die Bestellung beginnt, während im Osten enstprechend der Winterregenzeit die Ernte schon Anfang Mai fällt. Ich glaube, dafs diese ganz verschiedenen klimatischen Verhältnisse so dicht neben einander in biologischer Beziehung auf die Vogelwelt einen weit gröfseren Einflufs ausüben, als bisher klargestellt worden ist.

78. ***Turtur turtur lugens*** Rüpp.

Reichenow V. A. I. p. 408.
O. Neumann J. O. 04 p. 346.
v. Erlanger J. O. 05 p. 119.
♂ No. 159 Konzession Gandolfi nordöstlich Asmara 6. 2. 08. Geb. III.

Interessant ist Erlanger's Auffassung, dafs dies die Vertreterin unserer *T. turtur* in N.O. Afrika ist; ich will ihm folgen, wenn auch mit leisem Zweifel. Ich fand diesen Vogel einzeln oder paarweise an dichter bewaldeten Lagen des Ostabhanges in Höhen von 1500—1700 m, meist in der Nähe von Ansiedlungen. In Ghinda, 1000 m, sowie tiefer hinab sah ich sie nicht mehr, ebensowenig in den westlichen Ebenen. Viele grüne Bäume und etwas kultiviertes Land scheint ihr Bedürfnis zu sein. Anfang Februar war die Balz im vollem Gange. Ich glaube, dafs Erlanger ganz recht hat, wenn er die Brutzeit in die Monate Januar bis Mai verlegt. Auch Neumann sammelte am 1. 2. 01 in Gofa ein ♀ mit legereifem Ei.

79. ***Turtur semitorquatus semitorquatus*** Rüpp.

Reichenow V. A. I p. 409.
O. Neumann J. O. 04 p. 347.
v. Erlanger J. O. 05 p. 120, 122, 124.
♂ No. 158 Konzession Gandolfi 6. 2. 08.
♀ No. 312 Oberer Anseba b./Cheren 17. 2. 08.
♂ No. 1203 „ „ „ „ 6. 3. 09. Geb. II, III.

Zunächst mufs ich auf Erlanger's sehr wertvolle Arbeit über die „Tuturarten mit schwarzem Nackenband" im J. O. 05 p. 120/129 hinweisen. Die Ausführungen tragen wesentlich zur Klärung der recht schwierigen Frage über die Systematik bei, wenn sie dieselbe auch noch nicht erschöpfen. Nicht einverstanden bin ich mit der Form *T. s. shelleyi* Salvad. Diese *Turtur* möchte ich nicht in den Formenkreis *semitorquatus*, sondern zu *decipeciens* ziehen. Ich komme bei letzterer Form wieder darauf zurück. Demnach würden die bisher bekannten Subspecies von *semitorquatus* folgende sein:

1. *T. s. semitorquatus* Rüpp. Eritrea, Nord-Abessinien;
2. *T. s. minor* Erl., S.-Somaliland;
3. *T. s. intermedius* Erl. Hochländer von S.-Abessinien, Gallaland, Aequatorial und S.-Afrika.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sonst hätte ich zu dem was Erlanger in systematischer Beziehung über diese Gruppe sagt, kaum etwas hinzufügen. Die Fllg. meiner Stücke betragen ♂ 195, ♀ 190, ♂ 192, bewegen sich also auf der Mittellinie. Erlanger gibt die Grenze der Fl.-Mafse mit 187—198 mm an.

Ich fand diese grofse Turturart weniger häufig als die meisten anderen und nur am Ost- sowie Nord-Abhange des Hochlandes, stets dort, wo viele grüne Hochbäume standen. In Scharen habe ich diese Taube nie gesehen, vielmehr stets einzeln oder paarweise. Mehrfach balzten die Tauber eifrig, ich glaube, dafs die Brutzeit sich über viele Monate verteilt.

80. *Turtur vinaceus erythreae* Neum.

Reichenow V. A. I p. 412.
O. Neumann O. M. 04 p. 81.
v. Erlanger J. O. 05 p. 121, 124, 130.
♂ No. 192 Anseba b./Cheren 11. 2. 08.
♀♀ No. 581, 582 Mareb, abessinische Grenze 28. 3. 08.
♂ No. 686 Tacazzé 12. 4. 08. Geb. II, III, IV.

Auf die Frage, welche Erlanger J. O. 05 p. 130 ausspricht: „Hat *T. vinaceus* noch weitere zoogeographische Formen im tropischen Afrika?“ hat schon Neumann eingehende Antwort erteilt. (O. M. 04 p. 81). Demnach sind die bisher bekannten Formen von *T. vinaceus* folgende:

1. *T. v. vinaceus* Gm., W.-Afrika, Fllg. 132—142 mm;
2. *T. v. erythreae* Neum., Eritrea Fllg. 150—153 mm;
3. *T. v. barbaru* Ant. (Cat. Desc. Ucc. p. 89 1884) W. Nil und Sobat, Fllg. 142 mm;
4. *T. v. schoanus* Neum. (O. M. p. 81 1904), Provinz Ginderabad, oberer Bl. Nil, Fllg. 152—154 mm.

Wir haben also die Urform, zugleich die kleinste, in W. Afrika; zwei erheblich gröfsere Formen in N.O. Afrika, die eine in Eritrea, die andere im mittleren bis südlichen Abessinien; schliefslich eine zwischen der typischen und der abessinischen Form intermediäre in den Tiefländern des Sudan. Wie mir Prof. Neumann mündlich mitteilt, zieht er das von ihm am Gelo (Sobatquelle) gesammelte ♀ No. 1220 (19. 5. 01) mit Bestimmtheit jetzt zu *T. v. barbaru*, welche er nach Vergleich weiterer Stücke vom W. Nil für eine gute Subspecies hält.

Meine vier im Norden und Süden von Eritrea, sowie in N.W. Abessinien gesammelten Stücke sind insofern schon nicht uninteressant, als seinerzeit nur 2 Exemplare des B. M. von Schrader gesammelt vorgelegen haben, als Neumann die Form *erythreae* neu beschrieb. Bei meinen Exemplaren messen die Flügel wie folgt:

♂ oberer Anseba 147 und 150 mm (sehr abgestofsen),
♀ mittlerer Mareb 150 mm,
♀ „ „ 151 und 152 mm,
♂ Tacazzé 149 mm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese Zahlen bewegen sich an der äufsersten unteren Grenze, welche Neumann angibt. In der Färbung stimmen die Stücke unter sich vollkommen überein, dem Typus von *erythreae* gegenüber zeigen sie einen bräunlicheren Ton der Oberseite, besonders auf Schwingen, und Oberschwanz. Das mehr oder weniger abgetragene Kleid möchte ich hierfür nicht allein verantwortlich machen, da der Typus am 17. 1. 98 gesammelt ist und meine Stücke aus den unmittelbar folgenden Monaten stammen. Trotzdem zögere ich nicht, sie sämtlich zur eritreischen Form zu ziehen, da typische *vinaceus* auf dem Rücken erheblich röter sind. Von einer röteren Unterseite, welche auf einen Übergang zu *T. v. barbaru* hindeuten würde, kann ich auch bei meinen Stück aus Abessinien nichts entdecken, die Unterseite unterscheidet sich nicht von der des nördlichsten Stückes, dafs vom Anseba b./Cheren stammt. Hingegen finde ich, dafs die Unterseite der typischen *vinaceus* und der von *erythreae* recht differiert, während O. Neumann in seiner Diagnose nur von der Oberseite spricht. Ich möchte da hinzufügen: Bei *erythreae* sind Stirn und Kehle heller als bei *vinaceus*, Kopf und Vorderhals weniger satt weinrot, also ebenfalls heller; von allen *vinaceus*-Formen ist *erythreae* die blafseste.

81. ***Turtur roseigriseus arabicus*** Neum.

Rchw. V. A. I p. 413.
O. Neum. O. M. 04 p. 31 und 83.
v. Erlanger J. O. 05 p. 123 und 129.

♂ No. 1074
„ No. 1113 } Dahlak 11. u. 15. 2. 09. Geb. I.
♀ No. 1115

Die Fl.-Mafse sind bei den ♂♂ 156 und 158 mm, beim ♀ 153 mm. O. Neumann hat zum Teil noch etwas gröfsere Mafse bei Vögeln von der arabischen Küste festgestellt. Ich stimme aber mit ihm vollkommen darin überein dafs sich in den Mafsen keine konstanten Unterschiede zwischen östlichen und westlichen Vögeln ergeben. Der einzige Punkt, in welchem anscheinend die *T. roseigriseus* des Roten Meeres von denen des Sudans abweichen, ist die Farbe der Unterflügeldecken: Diese sind im Osten taubengrau überflogen, im Sudan dagegen mit Ausnahme der kleinsten oberen Federchen rein weifs. Prof. Neumann teilt mir mündlich mit, dafs bei dem westlichsten ihm bekannten Exemplar vom Tsadsee (B. Alexander leg.) die Unterflügeldecken absolut rein weifs seien, also je weiter nach Westen, je weifser, und umgekehrt. Diese niedliche Taube ist ein Charaktervogel der Akazienhaine auf der grofsen Dahlak. Im Februar 09 sah ich sie vom ersten Tage an überall, wo nur wenige verkrüppelte Stämmchen sich zu 2—3 m Höhe emporgearbeitet hatten. Teils waren die Vögel schon angepaart, teils machten noch 2—3 Tauber gleichzeitig einer Schönen den Hof, bald am Boden, bald auf den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zweigen. Manchmal hallte das ganze kleine Gebüsch von dem gurrenden Balzen wieder. Es wäre verdienstvoll, wenn ein musikalisch veranlagter Forscher uns einmal eine wirklich gute Imitation der vielen verschiedenen Tuturstimmen geben könnte, welche das tägliche Frühlings-Frühkonzert für den Reisenden in Eritrea bilden. Ich erkenne zwar den Lock- und Balzton der verschiedenen Arten, vermag ihn aber nicht so wiederzugeben, dafs ein Uneingeweihter sich einen wirklichen Begriff davon machen kann. Sämtliche erlegte Stücke — es sind von diesen sehr zarten Tieren aufser den angeführten leider noch 3 Exemplare beim balgen hoffnungslos ruiniert worden — wiesen stark geschwollene Genitalien auf im Einklang mit ihrem Benehmen, das ich oben schon erwähnte. Es steht für mich aufser Frage, dafs die Brutzeit noch im Februar beginnt, natürlich nur auf den Inseln und an der Küste im Gebiete der Winterregen. Dicht bei Massaua traf ich Ende Januar 08 ein Pärchen *Turtur*, von denen ich eins erlegte. Leider fiel es so unglücklich, dafs wir trotz langer Versuche es aus dem Innern eines mit starken Dornen bewehrten Kaktustrauches nicht hervorholen konnten. Ich habe dies Bild sogar photographiert. Auf die kurze Entfernung, welche mich nur vom Objekt meiner Sehnsucht trennte, konnte ich es wenigstens ziemlich genau betrachten und meine, dafs es sich in Anbetracht der hellen Unterflügel bestimmt um *T. r. arabicus* handelte. Das von Schrader gesammelte Stück aus Salamona 17. 3. 98 im B. M. habe ich mit den meinigen verglichen, es stimmt vollkommen überein, zwischen den Vögeln von beiden Küsten, sowie den Inseln des Roten Meeres ist also anscheinend kein Unterschied.

82. ***Turtur decipiens decipiens*** Finsch Hartl.

Rchw. V. A. I p. 412.
v. Erlanger J. O. 05 p. 123, 126.
♂ ♀ No. 834, 835 Agordat 30. 4. 08.
♂ ♂ No. 1230, 1231 Scetel 11. 3. 09.
♂ No. 1303 Mansura (Barca) 26. 3. 09. Geb. II.

Die systematische Anordnung dieser Gruppe ist mit eine der schwierigsten Aufgaben, welche mir diese Arbeit gestellt hat. Ich mafse mir natürlich nicht an, nun den Stein der Weisen gefunden zu haben, hoffe aber, durch Darlegung meiner Auffassung doch etwas dazu beizutragen, in diese sehr verworrene Angelegenheit mehr Klarheit zu bringen. Als hauptsächliches Unterscheidungsmerkmal der *decipiens* gegenüber *semitorquatus* fasse ich die Farbe der Schwanzfedern von oben gesehen auf: Bei *decipiens* zeigen sie mit Ausnahme der mittelsten Federn einen mehr oder weniger grofsen hellen Fleck am Ende, bei *semitorquatus* sind sie so gut wie gleichfarbig in ihrem ganzen letzten Drittel. Zunächst möchte ich die für mich bis jetzt feststehenden Formen von *decipiens* aufführen:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. *T. d. decipiens* Finsch Hartl. (1870), Dongola, Sudan bis Tsadsee im Westen, Barcagebiet.
2. *T. d. shelleyi* Salvad. (1893), Senegal, Niger, Togo.
3. *T. d. ambiguus* Barb. di Boc. (1881), Angola, vielleicht bis zu den centralafrikanischen Seen.
4. *T. d. permistus* Rchw. V. A. III p. 808 (1905), N.O.-Afrika vom Victoriasee nordostwärts bis zur schoanischen Seenplatte und zum Sobat.
5. *T. d. perspicillatus* Fschr. Rchw. (1884), Massaisteppe, nordwärts bis Victoria-See.
6. *T. d. griseiventris* Erlanger J. O. 05 p. 123, N.-Somaliland, Hauaschgebiet.

1. *T. d. decipiens* Finsch Hartl.

Auch von *T. d. decipiens* konnte ich eine grofse Serie untersuchen, dank der Liebenswürdigkeit der Herren Baron Rothschild und Dr. Hartert in Tring, welche mir auch für diese Arbeiten ihr unerreicht vielseitiges Material freundlichst zur Verfügung stellten. Im B. M. befindet sich aufser einigen durch die Zeit etwas mitgenommenen Stücken auch der Typus No. 11250 (Hempr. und Ehrenbg. leg. Dongola), aufserdem verdanke ich der gütigen Fürsprache Prof. Neumann's, dafs ich ein Stück vom Tsadsee aus der Sammlung B. Alexander's hier vergleichen durfte. In den Flügelmafsen ist kein nennenswerter Unterschied zu konstatieren, der Typus mifst 172 mm, die anderen Stücke des B. M. 172—180 mm, die englichen 169—174 mm, wenn ich ein altes abgestofsenes Stück von Brehm mit nur 162 mm, aufser Betracht lasse. Meine Exemplare messen ♂ ♂ ♂ ♂ 180, 172, 172, 168 mm, ♀ 170 mm. Wenn ich das Gefieder vergleiche, so mufs ich mit äufserster Vorsicht zu Werke gehen, da die Stücke von Hempr., Ehrenbg., Brehm und Prinz von Württemberg sehr verblafst sind, also leider auch der Typus. Ziehe ich nur die frischeren Bälge in Betracht, so ergeben sich nicht so ins Auge springende Unterschiede, dafs ich die Abtrennung meiner Vögel aus dem Barcagebiet darauf basieren möchte. Diese stimmen besonders mit dem Stück vom Tsadsee recht gut überein, allerdings kann man zwischen ihnen und den weiter nordwestlich in Shendy und Serazi (Sudan) von Rothschild und Witherby gesammelten *Turtur* kleine Nuancen als nicht völlig übereinstimmend erwähnen: Bei meinen Bälgen ist das Blaugrau am Kopf etwas ausgedeknter, die Unterschwanzdecker sind um eine Schattlerung dunkler, die Oberseite ist etwas mehr ins Graue bezw. Bläuliche spielend, bei den Dongolanern dagegen gelbbräunlicher besonders auf Oberrücken und Flügel, doch ist auch unter ihnen dieser Färbungston nicht ganz gleichmäfsig, da das Witherby'sche Stück aus Serazi wieder grauer ist, sodafs es auf der Oberseite ganz mit dem meinigen übereinstimmt. Wollte man die Vögel vom Barca lediglich mit dem Typus No. 11250 vergleichen, so würde sich in den Unterschwanz-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

decken ein sehr grofser Unterschied ergeben, bei jenen sind sie dunkelblaugrau mit helleren Rändern, beim Typus dagegen fast weifs, nur blafsgrau überflogen. Mit Rücksicht darauf, dafs alle frischen Bälge aus Dongola aber weit dunklere Unterschwanzdecken aufweisen als der Typus und darin meinen Exemplaren recht nahe stehen, kann ich in diesem Fall den Typus nicht als mafsgebend anerkennen, sondern mufs dessen Farbe für stark verblafst halten.

2. *T. d. shelleyi* Salvad.

Diese m. E. rein westafrikanische Art zeigt im allgemeinen einen sehr dunklen Ton des Gefieders, die Unterschwanzdecken sind tief graublau mit nur schmalen hellen Säumen, das Blau am Kopf ist auch auf den Wangen sehr ausgedehnt. Die Auffassung Erlanger's, diese Turtur in den Formenkreis *semitorquatus* einzureihen, halte ich wegen der Schwanzfärbung für verfehlt, die fast weifsen Spitzen der äufseren Steuerfedern weisen deutlich auf *decipiens* hin. Erlanger hat dies auch noch selbst erkannt, vergleiche Kleinschmidt Bemerkungen zu T. 6, J. O. 05 p. 157/158.

3. *T. d. ambiguus* Boc.

Zwei Stücke des Tringmuseums aus Angola liegen mir hier vor, sie messen ♂♂ 152, 164 mm Fllg. (Ansorge leg.). Abgesehen von den kleineren Mafsen unterscheiden sie sich von typischen *decipiens* durch einen mehr bläulichen als bräunlichen Ton des Bürzels und hellere Unterseite, besonders die Bauchmitte ist fast weifs. Wie schon Reichenow in dem Nachtrage III p. 808 ausführt, gilt diese Form zunächst für Angola, die Erlanger'sche *T. d. ambiguus* aus dem schoanischen Gebiet kann diesen Namen nicht beanspruchen.

4. *T. d. permistus* Rchw.

Nach der Diagnose unterscheidet sich diese Form von der ihr sonst nahe stehenden *ambiguus* durch „dunkleren Ton des Braun der Oberseite, helleres Grau der Körperseiten und Unterflügeldecken, das Weifs auf dem Unterkörper ist ausgedehnter"; die Mafse sind klein wie bei *ambiguus*; die Unterschwanzdecken sind grau, doch variieren sie individuell sehr stark im Ton, wie ich an einer grofsen Suite feststellen konnte. Ich hatte Gelegenheit, unter anderen Bälgen auch zwei sehr interessante von Neumann gesammelte zu vergleichen. Der eine aus Kavirondo (IV. 1894) No. 32846 B. M. ist ein deutlicher *permistus*, der andere aus Nguruman am Salzsee (Massaisteppe 16. 2. 93) No. 32847 B. M. stammt direkt aus der Terra typica der nächsten Form *perspicillatus* und zeigt auch entsprechend die viel hellere Färbung auf Unterseite und Flügel.

Als Verbreitungsgebiet von *permistus* rechne ich nach dem mir vorliegenden Material vorläufig folgende Gegenden: Von der Nordostecke des Victoriasees den Grofsen Graben entlang zur

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schoanischen Seenplatte bezw. bis zum Sobat im Osten und Norden. Fundorte: Kwa Kitoto (Neum.), Sobat (Emin) — dies Stück liegt mir nicht vor —, Schoanische Seenplatte (v. Erl. 14 Exemplare). Diese Stücke hatte ursprünglich der Forscher *ambiguus* genannt, doch stehen sie im Hilgert'schen Kat. p. 105 schon richtig unter *permistus* aufgeführt. Ich fasse *permistus* als eine nordostafrikanische Form auf, die Verbreitung deckt sich mit der vieler anderen. Fraglich ist mir hingegen, wo die Vögel hingehören, welche die Gegend vom Victoriasee südwestwärts zum Sambesi bewohnen, die Reichenow mit zu *permistus* zieht, mit der sie jedoch m. E. nicht übereinstimmen, ja anscheinend nicht einmal grenzen. Am nächsten stehen sie der typischen *ambiguus* von Angola, doch läfst sich bei reicherem Material vielleicht eine besondere neue Form feststellen, auf welche ich hiermit möchte hingewiesen haben.

5. *T. d. perspicillatus* Fschr., Rchw.

Die Unterseite in starker Ausdehnung weifs, Unterschwanzdecken weifs im Gegensatz zu allen vorigen Arten. Diese Form ist zuerst für die Massaisteppe nachgewiesen, vergleiche Rchw. III p. 808. Ich ziehe ♂ aus Bussiri (Emin leg. 30. 9. 90) No. 30362 B. M. von der Südspitze des Victoriasees sowie ein von Stuhlmann am Victoria Nyansa ohne nähere Angabe gesammeltes Stück d. B. M., beide mit weifsen Unterschwanzdecken, bestimmt zu *perspicillatus*. Ein ♀ von der Südwestecke des Victoriasees aus Bukome (Stuhlmann leg. 30. 10. 90) ist fast typische *perspicillatus*, doch zeigen die Unterschwanzdecken einen grauen Hauch. Jedenfalls reicht *perspicillatus* nordwärts bis zum Victoria-See und ist dort Nachbarin der nördlichen *permistus*.

6. *T. d. griseiventris* Erl.

Diese Form aus dem Hauaschgebiet und der Gegend von Harar unterscheidet sich von der südwestlich angrenzenden *permistus* wie folgt: Bei *griseiventris* sind Oberkopf, Nacken, Wangen etwas heller, das Grau der Körperseiten ist ausgedehnter und reicht bis zur Bauchmitte. Die Mafse sind klein, wie bei den vorigen Formen, die Untersehwanzdecken ziemlich dunkelgrau. Den Vögeln aus Eritrea steht *griseiventris* im Ton des Gefieders nicht allzu fern, doch sind die Mafse der echten *decipiens* stets gröfser als die sämmtlicher verwandter Formen, auch sind ihre Unterschwanzdecken dunkler.

T. d. decipens traf ich ausschliefslich im Barca-Gebiet und dort nur, soweit Palmen vorkamen. Bei Scetel, wo am Oberlauf des Flusses die ersten Palmen ihre Fächer ausbreiteten, kam mir auch sofort diese Taube zu Gesicht. Weiter westlich, wo der Barca bei Mansura und Agordat von dichten Wäldern der Dumpalmen eingefafst ist, gehört unsere Turtur zu den ausgesprochenen Charaktervögeln und tritt in ungeheuren Massen auf. Abends wie Morgens kommt sie an die Wasserlöcher zur Tränke, alle

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wipfel und Seitenäste der umstehenden Bäume und Sträucher sind dann so dicht besetzt wie bei uns machmal zur Herbstzeit die Telegraphendrähte von Schwalben. Die neu hinzukommenden müssen oft sich sauer einen Sitzplatz erkämpfen. In den Palmenhainen sieht man die Tauben überall den ganzen Tag über, selbst um Mittag läfst der Tauber seine Stimme ertönen. Ende April 08 schien mir die Courmacherei recht ernste Gestalt anzunehmen, übrigens halten sich diese Tauben auch in den anderen Monaten gern paarweise, soweit meine Beobachtungen reichen. Niemals sah ich sie mit anderen Arten vermischt, höchstens mag dies mal zufällig an der Tränke vorkommen. In ihrem Gebiet ist diese Form so zahlreich vertreten, dafs sie bei der anerkannten Unverträglichkeit ihrer Rasse anscheinend alle Verwandten aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft verdrängt.

83. ***Chalcopelia afra abyssinica*** Sharpe.

Rchw. V. A. I p. 426, III p. 811.
O. Neum. J. O. 04 p. 349.
v. Erlanger O. M. 01 p. 183, J. O. 05 p. 132/134.
Sharpe. B. B. O. C. Vol. XII, p. 83 (1902).
♂ No. 311 Anseba b./Cheren 17. 2. 08.
♂ No. 412 Asmara 4. 3. 08.
♀ ♀ juv. No. 616, 617 Melissaï (Adiabo) 2. 4. 08.
♂ ♂ No. 757, 758 Bia Ghéla am Tacazzé 19. 4. 08.
♀ No. 770 Bia Ghéla am Tacazzé 20. 4. 08. Geb. II, III, IV.

Die Flügelmafse betragen nach der Reihe: 112, 110, 115, 115, 109, 115, 113 mm, das kleinste von mir gesammelte Stück entspricht also dem gröfsten von Erlauger gesammelten aus Abessinien (Wonda, Hauasch) deren Flügelmafse 106—109 mm betragen. Da ich von den verschiedenen Typen, welche seinerzeit Sharpe vorgelegen haben, mir nicht alle verschaffen kann, will ich auf die Frage der Subspecies bei der Stahlflecktaube hier nicht weiter eingehen, ich könnte sie doch nicht erschöpfend behandeln. Allgemein weise ich nur darauf hin, dafs sich mehrfach inviduelle Unterschiede bei meinen Vögeln und den mir im B. M. vorliegenden zeigen, welche zur gröfsten Vorsicht bei Aufstellung von Unterformen mahnen. Die metallischen Flecke variieren von violett über blau zu grün, bei No. 412 sind die spärlich vorhandenen Flecke mehr ins Grünliche als ins Bläuliche schillernd. Ein Stück des B. M. aus Bagamoyo (Stuhlmann leg. 25. 6. 88) hat ebenfalls den Hauptfleck grün, doch finde ich bei keiner *afra* die Flecke so schön goldgrün glänzend wie bei *chalcopsilos*. Die Füfse sind oft dunkelfleischfarbig, nicht gelb; der Schnabel ist bald ganz schwarz, bald zeigt sich ein gelber Fleck am vorderen Teil der Firste, bald ist das ganze vordere Drittel von Ober- und Unterschnabel ausgesprochen gelb (No. 617). Niemals ist allerdings der Schnabel ganz oder zum gröfsten Teil gelb wie bei den meisten Ostafrikanern, doch kommen wiederum

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dort Exemplare vor mit dunklem Schnabel und gelblicher Spitze (Sjöstept leg. 18. 4. 06 Kilima Ndscharo). Die Füfse bei allen Ostafrikanern sind gelblicher, bei den Nordostafrikanern rötlicher. Nur das ♀ juv. No. 617 hat mehr gelbliche Beine. Sehr nahe meinen Exemplaren stehen die vom Senegal und vom Togo (Riggenbach und Thierry leg.) Bei ersterem (No. 2805) ist der Schnabel ganz schwarz, beim zweiten zeigt die First einen dunkelgelben Fleck, auch die Farbe der Beine stimmt ganz mit der meiner Stücke überein. Sämtliche Exemplare aus Nordost- und Nordwest-Afrika unterscheiden sich von den Ostafrikanern auf den ersten Blick durch viel hellere Unterseite, besonders Kehle, Kropf und Brust sind nur zart rötlich überflogen. Oberseits sind Stücke aus dem Westen etwas dunkler auf Nacken und Rücken, die aus dem Nordosten dagegen etwas heller, letztere zeigen einen leicht bräunlichen Ton auf Rücken und Oberflügel jene mehr dunkelgrauen. Jedenfalls stehen sich die Formen *abyssinica* aus Eritrea und *afra* vom Senegal sehr nahe, weichen aber in deutlicher Weise gemeinsam von ostafrikanischen Vögeln ab. Wie diese sich zu *delicatula* Sharpe vom Weifsen Nil stellen, kann ich aus Mangel an Material nicht erörtern, übereinstimmen dürften sie nicht, da nach Sharpe *delicatula* ganz schwarzen Schnabel haben soll, die Ostafrikaner aber zumeist ganz gelben, bisweilen nur zum Teil gelben Schnabel aufweisen. Demnach möchte ich bei keiner Form von ganz schwarzem oder ganz gelben Schnabel, sondern nur von vorwiegend gelber oder schwarzer Färbung sprechen. Die Farbe der Füfse variiert je nach dem Alter, daher scheint mir der allgemeine Ton des Gefieders das beste konstante Merkmal zu bilden, nach welchem man die einzelnen Formen unterscheiden kann.

Die Stahlflecktaube ist in den von mir besuchten Ländern einer der gemeinsten Vögel, nur an der Küste und auf den Inseln kommt sie nicht vor, da ihr reines Akaziengebüsch anscheinend nicht zusagt; hier wäre die Gegend mehr für *chalcopsilos* geeignet, doch erstreckt sich ihre Verbreitung nicht so weit nach Osten. Mit Vorliebe halten sich die Täubchen im niedrigen Gebüsch nahe einer Wasserstelle auf und kommen häufig am Tage auch um die Mittagszeit zur Tränke, weniger früh und Abends, wenn die Turtur in ungezählten Scharen erscheint. Das Locken, ein lang gezogenes „Uh“ oder „Huh“ klingt vielmehr nach einer Unke, erst wenn man den Musikanten selbst sieht, glaubt mann, dafs er es ist.

84. ***Aplopelia larvata bronzina*** Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 421, III p. 809.

O. Neum. J. O. 04 p. 349.

v. Erlanger J. O. 05 p. 130.

♂ No. 881 Konzession Gandolfi nordöstlich Asmara 26. 5. 08. Geb. III.

Es ist verlockend, bei dieser Gelegenheit auf die zahlreichen Formen einzugehen, welche in neuerer Zeit mit mehr oder weniger

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Berechtigung beschrieben worden sind. Da die hier vorliegende Arbeit aber doch keine Revision der gesamten afrikanischen Ornis sein soll und ich selbst nur ein Exemplar der *A. l. bronzina* gesammelt habe, so verzichte ich auf die Besprechung der Vögel aus anderen Teilen Afrikas. Bei meinem Stück mifst der Flügel 135 mm. Diese Taube führt ein sehr verstecktes Leben in dicht bewaldeten Regionen und scheint in Eritrea daher nur in dem Waldgürtel am Ostabhange des Hochlandes vorzukommen. Ich möchte hier noch auf die sonderbare Tatsache hinweisen, dafs von einer anderen Taubengruppe, deren Vertreter ganz ähnlich wie *aplopelia* sonst in Ost-, Süd- und Westafrika leben, der *tururoena*, noch keine Nachricht bezüglich ihres Vorkommens in Nordostafrika vorliegt.

85. ***Oena capensis*** L.

Rchw. V. I. p. 429.
O. Neum. J. O. 04 p. 350.
v. Erlanger J. O. 05 p. 135.
♀ ♀ No. 193, 194 Anseba b./Cheren 11. 2. 08.
♂ ♂ No. 268, 269 Cheren 14. 2. 08. Geb. II, III, IV.

Dem Systematiker bietet das Kaptäubchen garnichts, es kommt sozusagen überall vor und zeigt stets das gleiche Aussehen. Mit Ausnahme der Inseln und der Meeresküste fand ich das Vögelchen überall auf meinen Reisen, stets sehr zutraulich und eine niedliche Staffage an allen Wasserstellen. Gern hält es sich in der Nähe menschlicher Niederlassungen auf, doch traf ich es auch fernab von jeder Wohnstätte. Im Februar balzten die Tauber eifrig auf den Spitzen oder freien Seitenästen der Bäume und gröfseren Sträucher, sonst halten sich beide Geschlechter gern am Boden auf, ruhen auch oft am Mittag im heifsen Sande der Flufsbetten, dabei nach Art der Seeschwalben fest aufgedrückt sitzend, alle Köpfe nach derselben Seite gewendet.

XX. Phasianidae.

88. ***Numida ptilorhyncha*** Less.

Rchw. V. A. I p. 445, III p. 812.
O. Neum. J. O. 04 p. 350, Anhang p. 406/410.
v. Erl. J. O. 05 p. 137/139.
♂ ? No. 575, 576 Tacazzé 10. 4. 08 Geb. I, II, III, IV.

Die Ausführungen Erlanger's und Neumann's sind so eingehend und vollständig, dafs ich für die Systematik bei diesem Perlhuhn hier nur auf diese beiden Arbeiten verweisen möchte, ohne selbst etwas hinzuzufügen.

Die „*gallina pharaone*“ der Italiener ist ganz aufserordentlich zahlreich im ganzen Gebiete, nur auf den Inseln und im Wüstenstrich an der Küste fehlt sie, weil ihr einiges Unterholz, das ihr Deckung bietet, Lebensbedingung ist. Ich bin wirklich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Verlegenheit, wenn ich sagen soll, wo sie mir am zahlreichsten vorgekommen ist. Die Wasserstellen von Scetel waren früh kurz vor Sonnenaufgang bisweilen buchstäblich schwarz von Perlhühnern und an der einzigen grofsen Wasserstelle der Adiabosteppe (Melissaï) lösten sich vom Morgengrauen bis gegen 10 Uhr vormittags die zur Tränke kommenden Trupps fast ununterbrochen ab. Ich habe einmal mit einer Kugel fünf Perlhühner zur Strecke gebracht, indem ich aus liegender Stellung mitten in solch einen dichten Haufen hineinschofs. Schon daraus erhellt, wie lächerlich gedrängt die Vögel gesessen haben müssen. Wer es versuchen will, bei uns aus einer grofsen Kette Rebhühner auch nur 2 Stück im Laufen mit einer Kugel herauszuschiefsen, wird sich erst einen ungefähren Begriff davon machen können, wie "dick gesät" die Perlhühner sein mufsten. Bei der Biologie verweise ich auf Reichenow's sehr ausführliche und lebendige Schilderungen, denen ich aus eigener Erfahrung noch einiges hinzufügen möchte.

Mit Ausnahme der Brutzeit scheint das Perlhuhn stets in Gesellschaft zu leben. Die Basis derselben bildet die Familie; wenn dann die Trinkgelegenheit bei vorgeschrittener Jahreszeit immer spärlicher wird, treffen sich natürlich regelmäfsig mehrere Familien am Wasser, lernen sich kennen und schätzen und tun sich schliefslich zu einem grofsen Trupp zusammen. So fand ich in den Monaten Januar bis Anfang März in relativ wasserreichen Landes-Teilen meist einzelne Ketten von 8—10 Stück, dagegen von Mitte März an sowie in den sehr wasserarmen Distrikten Trupps von 40—100 Exemplaren. Es ist das Normale, dafs stets ein alter Hahn die Führung übernimmt, dann folgen die Übrigen im Gänsemarsch, bei sehr grofsen Gesellschaften bildet das Gros einen dicht gedrängten Klumpen. Geht es eine steile Uferböschung hin ab oder über irgend einen schroffen Felsen so läuft, springt und flattert jedes einzige Stück genau auf derselben Stelle hinab oder hinüber, welche der führende Hahn sich ausgesucht hatte. Auch sonst ist es mir oft ergötzlich gewesen zu beobachten, wie an derselben Stelle und unter denselben Verhältnissen Dutzende von Perlhühnern nacheinander ganz dieselbe Körperhaltung, Bewegung und sozusagen dasselbe Gesicht zeigten. Will man scherzeshalber menschliche Eigenschaften bei Tieren suchen, so würde ich unsere *Numida* als das Bild der *Pedanterie* abkonterfeien. Durchaus falsch wäre es aber, daraus den Schlufs zu ziehen, dafs sie dumm sei. Dafs dies nicht der Fall ist, beweist sie jedem Jäger schlagend dadurch, dafs sie bei einiger Verfolgung bald äufserst scheu wird und den ihr gefährlichen Weifsen vom ungefährlichen Farbigen vortrefflich unterscheidet. Taucht der böse Mann mit dem Schiefsgewehr irgendwo noch in respektabler Entfernung auf, so rennt auf einen Warnungslaut alles in toller Hast und oft recht komischen Sprüngen der nächsten Deckung zu, meist einem dicht bewachsenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wasserrifs, und in diesem geht es dann mit unverminderter Eile gedeckt weiter. Wenn dann der Jäger am Rande des Flufsbettes erscheint, sieht er keine Feder mehr und weifs nicht einmal, ob er sich nach rechts oder links zur Verfolgung wenden soll. Ganz anders benahmen sich die Perlhühner im Süden, wo ihnen wohl noch kein Mensch mit Pulver und Blei zuleibe gegangen war. Dort wichen sie nur soweit aus, dafs sie etwas Deckung hatten, liefen in ein Gebüsch oder hinter eine Bodenwelle, dort aber machten sie sofort Halt und sahen sich neugierig nach dem Fremdling um. Man lugte dann vorsichtig mit schufsfertiger Flinte über den Hügelkamm oder in den Wasserrifs hinein und fand ziemlich sicher die ganze Gesellschaft dicht gedrängt vor sich. Aufserordentlich leicht lassen sich die Perlhühner treiben, ein einziger Mann kann sie schon recht gut dirigieren, wenn sie nicht durch Verfolgung sehr scheu geworden sind. Zum auffliegen entschliefsen sie sich nur, wenn man ihnen ganz unvermutet sehr dicht auf den Leib rückt oder sie von dem Deckung bietenden Dickicht abschneidet. In den flachen, sandigen Uferpartieen am Tacazzé mufsten sie bisweilen eine 100—150 m breite kahle Sand- und Kiesstrecke überschreiten, um zum Wasser zu gelangen. Zeigte man sich dann plötzlich hinter ihnen am Rande des Busches, so liefen sie am Ufer, das keine Deckung bot, zuerst ratlos hin und her, um dann meist aufzufliegen und in beträchtlicher Höhe über den Jäger weg dem Dickicht zuzustreichen. Es war dies eine wunderhübsche Gelegenheit zu netten Flugschüssen, leider verbot mir aber bei meiner Tacazzétour die beschränkte Zahl der Patronen, damit Luxus zu treiben. Meist mufste ich darauf sehen, mit einem Schufs mindestens 3 Stück für unsere Küche zu liefern. Als gegen Ende der Reise die spärlich mitgenommenen Vorräte ganz auf die Neige gegangen waren, da bildete das gekochte Perlhuhn den Hauptbestandteil unserer Mahlzeiten: Man kochte es, afs als ersten Gang die Bouillon, als zweiten knabberte man das Suppenfleisch ab, dabei fleifsig die natürliche fünfzinkige Gabel benutzend, schliefslich folgte als Dessert wilder Honig, der durch die zahlreich darin klebenden Bienen etwas konsistenter wurde. Ich will nicht behaupten, dafs wir bei dieser Diät gerade Fett angesetzt hätten, aber wir haben uns doch durchgefuttert. Meine Eingeborenen vertilgten aufserdem noch eine grofse Menge Fleisch der geschossenen Antilopen roh in Streifen geschnitten und an der Luft getrocknet, das ist jedoch ein unfehlbares Mittel, um Bandwürmer zu bekommen, zu deren Beherbergung ich als Ornithologe keinerlei Beruf verspürte. Zum braten fehlte uns leider eine Kleinigkeit, nämlich irgend etwas aus der Familie der Oele und Fette, gekocht aber ist so ein alter Kudubulle eine sehr minderwertige Delikatesse, so kam man daher immer wieder auf das Perlhuhn zurück, das doch am besten schmeckte und leicht zu bekommen war. Drum bewahre ich ihm auch eine dankbare Erinnerung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dafs die *Numida* stets für die Nacht aufbaumt, ist allgemein bekannt. Es werden als Schlafplätze gang bestimmte belaubte Hochbäume stets wieder aufgesucht, oft standen sie in der Nachbarschaft der Wasserstellen. Ich habe es bei Scetel erlebt, wo die eingeborenen Beni Amer gar keine Jäger sind, dafs die Perlhühner ihre Schlafbäume aufsuchten, obgleich wir direkt darunter das Lager aufgeschlagen hatten. Wenn sie dann beim Morgengrauen gickernd und gockernd herabflatterten, plumpsten sie buchstäblich fast direkt in den Kochtopf, wenn es um diese Zeit auch erst der Kaffeetopf war. Mit Rücksicht auf den zu Gebote stehenden Raum, mufs ich mir leider versagen weitere biologische Details zu bringen. Eine ausführliche Monographie der *N. ptilorhyncha* und ihrer Subspecies wäre vom Standpunkte des Systematikers wie dem des Biologen eine dankenswerte und recht interessante Aufgabe.

87. ***Pternistes leuoscepus leucoscepus*** G. R. Gr.

Rchw. V. A. I p. 454, III p. 813.
O. Neum. J. O. 04 p. 350 ***P. l. infuscatus.***
v. Erlanger J. O. 05 p. 140/144.
♀ No. 928
♀ ♂ juv. No. 929, 930 } Salamona 22. 9. 08. Geb. I.

Von den vier bisher festgestellten Subspecies des *P. leucocepus* gibt uns v. Erlanger eine gute Beschreibung in seiner Arbeit. Ich rekapituliere hier nur kurz die Namen:

1. ***P. l. leucoscepus*** G. R. Gr., Eritrea, N. Abessinien, N. und N.O.-Somaliland.
2. ***P. l. muhamed-ben-abdullah*** Erl., S.-Somaliland.
3. ***P. l. holtermülleri*** Erl., Schoanisches Seengebiet.
4. ***P. l. infuscatus*** Cab. O.-Afrika.

Im Gegensatz dazu nennt O. Neumann seine drei Stücke No. 484/86 vom Abayasee (S.-Schoa) zwar *P. l. infuscatus*, doch war dies im Jahre 04 vor der Veröffentlichung der nov. subsp. *holtermülleri.* Die gesamten Stücke sind in Tring, von wo ich sie mir nicht zur Ansicht erbeten habe, da mir Professor Neumann mündlich mitteilte, dafs er jetzt mit v. Erlanger's Auffassung einverstanden sei; es sind also *holtermülleri.* Die ferner von O. Neumann J. O. 04 p. 350 besprochenen Erlanger'schen Dubletten im B. M. habe ich mit meinen Stücken sowie einem Schrader'schen Exemplar verglichen. Sie stammen aus N. Somaliland (Dadab, Januar 1900), Arussi-Gallaland (Route Harar-Ginir, Juni 1900) und sind m. E. keine typischen *leucoscepus*, sondern intermediär zwischen diesem und *P. l. muhamed-ben-abdullah.* Das im Juni und weiter südlich gesammelte Stück würde ich keinesfalls zu *leucoscepus* ziehen, über das nördliche läfst sich streiten. Jedenfalls zeigt sich bei beiden schon ein schwacher isabellfarbener Anflug der weifsen Zeichnung und für *P. l. muhamed-ben-abdullah* gibt Erlanger als Charakteristikum gerade

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diese Färbungsnuance an, nur nennt er bei den Vögeln aus S.-Somaliland den Anflug „stark", auch Neumann hält die Berliner Stücke für intermediäre, ist also im wesentlichen meiner Ansicht. Meine Stücke von der Küste Eritreas sind ganz blafs in der allgemeinen Färbung und durchaus typische *P. l. leucoscepus.*

Das Nacktkehlfrankolin ist ein ausgesprochener Bewohner des Tieflandes, soweit dieses nur etwas niedriges Buschwerk bietet, auf den Dahlak habe ich das Huhn nicht angetroffen, hingegen auf dem Festlande überall in der Umgegend von Massaua westwärts bis halbwegs nach Ghinda hinauf. Höher als ca. 600 m scheint es in der Regel nicht vorzukommen. Recht zahlreich war es bei Ghédem an der Nordgrenze des Danakillandes, wo die Ufer der Wasserrisse mit sehr dichtem niederem Busch bewachsen waren. Übereinstimmend wird von mehreren Forschern berichtet, dafs die Brutzeit in den April, also nicht in den Sommer fällt. v. Erlanger fand ein Gelege von 7 Eiern am 1. 4. 01, Brehm ein Nest mit 6 Eiern ebenfalls im April. Ich kann nach meinen Beobachtungen nur bestätigen, dafs die Brutzeit ins Frühjahr fällt, wie es in der Region der Winterregen nahe der Küste auch normal ist. Die beiden am 22. 6. 08 erlegten juv. desselben Jahres waren zwar schon flugbar aber noch nicht voll erwachsen. Bisweilen mufs das Brutgeschäft schon recht früh beginnen. Ich fand am 19. 2. 09 bei Ghédem ein angefangenes Gelege. Die Hähne balzten um diese Zeit sehr eifrig, vielfach sah ich Paare schon fest vereint oder Hähne, welche um eine Dame scharmutzierten.

88. *Francolinus erckeli* Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 471.
O. Neum. J. O. 04 p. 351.
v. Erlanger J. O. 05 p. 145.
♂ ad. ♂ juv. No. 139, 140 Route Ghinda-Asmara 1. 2. 08.
♀ No. 436 Asmara 7. 3. 08.
♀ No. 470 Gaalaflufs, Plateau von Asmara 11. 3. 08. Geb. III.

Ist das Nacktkehlfrankolin der Charaktervogel der Ebenen, so ist dieses hier der ausschliefsliche Bewohner der Berge. Schutthalden und felsige Hänge in Höhen um 2000 m sagen ihm besonders zu. In den mächtigen Schluchten an dem Rande des Plateau's von Asmara fand ich das gelbfüfsige Frankolin allenthalben. Allerdings ist es sehr viel leichter, den Vogel zu hören und vielleicht noch zu sehen als ihn zu erbeuten, denn an den fabelhaft steilen Hängen, welche er bevorzugt, bewegt sich der Mensch sehr viel unbeholfener als das schnellfüfsige Huhn. Hat man dann glücklich ein Stück im Abstreichen heruntergeholt, so saust es wer weifs wie weit in die Tiefe, wo man es nach müheseliger Kletterei und endlosem suchen im niederen Buschwerk und Steingeröll oft noch nicht einmal findet.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sehr bemerkenswert sind die Gröfsenunterschiede, der alte Hahn ist erheblich stärker als die Henne, nur bei den Schnabelmafsen kann ich die Differenz nicht so nennenswert finden, während v. Erlanger gerade diese hervorhebt. Mein ♂ ad. hat 225 mm Flügellänge, die ♀♀ 210 u. 205 mm, kolossal ist der obere Sporn beim ♂, er mifst 24 mm, mit dem Zirkel nach Art der Schnabelmafse genommen.

Die Brutzeit dieses Hochgebirgbewohners fällt naturgemäfs spät und zwar nach Heuglin in den September und Oktober. Ein am 1. 2. 08 von mir bei Asmara gesammeltes ♂ juv. ist noch nicht vollkommen erwachsen. Lg. nur 390 mm, Fl. 196, der Sporn kaum angedeutet; das Exemplar dürfte 2—2½ Monate alt sein.

89. ***Francolinus gutturalis eritreae*** subsp. nov. (Hierzu Taf.).

Rchw. V. A. I p. 486. *F. gutturalis.*

O. Neum. J. O. 04 p. 356.

v. Erlanger J. O. 05 p. 150. *F. spilolaemus* u. subsp.

♂ No. 431 nordöstlich Asmara 6. 3. 08. Geb. III.

Sehr richtig bemerkt v. Erlanger bei *F. spilolaemus*, dafs eine umfassende Bearbeitung der verwandten Formen kaum möglich sei wegen des im ganzen ungenügend vorhandenen Materials. Leider hat sich dies bis heute nicht wesentlich geändert, und ich beschränke mich deshalb darauf, nur einige Tatsachen anzuführen, ohne allgemein den Formenkreis zu behandeln. Als ich meine Bearbeitung begann, fand ich, dafs die Abbildung des Typus bei Rüpp. S. Ü. T. 40 mit keinem mir bekannten Exemplar übereinstimmte und doch ist die grofse Zuverlässigkeit des Zeichners Wolf notorisch. Ich erbat mir nun aus Frankfurt a./Main den Typus ♂ No. 2648 und stellte fest, dafs Wolf durchaus korrekt gemalt hat, der Typus stimmt keineswegs mit den Stücken vom B. M. und von mir überein. Folgende sind die Unterschiede:

1. Beim Typus ist die ganze Kehle einfarbig blafsgelb ohne irgend welche Flecke, umsäumt durch ein dunkel rostgelbes Band, auf welchem schwarze Punkte sichtbar sind, welche an den Seiten dicht nebeneinander stehend sich fast zu einem fortlaufenden schwarzen Strich verdichten, der die blafse einfarbige Kehle von den dunklern punktierten Halsseiten scharf trennt. Bei meinem Vogel aus Eritrea ist der Übergang ein ganz allmählicher, die zahlreichen dunklen Punkte reichen bis tief in die helle Kehle hinein, nach der Mitte zu kleiner werdend. Es ist dies offenbar eine intermédiäre Zeichnung zwischen *guttularis* mit ganz ungefleckter und *spilolaemus* mit ganz gefleckter Kehle.

2. Auf Rücken und Schultern sind die hellen Schaftstriche beim Typus feiner, bei meinem Stück sehr breit. Diese breiten rahmfarbenen Streifen auf der Oberseite finden sich genau so bei *F. g. spilolaemus.* Der Schwanz bei *eritreae* und *spilolaemus* zeigt 4—6 weifsliche breite Querbinden, der bei *gutturalis* nur ganz feine undeutliche Zickzacklinien. Der allgemeine Ton

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Unterseite ist bei jenem gelblicher bezw. auf Bauch und Hose mehr blafsrot gefleckt, bei diesem weifslicher, rote Fleckung nur an den Seiten und auch da spärlicher.

3. Die vorderen Wangen und ganze Schnabelgegend zeigen bei den Vögeln aus Eritrea feine scharfe Punktierung (beim Stück des B. M. durch Alter etwas verblafst), beim Typus von *gutturalis* sind sie einfarbig blafsgelb.

4. Der Schnabel ist bei meinem Stück etwas gestreckter als beim Typus. Im allgemeinen steht *eritreae* in der Mitte zwischen *gutturalis* und *spilolaemus*.

Stücke des Tring-Museums, in Eritrea gesammelt, wurden mir freundlichst zur Ansicht gesandt und bestätigen meinen Befund, es sind sämtlich *eritreae*.

Auf die Färbungsunterschiede hat schon Neumann J. O. 04 p. 356 hingewiesen, doch lag ihm nur das Berliner Stück und die Abbildung bei Rüppell vor. Da von Rüppells *gutturalis* nur dies eine Stück existiert, so viel ich weifs, obgleich er mehrere sammelte, führe ich hier seine Beschreibung an, welche sich genau mit dem Aussehen seines Exemplars deckt, als Beweis, dafs es sich nicht um eine anormale Färbung handelt:

1. N. W. p. 13/15, dort heifst es p. 14 Absatz II: „Die Kehle ist einfarbig schmutzig weifs ..... und eine schmale Einfassung um den weifslichen breiten Kehlfleck hellrostfarbig. Alle Federn dieser Teile endigen mit halbmondförmigen und zugerundeten schwarzen Flecken“ und weiter unten dann „alle Federn dieser Gegend (Schultergegend) haben einen hellgelben Schaft, und zu dessen beiden Seiten einen schmalen Streifen von derselben Farbe.“

2. S. Ü. p. 103-104, dort heifst es: „eine halbbogenförmige Einfassung umgibt letzteren (den vorderen Hals), gebildet durch dunkelbraune Flecke am Ende der Federn, welche Flecke sich auch an den Seiten des Halses finden.“

Die Rüppel'sche Form fand er bei Halai, Acsum, Temben, also im eigentlich abessinischen Hochland zwischen Senafe-Pafs und Semien. Ich erwähnte schon im allgemeinen Teil, dafs diese wild zerklüftete Region mit dem Plateau von Asmara, meinem eigentlichen Gebiet III, wenig gemein hat und von mir nur wegen des ungenügend von dort vorliegenden Materials nicht als besonderes Gebiet abgetrennt worden ist.

Ich unterscheide demnach vorlaufig in N.O. Afrika:

1. *F. g. gutturalis* Rüpp. Hochland von Tigre, vielleicht ist Semien seine eigentliche Heimat.
2. *F. g. eritreae* subsp. nov., Abhänge des Plateaus von Asmara gegen die Küste und die Bogosländer.
3. *F. g. spilolaemus* G. R. Gr.. Gebirge von Schoa.
4. *F. g. ellenbecki* Erl., Gebirge der Arussi-Gallaländer.

Die Ursache für die vielen ungelösten Fragen betreffend dies Frankolins liegen in seiner Lebensweise. Es ist anscheinend

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nirgends häufig, und da, wo es vorkommt, hält es sich an den steilsten, unzugänglichsten Abhängen in dichtem Unterholz verborgen. Es teilt also seinen Wohnsitz im allgemeinen mit *F. erckeli* ist jedoch viel seltener und heimlicher als dieses. O. Neumann konnte überhaupt keines Stückes habhaft werden, obwohl er sie auf dem Schoanischen Plateau öfters beobachtete. — Erlanger besitzt von *F. spilolaemus*, wie er es nennt, nur ein Stück, von Hilgert bei Adis Aleba gesammelt, und der Forscher erwähnt ausdrücklich, dafs ihm trotz besonderer Anstrengungen kein zweites Exemplar zu Gesicht gekommen sei. Selbst in früherer Zeit war es nicht anders. Rüppell in S. Ü. schreibt: „Wir begegneten davon nur einige Male ein Pärchen an den Grenzen der zum Ackerbau benützten Hochebenen bei Halai, Temben und Acsum, welche beiläufig 6—8000 Fufs über der der Meeresfläche gelegen sind.“ — Dann wieder p. 106 nennt er es: „Sehr einzeln in Abyssinien“.

90. *Francolinus clappertoni sharpei* Gr.

Rchw. V. A. I p. 481.
O. Neum. J. O. 04 p. 355.
v. Erl. J. O. 05 p. 148.
♂ ♀ No. 345, 346 Scetel 23. 2. 08.
♂ ♀ No. 461, 647 Gaalaflufs 11. 3. und Tacazzé 6. 4. 08 Geb. II, III, IV.

Auf die nahe Verwandtschaft von *F. sharpei* mit *F. clappertoni* hat schon Erlanger hingewiesen, m. E. mit Recht, wenn er auch die Verbreitung nicht ganz zutreffend angibt. Bei *clappertoni* stimmt nicht die Angabe „nördliches Abyssinien“ noch weniger für *sharpei* „die Tiefländer Schoas“. Ich will versuchen, in Folgendem kurz die bisher beschriebenen Arten mit ihren Verbreitungsgebieten aufzuzählen, ohne jedoch auf die Unterschiede näher einzugehen, da dies zu weit führen würde:

1. *F. c. clappertoni* Children (1826), vom Tsadsee bis zum Nil bei Chartum.
2. *F. c. heuglini* Neum. O. M. 07 p. 199, Mittlerer Weifser Nil vom Nördlichen Gazellenflufs bis Faschoda.
3. *F. c. gedgei* Gr. Ibis 1891 p. 124. Elgonebene, zwischen oberstem Weifsen Nil und Baringosee.
4. *F. c. nigrosquarmatus* Neum. O. M. 02. p. 8. Mittlerer Omo (nur 1 Exemplar).
5. *F. c. sharpei* Gr. Ibis 1892 p. 47. Der Osten vom Hauasch-Gebiet und Schoa an durch ganz Abessinien bis zu den Bogosländern und der Sudangrenze.

Es liegt nun die Vermutung nahe, dafs nicht nur die westlichen *F. c.* sich in eine nördlichere, mittlere und südlichere Form (*clappertoni*, *heuglini*, *gedgei*) scheiden, sondern auch die östlichen zum mindesten in zwei Formen: Eine südöstliche für Schoa und die Gallaländer, eine nordwestliche für Nord-Abessinien

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und die Bogosländer. Ich persönlich bin sogar fest davon überzeugt, doch bedarf es zum vollgültigen Beweise meiner Theorie eines sehr grofsen Materials. Von den mir bisher vorliegenden Stücken haben leider eine grofse Anzahl stark abgenütztes Gefieder, sodafs sie zum Vergleich nicht ohne weiteres herangezogen werden können, ich behalte mir die Erledigung dieser Frage also für später vor.

Dies Frankolin ist kein Gebirgsvogel und meidet wild zerklüftetes Gelände, ohne deshalb vor erheblichen Meereshöhen zurückzuschrecken. Sobald der Steppencharakter gewahrt bleibt, steigt es gern bis zu 2000 m empor, so traf ich es zahlreich an den Marebquellen auf dem südlichen Teil des Plateaus von Asmara. In der ganzen Barca-Niederung von Scetel westwärts bis Agordat und zur englischen Sudangrenze ist es gemein, ebenso im ganzen westlichen Eritrea bis zum Gash. Am Tacazzé kommt es ebenfalls längs des ganzen Stromlaufes vor, soweit ich ihn bereist habe, jedoch anscheinend stellenweise nur spärlich. Nur an der Küste habe ich nie ein Exemplar zu Gesicht bekommen oder von ihm gehört. Dies ist interessant, da im Südosten im Hauaschgebiet das Frankolin sich auch nahe der Küste findet, und ein weiteres Indicium dafür, dafs der südöstliche Vogel als ausgesprochener Bewohner der Ebenen sich vom nordwestlichen unterscheiden dürfte, der steppenartige Lagen von 600—2000 m vorzieht. Auch aufserhalb der Brutzeit traf ich dies Frankolin nicht selten paarweise, meist aber sind 3—6 Stück vereint unter Führung eines alten Hahnes und Nachts pflegen sie in niedrigem dichtem Gebüsch aufzubaumen, auch am Tage sitzen sie gern auf dicht belaubten Hochbäumen, meist um die Mittagszeit und halten dort wohl im kühlen Schatten Rast. Der Hahn liefs seinen Lock- und Kampfruf in den Monaten meiner Beobachtung seltener ertönen als die Vertreter der anderen Arten.

91. *Ptilopachus fuscus maior* Neum.

Rchw. V. A. I p. 500.
O. Neum. B. B. O. C. CXLI 08 p. 68.
♂ No. 362 Ela Bered 26. 2. 08.
♂ No. 399 „ „ 28. 2. 08.
♂ ♀ No. 497, 498 Marebquellen 13. 3. 08. Geb. III.

Diese vier Stücke sind typische *P. f. maior*, wie sie Neumann beschrieben hat, nur zeigen sie etwas kleinere Flügelmafse, nämlich 124—128 mm, während Neumann 130—133 mm angibt.

Den sehr anschaulichen biologischen Schilderungen Heuglins über Leben, Benehmen, Schwanzhaltung, Klettern, Verstecken u. s. w. habe ich nichts hinzuzufügen, kann sie aber aus eigener Beobachtung voll bestätigen. Ich traf dies ziemlich versteckt lebende Hühnchen nur dort, wo gröfsere Massen von Felsgestein in wirrem Chaos übereinandergeschichtet lagen, dort kletterten bald Pärchen, bald kleine Gesellschaften herum, von einem vor-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

springenden Stein zum anderen hüpfend. Bei Gefahr liefen sie meist in den Felsen aufwärts und verschwanden bald spurlos zwischen den Steinen. Gegen Abend sammelte sich alles am Fufse der Felsen, und die Hähne vollführten dann auf flachen, grasfreien Stellen ihre Balz mit sehr erheblichem Skandal, bis die Nacht hereingebrochen war. (März 08).

92. ***Ptilopachus fuscus brehmi*** Neum.

O. Neum. B. B. O. C. CXLI p. 68 1908.

♀ No. 776 Sittona am Tacazzé 22. 4. 08. Geb. IV.

Dieses Stück ist intermediär zwischen ***P. f. maior*** aus N. Eritrea und ***P. f. brehmi*** aus Kordofan. Der Erlegungsort am Tacazzé liegt unfern der englischen Sudangrenze im relativ schon flachen Gelände. Wir haben meines Wissens vom Bl. Nil überhaupt noch keinen ***Ptilopachus***, es ist daher eine offene Frage, ob Vögel dieses Nilgebietes zu einer der beiden benachbarten Formen aus Kordofan oder den Bogosländern zu ziehen sind oder vielmehr eine gute selbständige Form bilden. Da nach meiner Auffassung die Fauna des Atbara-Gebietes, die meines Gebietes IV, von der des Bl. Niles noch vielfach abweicht, ist es nicht ausgeschlossen, dafs wir es in jedem derselben mit einer besonderen Ptilopachus-Form zu tun haben. Nach dem einzig vorhandenen von mir gesammelten Stück möchte ich annehmen, dafs es sich wohl so verhalten könnte, mein Vogel ist dunkler als ***brehmi***, jedoch viel heller bezw. röter als ***maior***, die Streifen sind blafsbraun, nicht rotbraun wie beim Vogel aus Eritrea. Sollte sich beim Vergleich gröfseren Materials dieser Unterschied als konstant herausstellen, so würde ich für Abtrennung dieser Form des Atbara-Gebietes unter dem Namen ***P. f. hybridus*** subsp. nov. stimmen, bis auf weiteres bezeichne ich das vorliegende Stück noch als ***brehmi***.

93. ? ***Ammoperdix cholmleyi*** Gr.

Rchw. V. A. I p. 504.

pull. No. 72 Chech Said 29. 1. 08. Geb. I.

Am Nachmittag des 29. 1. 08 safs ich auf der von Menschen unbewohnten Insel im Ufergebüsch und beobachtete das Vogelleben, als ich ein Piepen hörte, ganz wie von einem jungen Küken herrührend. Bald sah ich ein winziges Lebewesen am Boden herumkriechen, das auch genau wie ein ca. acht Tage altes Hühnchen aussah. Ich hoffte, dafs Eltern oder Geschwister sich einstellen würden, da das Kleine rastlos lockte, aber nichts liefs sich blicken. Wohl länger als 30 Minuten beobachtete ich das Hühnchen, das sich durch sein Piepen immer wieder bemerkbar machte, es war und blieb allein. Schliefslich mufste ich mich also begnügen, es auch allein mitzunehmen, kann aber bei einem so winzigen Dunenvogel nur eine Vermutung aussprechen, wenn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich ihn zu *A. cholmleyi* ziehe. Dagegen spricht der Umstand, dafs Chech Said nur Sand, keinerlei Gestein aufweist, andererseits würden die Alten eines grösseren Huhnes mir sicher bei meinen wiederholten Besuchen der kleinen Insel nicht entgangen sein. Es wäre an sich wohl möglich, dafs es sich tatsächlich um ein junges Haushuhn handelt, aber meine Phantasie versagt bei der Aufgabe aufzuklären, wie es dann in diesem ersten Lebensstadium auf die Insel gekommen sein soll, welche, ich wiederhole es, Menschen nur gelegentlich zu Jagdzwecken betreten, indem sie zu Schiff von Massaua herüberkommen. Sollten diese aus irgend einem Grunde eine alte Haushenne mitgebracht haben, so konnte ich dieselbe unmöglich übersehen. Also ich enthalte mich der Abstimmung.

94. ***Coturnix coturnix*** L.

Rchw. V. A. p. 505.
v. Erl. J. O. 05 p. 155. Geb. I/III.

Die europäische Wachtel ist am Ostabhange des Plateau's nicht Durchzugsvogel, sondern Wintergast und zwar in sehr grofsen Mengen. Soweit die Winterregen reichen, das ist etwa bis 1600 m Meereshöhe im maximum, sieht man schon im Januar überall kleine Felder mit üppig sprieſsenden Saaten. Aufserdem befinden sich im ziemlich dichten Unterholz dieser Region häufig mit Gras bestandene kleine Lichtungen. Diese Flächen wimmelten im Januar bis März von Wachteln, sodafs z. B. in Ghinda der wohlschmeckende Vogel zeitweilig wegen zu grofsen Angebotes unverkäuflich war. Sie standen vor dem Schützen, auch wenn er keinen Hund mit sich führte, bisweilen so zahlreich auf, dafs ich mehrere im Fluge mit einem Schufs erlegt habe. In den Bogosländern sowie im Süden habe ich keine Wachtel mehr gesehen.

Die afrikanische Wachtel *C. africanus* Temm. Schl. habe ich nicht erlegt, sie dürfte auch in der Region kaum vorkommen. Es war schon sehr interessant und neu, dafs v. Erlanger sie auf der Route Harar-Adis Abeba festgestellt hat. Ebensowenig traf ich *C. delegorguei* Deleg.

XXI. Vulturidae.

95. ***Otogyps auricularis*** Daud.

Rchw. V. A. p. 512.
v. Erl. J. O. 04. p. 137. Geb. IV.

Ob der nordöstliche Ohrengeier von *O. a. nubicus* A. Sm. abzutrennen ist, kann ich nicht entscheiden. da genügendes Material fehlt.

Der mächtige Ohrengeier ist in den von mir durchstreiften Gebiet recht selten im Gegensatz zu den Nilländern. In Eritrea habe ich ihn überhaupt nicht mit Bestimmtheit gesehen, obgleich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lagerplätze, an denen ich mich länger aufhielt, bald von Geiern verschieder Arten regelmäfsig besucht wurden. Am Tacazzé in N. W.-Abbessinien fiel mir am 6. 4. 08 unter einer Gruppe von Geiern welche auf den Hochbäumen safsen, und ein erlegtes Flufspferd mit Interesse beobachteten, ein grofser brauner Bursche auf, der ein Ohrengeier sein mufste. Auf meine Kugel kam er wie ein Stein herunter, und ich konnte konstatieren, dafs ich mich nicht getäuscht hatte. Ich ordnete an, dafs einige Leute, welche um das Flufspferd beschäftigt waren, den Geier mit ins Lager nehmen sollten, sie vergassen ihn aber, ich selbst kam erst nach eingebrochener Dunkelheit zurück, und als endlich am nächsten Mittag der *Otogyps* zur Stelle war, konnte er nicht mehr gerettet werden, insbesondere hatten ihm Ameisen stark zugesetzt. Ich nahm noch die Mafse mit zugehalter Nase und notierte sie wie folgt in meinem Tagebuch: Lg. 1300, Fl. 750, Schw. 360 mm.

96. ***Lophogyps occipitalis*** Burch.

Rchw. V. A. I p. 514.
O. Neum. J. O. 04 p. 358.
v. Erlanger J. O. 04 p. 138.
♀ No. 324 Scetel 21. 2. 08.
♂ juv. No. 344 Scetel 22. 2. 08.
♂ ♂ No. 1253, 1268 Scetel 14. u. 16. 3. 09. Geb. II, III, IV.

Der Wollkopfgeier ist besonders häufig in den Bogosländern, auch in der Adiabosteppe sowie am Tacazzaé nicht selten, und einzeln auf dem Hochplateau anzutreffen. In sytematischer Beziehung weifs ich nichts über ihn zu berichten, was des Interesses wäre. Einjährige Stücke sind in den Mafsen erheblich geringer als alte, im übrigen verweise ich auf Erlanger's sehr gute Beschreibung der verschiedenen Alterskleider.

Am 3. 4. 08 mitten in der Adiabosteppe zwischen Melissai und Mai Teni traf ich einen Wollkopfgeier, der fest auf dem Horst in der kahlen Krone einer ca 6 m hohen Akazie safs. Da wir uns in einer absolut wasserlosen Gegend befanden, so mufste im Interesse der Erhaltuug der ganzen Karawane möglichst jeder Aufenthalt vermieden werden. Ein dornbewehrter Akazienstamm ist aber nicht ohne weiteres zu ersteigen, es müfsen erst viel zähe Äste abgeputzt werden, und wenigstens eine Stunde geht meist drauf. Ich mufste deshalb leider den Geier sitzen lassen und kann nicht sagen, ob er Eier oder Dunenjunge im Horst hatte, eins von beiden war es sicher, denn er safs bombenfest.

97. ***Gyps fulvus rüppelli*** Bp.

Rchw. V. A. I. p. 518.
O. Neum. J. O. 04 p. 359.
v. Erlanger J. O. 04 p: 139—148.
♂ No. 244 Cheren 13. 2. 08. Geb. I, II, IV.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Formen von *G. fulvus* bespricht v. Erlanger in der oben angeführten Arbeit so eingehend, dafs ich zur Systematik nichts hinzuzufügen habe. Ich hatte ebenso wie der leider so früh verstorbene Forscher Gelegenheit, den *G. f. occidentalis* Schleg. im Atlas neben dem *G. f. rüppelli* in Nordost-Afrika eingehend zu studieren und kann nur mein Einverständnis mit den Erlanger'schen Schilderungen auch in biologischer Hinsicht erklären. In puncto Häufigkeit seines Vorkommens verhält sich der Gänsegeier in Eritrea und Abbessienien nicht ganz so wie weiter im Süden; nur an der Küste und bis etwa zur Höhe von Ghinda traf ich den Gyps in grofser Zahl bei Ghédem südlich Massaua sowie bei Mai Attal halbwegs von Massaua nach Ghinda sah ich die mächtigen Vögel zu 30—60 Stück an einem Platze vereint, in allen anderen Landesteilen dagegen überwog der *Lophogyps* beträchtlich an Zahl. Bei Cheren konnte ich den Gänsegeier nur ganz vereinzelt konstatieren, in der Barca-Niederung sah ich mehrfach 1—2 Exemplare, ebenso am Tacazzé. Oben auf dem Plateau von Asmara, wo beim Schlachthause sich alle Geier der Gegend zusammenfanden, habe ich neben unzähligen *Neophron* nur *Lophogyps* gesehen, doch mag dies Zufall gewesen sein. Über das Brutgeschäft konnte ich keine Beobachtungen machen.

98. *Neophron percnopterus* L.

Rchw. V. A. I p. 521.
O. Neum. J. O. 04 p. 359.
v. Erlanger J. O. 04 p. 152.
♂, ? 189, 190 oberhalb Cheren 10. 2. 08.
♂ juv. No. 362 Scetel 23. 2. 08.
♂, ? No. 1067, 1080 Dahlak 11./12. 2. 09. Geb. I, II, III.

Die Beschreibung der verschiedenen Alterskleider durch v. Erlanger ist durchaus zutreffend und erschöpfend.

In biologischer Beziehung konnte ich zwischen den Aasgeiern der Atlasländer und denen N.O. Afrikas nur insofern einen Unterschied feststellen, als jene Gebirgsbewohner sind, welche nur zu Ausflügen in die Ebenen kommen, diese hingegen dem Grundsatz huldigen: „Ubi bene ibi patria", wobei „bene", in die Landessprache übersetzt, etwas für menschliche Nasen sehr Unerfreuliches bedeutet. Wenn O. Neumann von dem Vogel sagt, er käme nur da vor, wo Felsen in der Nähe sind, so glaube ich hingegen, dafs für ihn menschliche Ansiedlungen, viel begangene Strafsen und überhaupt bevölkerte Distrikte anziehender wirken als irgend welche Felsformationen. Auf Dahlak, das fast so flach wie ein Brett ist, bildet nur der Abfall der Küste zum Meere hie und da winzige Felswände von 1—3 m Höhe, und doch ist dort der Neophron so häufig wie kaum anderswo. Während in N. Afrika der Aasgeier stets als Schlafplatz Felswände aufzusuchen scheint, (wenigstens habe ich niemals ein Exemplar auf einer Palme nächtigen sehen, schwingen sich in N.O. Afrika die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel in Gesellschaften bis zu 20 Stück auf Hochbäumen zur Nachtruhe ein, hie und da aber auch einzeln. An der Strafse von Ela Bered nach Cheren steht in einem Dörfchen der dort ansäfsigen Bilena, eines vor Zeiten von Süden her aus Abessinien eingewanderten nicht muhamedanischen Stammes, ein mächtiger Baobab, der Abends von Aasgeiern geradezu bedeckt ist. Ich habe No. 189 u. 190 von diesen Baume als Belegstücke herabgeschossen, dabei wurde durch die Kugel leider beim zweiten Stück das Innere sehr zerstört, sodafs die Geschlechtsbestimmung unmöglich war. Auf Dahlak nächtigen die Vögel teils auf den Häusern, teils auf den verkrüppelten Akazien. Während meines ganzen Aufenthaltes dort baute ein Paar an seinem Horst am Uferrande einer winzigen Insel mitten im Hafen. Leider konnte sich das ♀ nicht entschliefsen, noch rechtzeitig vor meiner Abfahrt zu legen. In der letzten Stunde, als wir den Hafen verliefsen, fuhr ich in dem Ruderboot noch einmal heran, (der Horst war vom Wasser wie vom Ufer aus ganz leicht einzusehen), es fand sich aber die schön mit Ziegenhaar gepolsterte Nestmulde noch immer leer, die beiden Alten, welche mich auf vielleicht 20 m beobachteten, hatten, wie es mir schien, einen ganz mokanten Zug um den Schnabel. Ich bin fest davon überzeugt, dafs schon nach wenigen Stunden das erste schön gefleckte Ei erschienen sein wird, während ich wieder gen Massaua segelte. Die Brutzeit fällt nur an der Küste ins Frühjahr, im Innern wohl meist in den Spätsommer entsprechend der Regenzeit.

In den an Menschen und Vieh sehr armen südlichen Distrikten habe ich den Aasgeier nicht angetroffen, doch mag er sich wohl auch vereinzelt dort aufhalten.

99. *Neophron monachus* Temm.

Rchw. V. A. I p. 522.
O. Neum. J. O. 04 p. 359.
v. Erlanger J. O. 04 p. 154.
♀ ♀ No. 54, 55 Chech Said 29. 1. 08.
♂ ♀ No. 1089, 1353 Dahlak 12./13. 2. 09. Geb. I, II, III.

Mit *percnopterus*? vereint ist dies auf dem Dahlak der einzige Vertreter der Vulturiden, aufser diese beiden Arten kommen anscheinend keine anderen Geier dort vor. Ich erlebte gerade, dafs dicht bei dem Hauptdorfe einige Stücke des spärlichen Rindviehbestandes eingingen, das war für alle aasfressenden Vögel ein Fest, zu dem sich einfand, was Flügel hatte, niemals aber habe ich einen anderen Geier als die beiden *Neophron* gesehen. Auf dem Festlande ist der *monachus* besnders häufig in der Nähe der Städte, so bei Massaua und Asmara, sowie in dicht bevölkerten Distrikten mit viel Viehzucht, wie in der Barca-Niederung. An jeder Lagerstelle ist er als erster am Platze, um sich nach Abfällen umzusehen, dabei spaziert er ungeniert wenige Schritte vor den Menschen herum. Nachts schwingt er

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich auf Bäumen ein, besonders auf Chech Said wimmelt es Abends von diesen Geiern, welche tagsüber in Massaua für die Strafsenreinigung sorgen.

XXII. Falconidae.

100. *Serpentarius serpentarius orientalis* Verr.

Rchw. V. A. I p. 528.
v. Erl. J. O. 04 p. 156. Geb. III, IV.

Die Unterschiede zwischen dem typischen *S. s. serpentarius* Mill. aus Ost- bezw. Südafrika und dem nordostafrikanischen *S. s. orientalis* Verr. erläutert schon v. Frlanger, der auch auf T. No. 4 eine gute Abbildung beider Formen bietet. Vollkommen stimme ich dem Forscher darin zu, dafs der Sekretär in N. O.-Afrika recht selten zu sein scheint. Auf seiner langen Expedition sah v. Erlanger nur 1 Stück, das bald darauf erlegt wurde, und erhielt ein anderes später zum Geschenk. O. Neumann erwähnt den Vogel überhaupt nicht. Ich selbst kann leider auch nur sehr wenig berichten. Am 23. 4. 08 auf dem Marsche vom Tacazzé nordwärts zum Gash (Mareb) tauchte der einzige Sekretär, der gesehen wurde, plötzlich auf, natürlich in respektvoller Entfernung. Da kein Maultier mehr imstande war einen Reiter zu schleppen, (sie blieben auch ohne diese Last alle Augenblicke wegen Entkräftung liegen) wir selbst aber mit unserem abgerissenen Schuhwerk und stark strapazierten Pedalen einen Wettlauf mit dem Langbein von vornherein für aussichtslos halten mufsten, so entschwand bald wieder das liebliche Bild unseren Blicken, leider für immer. Im März 09 wurde ein altes, ausgefärbtes Exemplar bei Asmara auf dem Hochplateau erlegt und dem Apotheker in der Hauptstadt gebracht. Dieser konservierte den seltenen Vogel leider nur zu Dekorationszwecken, sodafs ich ihn bei meiner Rückkehr zwar bestimmen aber nicht mehr als Balg verwerten konnte, da ein grofser Teil fehlte. Interessant ist jedenfalls das Erscheinen dieses ausgesprochenenen Steppenbewohners auf dem Plateau in Höhe von annähernd 2400 m.

101. *Circus pygargus* L.

Rchw. V. A. I p. 534.
♂ No. 170 Asmara 7. 2. 08.
♂ No. 424 „ 5. 3. 08.
♂ No. 488 Marebquellen 13. 3. 08.
♂ No. 521 „ 15. 3. 08.
♀ No. 621 Melissai (Adiabo) 2. 4. 08. Geb. I, IV.

Die Wiesenweihe passiert N. O.-Afrika auf dem Frühjahrszuge und hält sich dann ziemlich zahlreich an Plätzen auf, welche ihr besonders zusagen. Es sind dies die stark Feldbau bietende

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Umgegend von Asmara, der südliche Teil des Plateau's an den Marebquellen mit seinen Grassteppen und schliefslich die nordwestabessinische Steppenlandschaft. Sie alle bieten offenbar dem Vogel die beliebte Insektennahrung, ob er Mäuse kröpft konnte ich nicht feststellen, doch erscheint mir dies nach seiner Jagdart auf den Feldern bei Asmara nicht unwahrscheinlich.

102. *Circus macrurus* L.

Rchw. V. A. I p. 535.
O. Neum. J. O. 04 p. 359.
v. Erl. J. O. 04 p. 160.
♀ No. 149 Asmara 4. 2. 08. Fl. 360 mm.
♀ No. 160 „ 5. 2. 08. „ 360 „
♂♂ No. 511, 520 Marebquellen 15. 3. 98. Fl. 350 u. 312 mm.
♀♀ No. 1151, 1152 Asmara 27. 2. 09. Fl. 373 u. 365 mm.
— Geb. II, III.

Ich mache auf die erheblichen Grössenunterschiede aufmerksam, besonders auf ♂ No. 520 mit seinen sehr kleinen Mafsen, Reichenow gibt als unterste Grenze der Fllg. 335 mm an. Nach dem Gefieder ist der Vogel einjährig.

Die Steppenweihe ist im Gegensatz zur vorigen ständiger Wintergast auf dem ganzen Plateau, man kann in der nächsten Umgebung der Hauptstadt bequem jeden Tag auf ein bis mehrere Exemplare zu Schufs kommen. Sehr viel seltener tritt sie in den Bogosländern auf, an der Küste und in den südwestlichen Steppen habe ich sie nicht mit Bestimmtheit gesehen.

103. *Circus aeruginosus* L.

Rchw. V. A. I p. 539.
♀ No. 522 Marebquellen 15. 3. 08. Geb. III.

Naturgemäfs erscheint die Rohrweide in den von mir besuchten zumeist wasserarmen Ländern nur vorübergehend auf dem Zuge und auch dann noch recht selten, was ihr fehlen in der Erlanger'schen und Neumann'schen Ausbeute beweist. An den Marebquellen bei Debaroa traf ich im März 08 inmitten der Hochlandsteppe einen kleinen Rohrsumpf, den zahlreiche Weihen als Nachtherberge aufsuchten. Dort schossen wir an einem Abend neben *C. pygargus* und *macrurus* auch die einzige *C. aeruginosus*.

104. *Melierax canorus metabates* Heugl.

Rchw. V. A. I p. 544.
O. Neum. J. O. 04 p. 360.
v. Erl. J. O. 04 p. 161/165.
♂ juv. No. 220 Cheren 13. 2. 08. Fl. 302 mm.
♀ „ „ 253 „ 14. 2. 08. „ 300 „
♂ „ „ 307 „ 17. 2. 08. „ 300 „

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

♀ juv. No. 326 Sectel 21. 2. 08. Fl. 318 mm.
♀ ad. „ 340 „ 23. 2. 08. „ 305 „
♂ „ „ 395 Ela Bered 28. 2. 08. Fl. 320 mm.
? juv. „ 742 Sittona (Tacazzé) 16. 4. 08. Fl. 298 mm.
♂ ad. „ 749 Bia Ghela (Tacazzé) 17. 4. 08. Fl, 308 mm.
♂ „ „ 1316 Massaua 27. 3. 09. Fl. 305 mm.
♀ „ „ 1351 Route Massaua/Cheren 3. 4. 09. Fl. 310 mm.
Geb. II, III, IV.

Die Ausführungen v. Erlanger's über die Systematik dieses Habichtes sind sehr verdienstvoll, doch dürfte damit in dieser Frage keineswegs das letzte Wort gesprochen worden sein. Ich möchte hier nur zur allergröfsten Vorsicht bei Aufstellung neuer Formen raten, da meine ganz stattliche Suite aus Bogosland und Abessinien für mich nur das eine beweist, dafs der Vogel auch innerhalb der Jugend- sowie Alterskleider in ein und derselben Gegend zu starken individuellen Variationen neigt, zumal inbezug auf die bald hellere, bald dunklere Oberseite. Z. B. bei den drei ganz alten ausgefärbten Exemplaren No. 340, 1316 und 1351 — alle am oberen Barca vom Februar bis Anfang April erlegt — zeigt No. 1351 einen viel helleren Ton der ganzen Oberseite und Flügel als die beiden anderen. Unter den Jugendkleidern befinden sich 2 Exemplare No. 326 (Barca) und No. 742 (Tacazzé), deren ganze Oberseite tief bräunlich, fast schwarz zu nennen ist, im Gegensatz zu dem fahlen braun der anderen. Ich möchte jedenfalls nicht auf die Rückenfärbung irgend welche Formenunterschiede basieren, selbst nicht bei gröfserer Verschiedenheit der Exemplare, es müfsten denn überwältigende Serien ins Feld geführt werden, die unter sich homogenen Charakter zeigen. Ich versuche mir die Variationen so zu erklären, dafs die Umfiederung zum vollen Alterskleid sehr langsam vor sich geht, analogue Beobachtungen bei anderen Raubvögeln fehlen ja nicht, und der Singhabicht ist in allem ein so langsamer Geselle, dafs er vielleicht in dem wechseln des Rockes sich auch besonders viel Zeit läfst. Ich vermute, dafs der noch nicht einjährige Vogel im ersten Frühjahr und Sommer seines Lebens sehr dunkelbraun ist, wie No. 326 und 742. Darauf deutet der Umstand, dafs bei No. 742 als einzigem Stück, das ich kenne, die Füfse noch absolut gelb waren, bei No. 326 waren sie vorwiegend gelb, doch mit leichtem orangefarbenen Schimmer. Uebrigens hatte No. 742 als einziger hellgelbe Iris, alle anderen zeigten eine Färbung zwischen hellorangefarben und rotbräunlich. Aeltere, wahrscheinlich einjährige Vögel werden dann im ganzen heller, die Bänderung der Unterseite wird feiner, die starke dunkelbraune Längsfleckung des Kropfes wird undeutlicher, der Rücken wird fahlbraun, die Beine bekommen deutlichen Anflug von orange. Dann erscheint vielleicht in 2—3 Jahren das erste graue Alterskleid, bei dem auf Rücken, Oberflügel und Kropf aber noch ein bräunlicher Schimmer zurückgeblieben ist; dadurch wird der Vogel im Gesamtbilde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

besonders auf dem Rücken nicht nur bräunlicher sondern auch heller. Korrespondierend zeigen die Beine in diesem Stadium satte Orange-Farbe. Zuletzt kommt erst nach Jahren das volle Alterskleid (No. 395, 845 und 1351), bei welchen der Rücken tief dunkelgrau bis schwarz, die Unterseite fein schwarz auf hellgrauem Grunde quer gebändert, der Kropf einfarbig taubengrau ist, und die Füfse dunkel orangerote Farbe zeigen. Es tritt also der scheinbar auffallende, im Grunde aber streng logisch begründete Fall ein, dafs bei den braunen Jugendkleidern die jüngeren Stücke viel dunkler als die älteren, bei den grauen Alterskleidern hingegen die jüngeren heller als die älteren sind. Ferner möchte ich noch hervorheben, dafs beim Singhabicht im Gegensatz zu den meisten seiner Verwandten, das ♀ nicht gröfser ist als das ♂, wie anscheinend v. Erlanger meint, nur junge Stücke im allgemeinen haben oft kürzere Flügel als alte.

Biologisch kann ich mich ganz kurz fassen. Heuglins's Schilderungen sind durchaus zutreffend und anschaulich. Der *melierax* ist ein fauler, langsamer, etwas langweiliger Geselle, der aber zum Schmucke der Landschaft beiträgt, wenn er in seinem silbriggrauen Kleide, mit den leuchtend rot sich abhebenden Fängen und dito Schnabel unbeweglich auf der höchsten Spitze einer Dumpalme oder eines Dornbusches blockt. Es gibt kaum einen Vertreter dieser Familie, der müheloser zu erlegen wäre, auch aufgescheucht streicht er niemals weit fort, sondern baumt schleunigst wieder in Sehweite auf. Besonders werden die kahlen Spitzen der mächtigen Barobabs als Ruhe und Aussichtspunkt bevorzugt. Die Brut fällt nach Heuglin in den August bis Oktober.

105. ***Astur tachiro unduliventer*** Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 583.
O. Neum. J. O. 04 p. 360.
v. Erlanger. J. O. p. 168.
♀ No. 360 Ela Bered 26. 2. 08. Geb. III.

Die Mafse des Laufes mit 55 mm. und des Flügel mit 220 mm charackterisieren diesen Habicht zweifellos als einen *unduliventer*, auch stimmt er mit der Zeichnung der Stücke des B. M. sehr gut überein. Das Gefieder deutet auf einen noch jungen Vogel hin mit schwach beginnendem Übergang zum Alterskleid.

Der *A. t. unduliventer* ist ein Bewohner des Hochgebirges, wie auch O. Neumann hervorbt. Schon aus diesem Grunde glaube ich mit v. Erlanger, dafs die von ihm im S.-Somaliland erlegten jungen Vögel keinenfalls zu *unduliventer* gehören. — Dieser ist ist auch kein Bewohner des dichten Waldes, er liebt freistehende Hochbäume inmitten schroffer Felsformationen. In solcher Scenerie habe ich auch mein Exemplar erlegt oberhalb

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Ela Bered, wo der Anseba als winziges Rinnsal vom Nordrande des Plateaus herab durch unwirtliches Felsgewirr sich schlängelnd seinen Weg sucht. Der Habich hatte eine Wachtel geschlagen, welche er so fest im Fang hielt, dafs ich sie dem verendeten Vogel errst abnahm. Der Ort der Erlegung liegt auf ca. 1800 m Höhe, während Neumann 2000 m als unterste Verbreitungsgrenze angibt. In diesem Fall trug die Gegend einen so ausgesprochenen hochgebirgsartigen Charakter, dafs dies wohl entscheidend war auch bei etwas geringer Meereshöhe.

106. *Astur badius sphenurus* Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 357 *A. sphenusrus.*
O. Neum. J. O. 04 p. 360 *A. sphenurus.*
v. Erlanger J. O. 04 p. 169 *A. b. sphenurus.*
♀ No. 1266 Scetel 16. 3. 09. Geb. II.

Ich verweise auf Erlanger's Ausführungen über die Formen von *A. badius* in Asien und Afrika, denen ich nichts hinzuzufügen habe. Durch die geringen Mafse, Fl. 195, Lf. 45 mm, unterscheidet sich dieses Exemplar sofort vom vorigen. Aufserdem ist die Bänderung auf Brust und Bauch viel feiner, der Ton des Gefieders rotbrauner, besonders unter den Flügeln, die Oberseite heller braun. Wie mit Recht von Erlanger und Neumann hergehoben wird, ist *A. b. sphenurus* im Gegensatz zu *A. t. unduliventer* ein Bewohner des Tieflandes. Ich erlegte ihn in der Barca-Niederung unweit Scetel auf ca 800 m Meereshöhe. Der Vogel hatte sich auf einem Baum wohl zum Schlafen niedergelassen, als ich beim Heimritt gegen Abend zu seinem Unglück und meiner besonderen Genugtuung zufällig auf ihn stiefs und ihn im Abstreichen herunterschofs.

107. *Accipiter minullus intermedius* Erl.

Rchw. V. A. I p. 562 *A. m. tropicalis.*
O. Neum. J. O. 99 p. 43 *A. m. tropicalis.*
v. Erlanger J. O. 04 p. 173/178 *A. m. intermedius.*
♂ No. 859 Ghinda 27. 5. 08. Geb. I.

v. Erlanger befürwortet, den Zwergsperber nicht nur in 2 Formen, eine dunklere südafrikanische und hellere ostafrikanische, zu teilen sondern 3 Formen anzunehmen:

1. *A. m. minullus* Daud., S.-Afrika;
2. *A. m. tropicalis* Rchw. Somaliland, Küste von O.-Afrika;
3. *A. m. intermedius* Erl., Gebirge von Abessinien bis ins Hinterland von Dtsch.-O.-Afrika.

Letztere Form soll dunkler sein als *tropicalis* also auf der Mittellinie zwischen den beiden anderen stehen. Ich mache mir bis auf weiteres diese Teilung zu eigen, doch glaube ich, dafs später einmal bei reicherem Material mindestens die Ausdehnung der Verbreitungsgebiete sich modifizieren wird, vielleicht stellt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich für das Innere O.-Afrikas eine eigene Form heraus, vielleicht auch für das nördliche Aethiopien, deren erster Vertreter dann mein Stück sein würde, vielleicht aber läfst sich beim Vergleich grofser Suiten nicht einmal die Form *intermedius* als verschieden von *tropicalis* aufrecht erhalten.

Mein Stück, das recht dunkle Oberseite zeigt, stammt von dem weitaus nördlichsten der bisher bekannten Fundorte. Die Angaben Heuglin's und Prinz v. Württemberg's, welche ihn am Mareb und in Fazogl gesehen haben wollen, gewinnen damit an Wahrscheinlichkeit. Der bisher nördlichste sichere Fundort war Let Marefia (Antinori).

108. ***Micronisus gabar*** Daud.

Rchw. V. A. I p. 565.
v. Erlanger J. O. 04 p. 178.
♂♂ No. 431, 474 südlich Arresa 22. u. 26. 3. 08.
♂ juv. No. 863 Adua 10. 6. 08 (Müller leg.) Geb. III/IV.

In systematischer Beziehung wüfste ich über den *gabar* nichts Neues zu berichten. Wenn Heuglin und v. Erlanger meinen, dafs er das Hochland absolut meide, so kann ich dem nicht beipflichten. Das ♂ No. 431 wurde unweit Arresa erlegt an einem ganz halsbrecherischem Saumpfade, auf welchem sogar von meinen geschickten Maultieren einige zu Fall kamen. Die Meereshöhe betrug allerdings nur 1600 m, doch zeigte die Landschaft alles eher als Steppencharakter, an Palmen war schon gar nicht zu denken. Der bei Adua direkt auf dem Hochplateau erlegte junge Vogel No. 863 bestätigt meine Behauptung, dafs der *gabar* auch bis zu beträchtlichen Höhen ins Gebirge hinaufgeht.

109. ***Micronisus niger niger*** Vieill.

Rchw. V. A. I p. 567.
v. Erlanger J. O. 04 p. 180.
♀ No. 894 Adua 9. 6. 08. (Müller leg.) Geb. III.

Nur dies eine Stück wurde auf der ganzen Tour beobachtet Zu den systematischen Ausführungen v. Erlanger's vermag ich Neues nicht zu bringen, vergleiche dort J. O. 04 p. 180 ff., was über *M. n. niger* Vieill. und *M. n. carbonarius* Licht. gesagt ist.

110. ***Circaetus gallicus*** Gm.

Rchw, V. A. I p. 570.
♀ No. 396 Ela Bered 28. 2. 08. Geb. III.

Das von mir gesammelte Stück hat eine Fllg. von 500, Schnlg. ab Wachshaut von 36 mm, diese Mafse sind für ein ♀ ziemlich klein, liegen jedoch noch innerhalb der von Reichenow angegebenen Grenzen. Der nordafrikanische Schlangenadler ist in Eritrea und Abessinien nur Durchzugsvogel, sein eigentliches Winterquartier mufs wohl südlicher liegen. Er fände auch in genannten Gebieten in der trocknen Zeit vom Dezember bis Mai

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gar zu wenig Nahrung, ich habe in diesen Monaten oft wochenlang keine Schlange zu Gesicht bekommen. Auch als Durchreisender ist er nicht gerade häufig, Heuglin erlegte ihn auf dem Herbstzuge einmal bei Cheren und einmal am oberen Mareb im September bezw. Okober, auch von Antinori liegt ein Stück vor, das im Samhar erbeutet wurde. v. Erlanger und Neumann haben ihn nicht erwähnt, also ihn auch nicht angetroffen. Ich sah auf meiner Reise nur dies einzige Exemplar, das früh am Morgen auf der Spitze eines alten Baobabs aufgehackt war und durch seine helle Färbung schon von weitem den Blick auf sich zog. Ich schlich mich bis hinter einen Felsen, der gute Deckung bot, und holte den schönen Vogel von dort aus bequem mit einer Kugel herunter. Der Zeitpunkt fällt in den Frühjährszug, denn um Mitte und Ende März ist der Schlangenadler schon wieder in seine Brutgebiete in N.-Afrika eingerückt, wie ich selbst seinerzeit konstatiert habe.

111. *Circaetus cinereus* Vieill.

Rchw. V. A. I p. 571.
O. Neum. J. O. 04 p. 361.
v. Erlanger J. O. 04 p. 182.
♂ No. 553 Mai Atal, südlich Arresa 24. 3. 08. Geb. III/IV.

Mein Exemplar mifst Fl. 520, Schn. 43 mm, das von Erlanger erbeutete Fl. 545, Schn. 42 mm.

Der graubraune Schlangenadler ist in N.O. Afrika keineswegs gemein, in Ost- und Süd-Afrika scheint er häufigen zu sein. O. Neumann und v. Erlanger sammelten je ein Exemplar in Goschat bezw. zwischen Harar und Ginir, ferner liegen noch folgende Fundorte aus Abessinien und den westlich angrenzenden Nilländern vor: Taka (Antinori), Tigre (Schöller), W.-Abessinien bis W. Nil (Heuglin) und der meinige zwischen Arresa und der abessinischen Grenze als der nördlichste von allen. Dieser Schlangenadler ist im Fluge sehr leicht zu erkennen, da bei dem sonst gleichmäfsig fahlbraunen Gefieder die helle Endbinde des Schwanzes sich deutlich abhebt. Kein anderer Raubvogel in ähnlicher Gröfse kann deshalb mit ihm verwechselt werden, sobald man auf diese Binde achtet. Am 27. 3. 08 am Mareb direkt auf der Grenze zwischen Eritrea und Abessinien und schon im Gebiet IV sah ich ein zweites Exemplar, das dicht vor mir vorbeiflog, als ich auf meinem Muli fürbafs ritt. Wir versuchten des seltenen Vogels habhaft zu werden, der bald aufhakte, doch leider fehlte ihn mein Präparator. Weitere Exemplare sind mir dann nicht mehr zu Gesicht gekommen.

112. *Spizaetus bellicosus* Daud.

Rchw. V. A. I p. 576.
v. Erl. J. O. 04 p. 383.
♂ No. 565 Mai Atal, südlich Arresa 25. 3. 08. Geb. III.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Maſse dieses Stückes, welches als einziges auf der Tour erlegt wurde, sind folgende: Fl. 610, Schw. 295, Schn. von der Wachshaut 43 mm, das ♂ von Erlanger miſst Fl. 573, Schw. 317, Schn. 40 mm; im B. M. befindet sich ein Exemplar No. 21784 aus Port Natal mit Fl. 600, Schn. 43 mm, also fast genau dem meinigen gleichend, doch variieren sonst die Maſse nicht unerheblich, wie schon Erlanger erwähnt. Mein Stück zeigt rein weiſse Unterseite, dürfte also noch nicht alt sein, wenn man Erlanger's Auffassung von den Alterskleidern teilt, welche mit zunehmenden Jahren immer dunkler werden sollen. Etwas ausführlicher doch in demselben Sinne spricht sich Reichenow aus. Er unterscheidet zunächst den jungen Vogel, dessen Unterseite weiſs mit rostfarbenem Anfluge ist, dann kommt ein zweites Stadium, in welchem die Unterseite rein weiſs ist, und zuletzt das dritte in welchem die schwarzen Flecke auftreten. Da bei fast allen groſsen Adlern die Entwickelung bis zum vollen Alterskleid recht langsam vor sich geht, halte ich es für höchstwahrscheinlich, daſs das zweite Stadium mit rein weiſser Unterseite mehrere Jahre hindurch anhält. Das Material an Kampfadlern ist leider ein beschränktes und wo es sich um Beobachtungen von nicht erlegten Exemplaren handelt, dürfte in der Regel die Frage offen bleiben, ob es sich um *Spizaëtus bellicosus* oder *coronatus* gehandelt hat. Ich habe noch zweimal einen Adler zu Gesicht bekommen, den ich zwar als *Spizaëtus* ansprach, ob es aber *bellicosus* oder *coronatus* war, konnte ich nicht feststellen. Der erste Fall ereignete sich dicht bei Ela Bered an der Straſse Asmara-Cheren. An einer Schlucht voll wilden Felsgewirres blockte auf der Spitze eines Baobabs ein mächtiger Adler, auf den zwei Raubadler eifrig stieſsen, die neben ihm wie Zwerge aussahen. Auf Schrotschuſsnähe mich anzuschleichen gelang mir nicht, und als ich endlich die Büchse zur Hand hatte, die natürlich wieder einmal mit ihrem Träger Gott weiſs wo nur nicht in meiner unmittelbaren Nähe gesteckt hatte, konnte ich die Adler nicht wieder finden. Dieses Stück war schon ganz dunkel im Gefieder. Einen anderen im hellen Stadium traf ich auf dem Marsch am 24. III. 08. und fehlte ihn leider jämmerlich mit der Kugel, er war offenbar immer noch nicht groſs genug für mich. Da wir unweit davon lagerten und ich am folgenden Tage fast direkt vom Präpariertisch aus einen genau ebenso gefärbten *bellicosus* von der Spitze einer mächtigen Sykomore mit einer besseren Kugel herunterholte, (es war und blieb der Einzige) so liegt die Vermutung nahe, daſs es sich beide Male um das gleiche Stück handelte, das tröstete mich etwas über meine erste Ungeschicklichkeit. Auch der zweite Kampfadler wurde von seinen kleinen Vettern andauernd belästigt, während ich nie gesehen habe, daſs die überall massenhaft vorkommenden Raubadler auf Gaukler, Schopfadler, Seeadler oder Schlangenadler gestoſsen hätten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

113. ***Hieraaetus fasciatus spilogaster*** (Du. Bus) Bp.

Rchw. V. A. I. p. 578 *H. fasciatus.*
v. Erl. J. O. 04 p. 184/185 *H. spilogaster* und *H. f. minor.*
O. Neum. B. B. O. C. VI. 1906 p. 112.
♀ No. 251 Cheren 14. 2. 08. Geb. II/III.

Bei Einteilung der Formen vom Habichtsadler kann ich Erlanger nicht folgen, dessen *H. f. minor* sich nicht aufrecht erhalten läfst. Zuerst hat meines Wissens O. Neumann auf diesen Irrtum hingewiesen, der auch in Hilgerts vortrefflich redigiertem Katalog der Kollektion von Erlanger 1908 bereits berichtigt ist. Wir unterscheiden jetzt

1. Den Formenkreis *H. fasciatus*,
2. den *H. lucani* Sharpe, vom welchem subspecies nicht bekannt sind.

Beide kommen in vielen Teilen des tropischen Afrikas neben einander vor, sie unterscheiden sich in den Mafsen und in der Färbung bei alten Stücken: Alle *fasciatus*-Formen haben eine Fllg. über 390 mm, *lucani* stets darunter; *fasciatus* hat eine Schnlg. von der Wachshaut geradlinig zur Spitze von über 30 mm, *lucani* darunter. Der Färbungsunterschied besteht darin, dafs beim *fasciatus* ad. die Unterflügeldecken einen grofsen zusammenhängenden, schwarzen Fleck zeigen, bei *lucani* sind sie weifs mit einzelnen grofsen, schwarzen Tropfflecken, auch bei No. 10510 der Erlanger'schen Sammlung, dem dunkelsten bekannten *lucani*, sind die Unterflügeldecken schwarz auf weifsem Grunde gefleckt. Ferner ist bei *lucani* der Flügelbug mehr oder weniger weifs. Bei jungen Vögeln mit einfarbiger Unterseite fällt naturgemäfs der Färbungsunterschied am Unterflügel fort. Von *fasciatus* kennen wir bisher folgende Formen:

1. *H. f. fasciatus* Vieill., Fl. 450/480 mm, die Fleckung der Unterseite im Alterskleid ist grob. Verbreitung: N. Afrika.
2. *H. f. ducalis* Licht. (Typus No. 500 B. M.) Fl. über 480 mm, die Fleckung der Unterseite im Alterskleide fein. — Es ist nicht ausgeschlossen, dafs alte ♀♀ von *fasciatus* auch noch gröfsere Mafse als die angegebenen aufweisen und ♂♂ von *ducalis* hierin übertreffen. —
3. *H. f. spilogaster* (Du Bus.) Bp. Fl. 395/400 mm, Fleckung ähnlich *fasciatus*, also grob.

Stücke im Alterskleid, welche mir aus S. u. W. Afrika vorliegen, sind auf der Mitte von Brust und Bauch garnicht gefleckt, doch genügt das Material an Qualität und Quantität mir nicht, um daraus Schlüsse zu ziehen. Als Benennung würde ich *H. f. leucogaster* für diesen Vogel vorschlagen, wenn sich ein konstanter Unterschied später erweisen sollte.

Wenn in Hilgerts Katalog bemerkt wird, dafs das, was v. Erlanger über *H. f. minor* sagt, auf *lucani* zu beziehen sei, so stimmt dies nicht ganz. Von den Stücken des B. M., welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erlanger bei *H. f. minor* anführt, ist nur No. 496 (Peters leg. Mossambik) ein *lucani*, er mifst Fl. 380, Schn. 27 mm, die Unterflügeldecken sind auf weifsem Grunde schwarz gefleckt. Die anderen Exemplare sind sämtlich *H. f. spilogaster*, und zwar ist No. 34961 aus Berbera (?) der kleinste mir bekannte *spilogaster*, er mifst Fl. 410, Schn. 32 mm, ist aber im Gefieder ganz typisch. Bei Erlanger steht übrigens versehentlich diese No. 34961 eine Zeile zu hoch, sie bezieht sich nämlich nicht auf „♀ ad., Fl. 44,9 usw.", sondern wie der vor mir stehende Vogel beweist, auf den nächsten Absatz: „Alter Vogel aus Berbera usw." Schliefslich möchte ich erwähnen, dafs Erlangers Vermutung, No. 496 (der einzige *lucani*) sei ein ♂ damals wohl daraus entsprungen ist, dafs der Vogel auffallend klein als *H. f. minor* schien. — Jetzt als *lucani* ist er verhältnismäfsig grofs und seine Zugehörigkeit zum schönen Geschlecht dürfte als wahrscheinlich gelten, doch wird darüber niemehr ein Mensch ganz Sicheres erfahren.

Von *lucani* liegt mir folgendes Material vor:

1. Ein wundervolles typisches Stück in gutem Balg, ♂ (Baumann leg.), Misahöhe Togo, 1. 4. 95. B. M. Der Fl. mifst 340, Schn. 23 mm.
2. Das schon erwähnte aufgestellte Stück von Mossambik.
3. Ein Balg im Übergangskleid aus Bangwa Kamerun, Fl. 390, Schn. 24 mm., schön weifser Flügelbug (Conrau leg.).
4. Ferner sind die drei von Erlanger in Burko (S. Abessinien) und Hanole (S. Somaliland) gesammelten Stücke mir freundlichst zum Vergleich übersandt worden.

Damit sind alle überhaupt bekannten *lucani* mit einziger Ausnahme des Typus hier vereinigt und konnten für diese Arbeit herangezogen werden.

Nach Mafsgabe der erwähnten Fundorte sind also Reichenow's Angaben V. A. I. p. 580 „bis jetzt nur von der Loangoküste bekannt" zu erweitern. Zu besprechen ist ferner Sharpe's Ansicht, welche auch Reichenow V. A. III. p. 819 wiedergibt: „Der alte Vogel ist . . . . . unterseits rein weifs mit Ausnahme eines schwarzen Fleckes jederseits an der unteren Brust und schwarzen Spitze an den Schenkelfedern und Unterschwanzdecken." Alle hier vorliegenden Exemplare mit Ausnahme des jungen sind nun aber so stark gefleckt, wie nur irgend ein *spilogaster*, Erlangers ♀ No. 10510 sogar ganz abnorm stark. Das würde nicht ausschliessen, dafs die Stücke von Loango auch im Alter die von Sharpe beschriebene weifse Färbung beibehalten könnten, es würde sich dann eben um verschiedene Formen desselben Kreises handeln, aber Sharpe's ganze Auffassung ist schon von Neumann im B. B. O. C. VI. 1906 p. 112 definitiv widerlegt worden, da sie auf ein *spilogaster*-♂ sich gründet. Wir haben demnach vor der Hand mit keiner Subspecies von *lucani* zu tun, dieser aber hat im Alter stets stark gefleckte Unterseite, soweit wir ihn kennen. Nicht ganz ohne weiteres von der Hand zu weisen ist

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Auffassung Kleinschmidt's, nach welcher *lucani* nur die tropisch afrikanische Form von *pennatus* ist. Ich kann mich vor der Hand in dieser Frage noch nicht entscheiden.

Der Habichtsadler ist mir nur selten zu Gesicht gekommen. Der erste, den ich erblickte, wurde gleich meiner Sammlung einverleibt. Ich sah ihn von weitem auf dem untersten Ast eines Baohabs direkt am Bett des Anseba aufhaken und konnte mich gedeckt durch den dicken Stamm so nahe heranschleichen, dafs mein Schrotschufs den Adler im Abstreichen herunterholte. Später sah ich weiter hinauf im Gebirde bei Ela Bered noch einen einzelnen Habichtsadler kreisen und schofs ihn schliefslich in sehr beträchtlicher Höhe mit Schrot krank, doch fand ich ihn nicht wieder. In Abessinien ist mir nie dieser besonders schöne und in seinem Flugbild auffallende Räuber zu Gesicht gekommen, ich habe eben mit der Familie Pech, das hat sich schon genügend in Tunesien gezeigt.

114. *Hieraaetus wahlbergi* Sund.

Rchw. V. A. I p. 581.
O. Neum. J. O. p. 362.
♂ No. 576 mittlerer Mareb, südl. Tucul, 27. 3. 08.
? No. 748 Sittona am Tacazzé 16. 4. 08. Geb. IV.

Dieser kleine Adler steht dem *H. pennatus* nicht gar zu fern, er unterscheidet sich nach Reichenow nur durch den längeren Schwanz von diesem (über 240 mm). Ich mufs hier ein Erlebnis anführen, das auch dem Systematiker zu denken gibt: Am 28. 3. 08 während des Marsches am Mareb entlang in einer Gegend, wo mehrfach *H. wahlbergi* beobachtet wurde, sah ich ein sonderbares Pärchen, bestehend aus einem *wahlbergi* und einem etwa gleich kleinen Adler mit weifser, wohl etwas gefleckter Unterseite, den ich nur als *pennatus* ansprechen konnte. Beide hielten sich dicht zusammen und spielten bald in der Luft, bald hakte einer auf und der andere kreiste über ihm, um wiederholt auf kurze Zeit neben ihm sich einzuschwingen. Nachdem ich sie einige Zeit beobachtet hatte, gab ich mir die erdenklichste Mühe, das helle Stück zunächst zu erbeuten, es wollte aber nicht gelingen, da dieses, offenbar das ♂, sich meist in der Luft tummelte, während ich das normal dunkle ♀ wiederholt im sitzen schiefsen konnte. Schliefslich ging es mir wie so oft, wenn man zuviel haben will, ich bekam garnichts und hatte das Nachsehen. Meine Beobachtung gewinnt erhöhtes Interesse durch die Mitteilung von Sharpe über einen aus Maschonaland stammenden vorwiegend weifs mit dunklerer Fleckung gefärbten *wahlbergi* (Ibis 1893, p. 573, Rchw. V. A. I p. 582 Absatz 3). Ich habe bei meinem Stück von einer mit weifs gemischten Oberseite nichts gesehen, sondern kann nur wiederholen, dafs es dem Äufseren nach ein Zwergadler war, wie es auch mein Präparator Müller ansprach,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der wie ich den Vogel aus Tunesien her kennt. Höchstens konnte es sich um einen noch nicht ausgefärbten *lucani* gehandelt haben, jedenfalls war die Oberseite matter als bei einem *lucani* ad.

Meine Exemplare zeigen beide ein auffallend helles braun, No. 576 ist noch um einen Ton heller als der südlicher erbeutete Vogel No. 748. Zwischen beiden steht ein von Schillings im Massailand gesammeltes Exemplar des B. M., die übrigen in allen Teilen O.-Afrikas geschossenen Stücke von Emin, Neumann, Schmitt & Böhm zeigen recht gleichmäfsige dunkelbraune Färbung, ebenso die kürzlich von Dr. Berger aus Brit. O.-Afrika und Uganda mitgebrachten Stücke. Die Flügelmafse meiner Vögel sind 435—440 mm, das Stück von Schillings sowie das von Emin in Bucoba gesammelte ♀ zeigen fast genau dieselbe Gröfse, die andern Stücke des B. M. sind kleiner, No. 39105 (Neuman leg.) aus Tanga mifst als kleinstes etwa 400 mm Fllg.

115. *Lophoaetus occipitalis* Daud.

Rchw. V. A. I p. 582.
O. Neum. J. O. 04 p. 362.
v. Erlanger J. O. 04 p. 187.

♂♂ No. 546, 547 ♀♀♀ No. 548, 557, 558 ♂♂♂ No. 559, 560, 561.	Mai Atal südlich Arresa 24. u. 25. 3. 08.

? No· 746 Sittona 16. 4. 08.
♀ No. 830 Agordat 30. 4. 08.
♂ ♀ No. 1290, 1291 Mansura 22. 3. 09. (Pärchen).

Aufserdem erlegt aber nicht gebalgt: 1 Exemplar bei Ela Bered, 1 Exemplar am mittleren Mareb bei Mai Gorgora; beobachtet überall wo Hochbäume häufig sind bis zu einer Höhe von 1500 m.

Geb. II u. IV häufig, Geb. III selten.

In systematischer Beziehung bietet der Schopfadler wenig Interessantes. Auf die Laufbefiederung, welche mit dem Alter ganz weifs wird, hat schon v. Erlanger hingewiesen. Stücke mit mehr oder weniger gelblichem statt weifsem Ton der Laufbefiederung kommen unter anderen normalen vor, so meine No. 1290 u. 1291 vom Barca. Dieser Adler ist besonders am Barca, Mareb und Tacazzé aufserordentlich gemein und kinderleicht zu erlegen, da er mit Vorliebe auf freien Spitzen oder den untersten dicken Seitenästen der Palmen blockt. Die Kulissenwälder aus Dumpalmen sind sein Lieblingsaufenthalt. Besetzte Horste habe ich nicht gefunden, wohl lockten sich die einzelnen Stücke mit weithin vernehmbarem Pfiff, doch glaube ich, dafs sie in keinem Monat des Jahres den Schnabel halten können. Pärchen, welche eng zusammenhielten, habe ich wiederholt getroffen. Da die Nahrung zum grofsen Teil aus Schlangen, Eidechsen und Fröschen besteht, an denen erst in und nach der Regenzeit Überflufs ist,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fällt logischerweise die Brut in die gleiche Periode. Das Bild des munteren schwarzen Burschen, wie er stramm aufrecht auf kahlem Palmenstumpf weithin sichtbar dasitzt und den Wind in seinem aufgesteckten Federbusch spielen läfst, gehört unbedingt zu einer aethiopischen Flufslandschaft und prägt sich dem Reisenden unauslöschlich ein, wenn er nur einigen Sinn für den Reiz der Natur besitzt.

116. *Aquila chrysaetos* L.

Rchw. V. A. I p. 586.

♀ No. 397 Ela Bered 22. 2. 08. Geb. III.

Zunächst möchte ich bemerken, dafs es garnicht ganz leicht ist, bei einem in Eritrea erlegten dunkelbraunen Adler gleich mit Sicherheit zu sagen, ob es ein *rapax*, *chrysaëtos* oder *melanaëtus* ist. Die Färbung variiert so, es gibt bei allen Arten so viel Übergangskleider, und die Mafse stehen sich obendrein so nahe, dafs es schon gelegentlich Kopfzerbrechen kosten kann, ehe man jedem Exemplar seinen Platz angewiesen hat. Das hier vorliegende habe ich mit allen möglichen und unmöglichen Stücken verglichen, dabei auch manches Buch aufgeschlagen, um schliesslich doch zu dem Resultat zu gelangen, dafs sich mit meiner ursprünglichen Auffassung deckt: Es ist ein *chrysaëtos*. Bisher war aus N.O.-Afrika nur 1 Exemplar bekannt, dieses würde nun das zweite sein. Ich basiere meine Ansicht weniger auf das Kleid, denn das ist gar zu unsicher. Der Vogel ist im Übergang zum Alterskleid, an der Schwanzwurzel sind noch Reste von weifs zu sehen, die Hosen sind schon braun. Die allgemeine Farbe ist sehr fahl, das Gefieder stark abgenützt. Blickt man ihn im Profil an, so sieht man zu beiden Seiten des Nackens hellere rotbraune Federspitzen, sonst ist der hellbraune Genickfleck kaum wahrnehmbar. Übrigens kommt es auch bei *rapax* vor, wenn auch sehr selten, dafs der ganze Oberkopf nebst Nacken, nicht letzterer allein, rotbraun gefärbt ist und heller als der Rücken, was nach der Diagnose bei Reichenow nicht sein dürfte. Beim *rapax* findet man bei genügend viel Material eben alle Farbenschattierungen vertreten, es fehlen eigentlich nur noch ganz melanistische und albinistische Stücke, um die Skala voll zu haben. Auf die Färbung lege ich also nach diesen Erfahrungen wenig wert. Es kämen nun die Mafse: Nach Reichenow sind sie:

	a) *rapax*	b) *chrysaëtos*	c) mein Stück
Lg.	700—800 mm	ca. 800 mm	830 mm
Fl.	500—550 mm	560—650 mm	580 mm
Schw.	270—300 mm	300—280 mm	300 mm
Schn.	36— 42 mm	40— 44 mm	41 mm.

Diese Zahlen sprechen schon deutlicher dafür, dafs es sich um *chrysaëtos* handelt. Das letzte Argument ist aber biologischer Natur, und wird deshalb von manchem Systematiker vielleicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gering geachtet werden, in meinen Augen ist es das wichtigste: Der Adler wurde vor seiner Erlegung von zwei *rapax* energisch angegriffen und verfolgt, genau in der Weise, wie nach meinen Erfahrungen der Raubadler auch auf die grofsen Kampfadler stöfst, niemals aber sah ich ihn seinesgleichen in dieser Art belästigen. Es handelte sich hier nicht etwa um Liebesspiele oder jugendlichen Übermut, sondern zwei Raubadler stiefsen auf den gröfseren Adler, der zum Luder gekommen war, genau wie bei uns Raubvögel auf den Uhu stofsen. Dieses Benehmen habe ich nur gegenüber diesem Steinadler und den Kampfadlern beobachtet, sonst ist der *rapax* im allgemeinen ein träger und friedlicher Geselle. An der Stelle, wo sich dies abspielte, wurde das seltene Stück auch erlegt, photographiert, gemessen, gebalgt, etikettiert und schmunzelnd verpackt.

117. *Aquila rapax rapax* Temm.

Rchw. V. A. I p. 587.
O. Neum. J. O. 04 p. 362: *A. r. albicans.*
v. Erl. J. O. 04 p. 181.

♀	No. 252			Fl. 540 mm,	Schn.	40 mm.
♂	„ 271	Cheren	14. 2. 08.	„ 520 „	„	39 „
♂	„ 272			„ 500 „	„	36 „
♂	„ 317	„	17. 2. 08.	„ 500 „	„	37 „
♀	„ 318	„	17. 2. 08.	„ 510 „	„	37 „
♂	„ 319	„	17. 2. 08.	„ 510 „	„	36 „
♂	„ 320	„	18. 2. 08.	„ 510 „	„	37 „
♂	„ 322	Sectel	20. 2. 08.	„ 510 „	„	37 „
♂	„ 1360	„	21. 2. 08.	„ 505 „	„	36 „
♀	„ 343	„	23. 2. 08.	„ 512 „	„	37 „
♂	„ 354	Cheren	25. 2. 08.	„ 505 „	„	37 „
♂	„ 525	Marebquellen	15. 3. 08 (am Horst erlegt).			
				Fl. 520 mm,	Schn.	38 mm.
♀	„ 529	Arresa	23. 3. 08.	„ 560 „	„	39 „
pull.	„ 544, 545	Mai Atal südlich Arresa 24. 3. 08, noch nicht flugbar, aber schon mit vielen braunen Federn.				
♂	„ 552	Mai Atal südlich Arresa 24. 3. 08.				
				Fl. 500 mm,	Schn.	38 mm.
♂	„ 563	Mai Atal südlich Arresa 25. 3. 08.				
				Fl. 490 mm,	Schn.	35 mm.
♀	„ 664	Tacazzé	8. 4. 08.	„ 490 „	„	37 „
♂ juv.	„ 771	„	21. 4. 08.	„ 485 „	„	33 „
♂	„ 786	Barentu	26. 4. 08.	„ 500 „	„	36 „
♀ juv.	„ 800	„	27. 4. 08.	„ 530 „	„	37 „
♀	„ 1174	Asmara	2. 3. 09.	„ 555 „	„	39 „
♂	„ 1175	„	2. 3. 09.	„ 390 „	„	37 „
♂	„ 1183	Cheren	5. 3. 09.	„ „	„	„

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

♀	No. 1202	Cheren	6. 3. 09.	Fl. 512 mm,	Schn. 37 mm.		
♂	No. 1267	Mansura (Barca)	22.3.09.	Fl. 490 mm,	Schn. 36 mm		
♂ juv.	„ 1289	„	„	23.3.09.	„ 480 „	„ 35	„
♀	„ 1309	„	„	28.3.09.	„ 515 „	„ 37	„

Gebiet II, III, IV.

Aus dieser schönen Suite läfst sich nun allerhand folgern: Ich ziehe mit Absicht keine anderen Bälge zunächst hier mit heran, weil ich bei den eigenen, die ich frisch im Fleisch auf Farbe der Fänge und Wachshaut, sowie auf Härte des Schnabels bei den Nasenlöchern als Zeichen für ihr Alter untersucht habe, sicherere Schlüsse ziehen kann als bei älteren fremden Stücken. Bei einer Zusammenstellung der Mafse ergibt sich für ♀♀ ad. Fl. 490—560 mm, Schn. 37—40 mm, ♂♂ ad. Fl. 490—520 mm, Schn. 34—39 mm, ♀ juv. Fl. 530 mm, Schn. 37 mm, ♂♂ juv. Fl. 480—510 mm, Schn. 35—37 mm. Junge Stücke haben also kürzere Schnäbel und oft einen etwas kürzen Flügel. v. Erlanger gibt entsprechende Mafse an: ♂♂ Fl. 470—520 mm, Schn. 35—39 mm, ♀♀ Fl. 515—565 mm, Schn. 37—43 mm. Was der Forscher im übrigen J. O. 04 p. 189/190 über die Systematik sowie die verschiedenen Alterskleider sagt, deckt sich im allgemeinen ganz mit meiner Auffassung, nur möchte ich mir gestatten etwas ausführlicher darzulegen, wie im Laufe mehrerer Jahre der nordostafrikanische Raubadler zu dem normalen Alterskleid kommt, das ohne allen Zweifel das dunkelbraune ist: Der junge Vogel vertauscht im Horst die weifslichen Dunen mit einem licht-kaffeebraunen Gewande, nur die Schwingen sind dunkler, die Kehle heller. In diesem Kleide verläfst er den Horst, es ist dann zunächst natürlich noch nicht abgetragen. Bei Beurteilung der Frage, ob beim Kleide dieses Adlers schon Abnützung vorliegt, mufs man sich hüten, nur nach den Schwanzfedern zu schliefsen, denn diese sind an ihrem Ende schon bei den Nestvögeln abgestofsen, wie meine Stücke No. 544 u. 545 beweisen. Dieses einfarbig gelbbraune Gefieder zeigen die No. 544, 545, 771. Die beiden Ersteren waren noch nicht flügge, der Horst stand aufserordentlich hoch auf dem dürren Wipfel einer Sykomore. Ich griff daher, als ich die Jungen von weitem konstatiert hatte, zu meinem gewöhnlichen Auskunftsmittel in solchen Fällen, schofs einige Kugeln 9,3 mm dicht nebeneinander durch den stützenden Ast ca. 2 m unterhalb des Horstes, das Holz splitterte, unter der Last neigte sich der ganze Wipfel, und nach 2 Minuten lag die Adlervilla nebst Inhalt zu meinen Füfsen. Der Horst war nur ganz oberflächlich aus Reisern gebaut und verhältnismäfsig klein, Frafs befand sich nicht darin, doch habe ich so unzählige Male den Raubadler am frischen Luder gesehen, dafs ich über seinen Geschmack keinen Zweifel hege. No. 771 mag den Horst vor wenigen Tagen oder Wochen verlassen haben, als ich ihn am Tacazzé erlegte, er ist nur etwas ausgewachsener, sonst in der Färbung den vorigen vollkommen gleich.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sind die jungen Adler in den Kampf des Lebens eingetreten, so reibt sich das Gefieder rasch ab. Es kommt dann eine Zeit, wo der seit einigen Monaten flugbare Vogel heller ist, als der eben erst ausgeflogene. In diesem Stadium befinden sich meine No. 1360, 800 u. 1230. Dieses Hellerwerden geschieht, wie ich ausdrücklich betone, nicht durch Mauserung, sondern durch äufsere Einflüsse innerhalb einiger Monate.

Das dritte Kleid entsteht alsdann durch Mauserung beim mehr als jährigen Vogel, es erscheinen kaffeebraune (also noch nicht dunkelbraune) Federn zuerst auf Kropf, Brust, Rücken und Flügeldecken, Kopf, Kehle und Nacken bleiben zunächst noch ganz hell, ebenso Bauch, Hosen und Unterschwanzdecken. In diesem ersten Uebergangsstatium befinden sich die Stücke No. 319, 343, 354, 787, 1183 u. 786; letzteres ist bei weitem am stärksten gefleckt, offenbar auch das älteste. Dieser Uebergang nimmt bestimmt Monate, vielleicht ein Jahr und darüber in Anspruch. Schliefslich zeigt sich das erste Alterskleid, das nach meiner Ansicht Vögel tragen, die nicht unter 2 Jahre und vielleicht bis 4 Jahre alt sind. Dieses Kleid, nunmehr das vierte im ganzen, ist im wesentlichen einfarbig kaffeebraun von der Farbe der Flecke beim vorigen, aus deren Verdichtung es ja entsteht. Im Laufe der Zeit wird beim einzelnen Stück dieses Gefieder natürlich auch wieder abgestofsen und blasser, jedoch nicht in so auffallendem Mafse wie beim ganz jungen Vogel. Dieses erste braune Alterskleid in verschiedenen Schattierungen tragen die No. 252, 272, 318, 525, 1175 u. 1202, der Rücken ist meist etwas dunkler als die Unterseite, die Kehle entweder schon gleich dem Kropf gefärbt oder noch etwas heller, jedoch nicht deutlich sich abhebend.

Nun kommt wieder der Uebergang von diesem zum definitiven ganz dunklen Alterskleid. Es erscheinen neue, diesmal dunkelbraune Federn, doch beginnt die Umfärbung nicht auf Brust und Rücken allein wie vorhin, sondern gleichzeitig und zwar besonders auffallend am Kopfe. In diesem Uebergang zum tief dunklen zweiten Alterskleide befinden sich No. 271, 320, 563 u. 1267. Schliefslich erscheint dann das fertige dunkelbraune Alterskleid beim Vogel, der mindestens fünfjährig, wenn nicht älter sein dürfte; je älter das Stück, desto einfarbiger und dunkler sein Kleid; nur kurz vor jeder Mauser wird der allgemeine Ton durch Abnützung etwas fahler. In diesem Gefieder sammelte ich No. 322, 529 (noch etwas fleckig), 317, 552, 664, 1174, 1309 (schon einfarbig). Bei No. 1309 sind die Federränder stark abgenützt, dadurch bekommt die Unterseite ein etwas scheckiges Aussehen, jedoch in ganz anderer Weise, als wenn durch Mauserung dunklere neue Federn zwischen alten helleren erscheinen.

Also ganz kurz zusammengefafst:

1. Kleid — ganz jung — einfarbig gelbbraun.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Kleid — einige Monate alt — matter aber noch einfarbig.
3. Kleid — Uebergang — kaffeebraune Fleckung auf Brust und Rücken beginnend.
4. Kleid — ca. 2—4 Jahr alt — kaffeebraun, Rücken dunkler, im wesentlichen einfarbig.
5. Kleid — Uebergang — dunkelbraune Fleckung an Kopf, Hals und Kropf beginnend.
6. Kleid — über 5 Jahre alt — mehr oder weniger einfarbig dunkelbraun.

v. Erlanger trifft das Richtige, indem er den Raubadler eine tagtägliche Erscheinung nennt. Dafs trotz seiner Häufigkeit doch noch einiges über ihn zu sagen ist, zeigt das Vorstehende. In seinem Tagewerk ist der ziemlich träge, sehr wenig scheue Vogel, der Ansiedlungen und Lagerplätze mit Vorliebe aufsucht, um auf Abfälle zu lauern, im allgemeinen nicht sehr interessant. Hervorzuhebeu ist die aufserordentliche Unregelmäfsigkeit seiner Brutzeit. Heuglin fand in Abessinien besetzte Horste im Mai, Juni, August. Vierthaler am Bl. Nil ein Nest mit Dunenjunge im Januar. — Ich beobachtete im Februar 1908 bei Cheren wiederholt Raubadler beim kreisend und lebhaft lockend, dazu sind sie sonst viel zu faul, wenn es ihnen nicht ernst ist. Am 5. März 1909 schofs ich bei Cheren No. 1183, welcher an seinem Horst auf einem sehr hohen Baobab vor unseren Augen eifrig baute. Am 15. 3. 08 schofs ich an den Marebquellen No. 525 im Abstreichen vom Horst. Mein Präparator hatte am vorhergehenden Tage beide Alten abwechselnd am Horst beobachtet, ich überzeugte mich dann selbst, indem ich zunächst den Vogel bei meinem kommen absichtlich fortjagte und dann wartete. Er kam nach kaum einer halben Stunde prompt wieder und nahm sofort auf dem Horste Platz. Da er nicht fütterte, müfsen Eier darin gewesen sein, leider stand der recht kleine Horst so ungünstig auf einer hochstämmigen Akazie, dafs an ihn ohne weiteres nicht heranzukommen war. Am 24. 3. 08 fand ich bei Mai Atal die fast ausgewachsenen Jungen No. 544 u. 545 im Horst am 28. 3. 08 bei Mai Gorgora am mittlerem Mareb fand mein Präparator einen Horst mit 2 noch nicht ausgefiederten Jungen, welche er mir brachte. Das präparieren so grofser Raubvögel, die voll von Blutkielen sitzen, ist aber eine solche Heidenarbeit, dafs wir sie in diesem Falle nicht leisten konnten. Der am 21. 4. am Tacazzé erlegte Vogel No. 771 hatte höchstens seit 2—3 Wochen die Kinderstube verlassen, No. 800 aus Barentu vom 27. 4. hingegen wohl schon seit 2—3 Monaten. Aus allem geht hervor, dafs wir sowohl im Winter bezw. Frühling, wie im Spät- bezw. Frühherbste Bruten konstatieren können. Dies ist auch der Grund, weshalb man zu jeder Jahreszeit die beiden ersten Stadien des hellen Jugendkleides neben einander antrifft.

Das ausruhen auf alten leeren Horsten sah ich bei diesem Adler keineswegs selten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

118. *Buteo ferox ferox* Gm.

Rchw. V. A. I p. 590.
O. Neum. J. O. 04 p. 366.
v. Erlanger J. O. p. 192.
♀ No. 91 Massaura 30. I. 09.
♀ No. 156 Asmara 4. 2. 08.
♂, ? No. 453, 460 Asmara 8. u. 10. 3. 08. Geb. III.

Was O. Neumann und v. Erlanger über den Formenkreis *Buteo ferox* ausführen, unterschreibe ich Wort für Wort, mit Ausnahme des auf *B. eximius* sich beziehenden Ausspruches bei Neumann, auf den ich später zurückkomme. Ich benutze auch diese Gelegenheit, um nochmals zu betonen, dafs der nordafrikanische *B. ferox cirtensis* Lev. absolut nichts mit *B. buteo desertorum* Daud. oder *B. b. buteo* L. zu tun hat, mag der in Dressers „Bird of Europa" p. 332 aus Tanger abgebildete *B. f. cirtensis* ♂ ad. auch zehnmal als „*desertorum*" bezeichnet sein, er wird darum doch keiner. Vergleiche auch meine Ausführungen J. O. 09. 252—257.

Bei meinen Stückeu drängt sich zunächst die Frage auf sind es *B. f. ferox* aus Russland bezw. Asien oder *B. f. rufinus* Cretzsch. aus Nubien? Wintergäste sind es ganz bestimmt, von der zweiten Hälfte März an habe ich keine Vertreter dieser Art mehr in N. O.-Afrika gesehen. Ich entscheide mich nun nach Vergleich meiner Stücke mit dem Material des B. M. dafür dafs No. 191, 156 u. 453 typische *ferox* sind, No. 460 ist so auffallend rot, besonders auf der Oberseite, dafs Anklänge an *B. f. rufinus* darin gefunden werden können. Immerhin trage ich Bedenken, ihn dafür zu erklären, da auch innerhalb der *ferox*-Suiten aus Russland und Asien bei einzelnen Stück eine recht rötliche Färbung auffällt. Um die Unterschiede *ferox* und *rufinus* ganz deutlich zu machen, bedarf es gröfserer Suiten als mir hier zu Gebote stehen. In dubio belasse ich den roten Adlerbussard bis auf weiteres bei seinen braunen Kollegen, von welchen N. B. auch nicht einer mit dem anderen vollkommen im Tone der Färbung übereinstimmt.

Heuglin's Bemerkungen über Leben und Treiben dieses Wintergastes kann ich nur bestätigen. Dafs der brave dicke *ferox* den Tauben und dem Hausgeflügel nachstellt, habe ich nie beobachtet, hingegen sah ich ihn im Februar und März 1908 u. 1909 täglich auf der Mäusejagd bein Asmara. Die Felder lagen um diese Zeit auf der rauhen Furche, die losen Steine waren vielfach reihenweise zu pyramidenartigen Haufen zusammengetragen, und auf diesen blockten unfehlbar irgendwo einige Bussarde, um auf Mäuse zu lauern. Ebenso sah ich sie oft auf einzelnen erhöhten Steinen, nicht selten auf Büschen, Bäumen uuf Pfählen regunglos lange Zeit sitzen. Wie so viele Durchzügler ist auch dieser Gast mifstrauisch gegen dem Menschen, der sich irgendwie ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dächtig nähert. Am besten kommt man auf viel begangenen Strafse heran, da er dort an Verkehr gewöhnt ist. Übrigens verlangt er stets einen guten Schufs, mir sind mehrere schwer krank geschossene Stücke verloren gegangen. Ich hatte den Eindruck, er sein härter als der Rauhadler, der meist recht gut fällt.

119. ***Buteo eximius*** Brehm.

Brehm. Naumannia 1855, 4.
Rchw. V. A. III p. 819.
O. Neum. J. O. 04 p. 367.
♂ No. 157 Asmara 4. 2. 08. Geb. III (hierzu Tafel).

Wie dieser Vogel richtig einzurangieren sei, diese Frage kostete mich schon viel Kopfzerbrechen, ich behaupte auch nicht, sie so gelöst zu haben, dafs ein berechtigter Widerspruch ausgeschlossen sei. Nach meiner Ansicht steht das Exemplar am nächsten dem Bussard No. 633 B. M. von A. Brehm (II. 1851) in Rosseres am Bl. Nil gesammelt und i. J. 1855 als *B. eximius* beschrieben. Da mein Stück besimmt ein ♂ ist, das Brehm'sche ein ♀ sein kann, so würden die kleinen Mafse des meinigen kein stichhaltiger Unterscheidungsgrund sein, da Färbung, Figur u. s. w. übereinstimmen. Ich habe deshalb den inzwischen eingezogenen Namen wieder ausgegraben und verhalte mich im übrigen abwartend. Eine andere als binäre Bezeichnung wage ich nicht, weil m. E. das Verhältnis zu anderen Bussarden noch ganz ungeklärt ist. Da beide Stücke im Februar erlegt wurden, scheint es sich um einen seltenen Wintergast zu handeln, dessen Zuziehung zum Formenkreise *ferox* an sich angängig wäre, da er sich mit typischen *B. f. ferox* zwar gelegentlich im Winterquartier trifft, sonst aber in dessen Heimat nicht vorkommt. Dieselbe Erwägung leitete O. Neumann, als er J. O. 04 p. 368 dafür plädierte, das Brehm'sche Stück als *B. f. aquilinus* Hodg. aufzufassen. Dem kann ich mich nun nicht anschliefsen. Abgesehen davon, dafs ein asiatischer Wintergast aus direkt östlich gelegenen sehr fernen Regionen nicht gerade wahrscheinlich ist, zeigt *aquilinus* auf Kopf, Nacken und Brust weifse Streifen, während bei meinem Exemplar genau wie bei dem von Brehm auch nicht das geringste Weifs an Kopf und Unterseite sichtbar ist; im Nacken beider Stücke sind die Deckfedern ebenfalls braun, nur wenn sie sich verschoben haben, scheint das weifse Untereefieder stellenweise durch. Ich halte es also mit O. Neumann's Schlufssatz in seiner sehr vorsichtig gehaltenen Ausführung: „Demnach wäre *aquilinus* und *eximius* vielleicht etwas ganz anderes".

Ich stelle nun noch die Mafse nebeneinander:

	B. f. ferox	No. 633 Brehm (♀?)	No. 157 Zedl. ♂
Lg.	600—660 mm	ca. 680 mm	580 mm
Fl.	430—470 mm	480 mm	450 mm
Schw.	230—260 mm	250 mm	250 mm
Schn.	26— 28 mm	27 mm	25 mm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Keinesfalls glaube ich, dafs *B. eximius* eine Varietät von *B. augur* sein dürfte, dem wiederspricht der Charakter der Zeichnung, das fehlen jeglichen roten Tones und die Gröfse der Mafse, bewegt sich doch mein Stück, obgleich ♂, schon an der obersten Grenze der für *augur* angegebenen Zahlen, das Brehm'sche überschreitet sie weit.

Ich habe nur dieses Stück gesehen, als es bei Asmara der Mäusejagd oblag, im Benehmen genau wie *B. f. ferox.*

120. *Buteo buteo desertorum* Daud.

Rchw. V. A. I p. 594.
O. Neum. J. O. 04 p. 365.
? No. 610 Melissaï (Adiabo) 1. 4. 08. Geb. II, IV.

Der Steppenbussard ist nachweisbar in Afrika nicht Brutvogel, wie O. Neumann J. O. 04 p. 365 ff. mitteilt. Ich verweise auf seine Besprechung der Verbreitungsfrage, welcher ich nichts hinzuzufügen habe. In den von mir bereisten Gebieten ist dieser Vogel anscheinend nicht Wintergast, sondern nur Durchzügler um Anfang April. Das in der Adiabostepe erlegte Exemplar liefs sich auf einem Baum am Wasser dicht neben dem Lager zur Ruhe nieder, von dort wanderte es prompt auf den Präpariertisch. Leider wurde bei der sehr drängengen Arbeit die Geschlechtsbestimmung auf dem Etikett vergessen. So etwas darf zwar nicht vorkommen, wenn aber 2 Tische voll Bälge in allen Stadien des unvollendet seins liegen, so passiert es eben doch einmal. Den Mafsen nach dürfte es sich ziemlich sicher um ein ♂ handeln. Hierauf sah ich den *desertorum* nie wieder bis zum 4. 4. 09. An diesem Tage hatte ich früh meine Karawane bereits in Cheren zum Rückmarsch nach Asmara in Gang gebracht. Ich selbst wollte die Militärpost benutzen, um die Strecke von 94 Kilometern in 8—9 Stunden zürückzulegen. Während ich auf den Wagen wartete, machte ich einen kurzen Spaziergang und sah dann hart westlich der Stadt an den Bergen wohl 50—70 *B. b. desertorum*, welche sich offenbar auf dem Zuge befanden. In der Weise, wie ziehende Raubvögel sich oft benehmen, kreisten sie eine ganze Zeit lang an einer steilen Berglehne zum Teil auch über einer Felsschlucht, häufig liefsen sich einzelne Stücke auf Steine und Büsche nieder, ich konnte sie mit aller Mufse mit dem Glase beobachten. Allmählich schraubten sie sich höher in die klare Luft hinauf, immer noch kreisend ging es mit jedem Bogen weiter nordwärts, schliefslich entschwand der Letzte über den Bergen der Habab. Da mir viele Exemplare auf 20—30 m wiederholt über den Kopf flogen, kann ich mit Bestimmtheit behaupten, dafs es *B. b. desertorum* waren.

121. *Buteo jakal augur* Rüpp.

Rchw. V. A. I p. 592.
O. Neum. J. O. 04 p. 362 u. 267.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

v. Erlanger J. O. 04 p. 193.
♂ No. 530 Arresa 22. 3 08. Geb. III.

Das Stück hat weifse Unterseite und roten Schwanz, fällt also nach Neumann's Einteilung unter Rubrik I a. Es ist interessant, dafs wir von dieser Kategorie nun hier auch ein ♂ haben, die Neumann'schen Stücke sind sämtlich ♀♀. Wegen der systematischen Fragen vergleiche Neumann J. O. 04 p. 367 am Schlufs von *B. ferox.* Der Augurbussard ist auf dem Hochland von Asmara keineswegs selten. Der niedrigste Punkt, auf dem ich ihn 1908 und 1909 angetroffen habe, liegt oberhalb Ela Bered in ca. 1700 m Meereshöhe.

122. *Helotarsus ecaudatus* Daud.

Rchw. V. A. I p. 598.
O. Neum. J. O. 04 p. 367.
v. Erlanger J. O. 04 p. 198.
♀ ad. No. 566 mittlerer Mareb 26. 3. 08.
♀ ♀ juv. No. 764, 856 Tacazzé 20. 4., Asmara 19. 5. 08.
♂ ♀ juv. 1284, 1331 Mansura (Barca) 21. u. 30. 4. 09.
Alle Gebiete.

Die Ausführungen Erlanger's J. O. 04 p. 199 sind sehr interessant, leider aber können auch sie die Frage des Alterskleides noch nicht erschöpfend behandeln. Von meinen Exemplaren kommt nur No. 566 in Betracht, die 4 anderen tragen noch Jugendkeider und zwar ist No. 764 ein noch nicht einjähriger Vogel mit stark weifs gefleckter Unterseite und rein weifsem Kinn; No. 1331 ist wohl auch noch nicht einjährig, doch in der Färbung trotz heller Federränder im ganzen dunkler; No. 1284 hat keine hellen Federränder mehr, ist im ganzen dunkelbraun und dürfte einjährig sein; No. 856 endlich zeigt bereits viele schwarze Federn zwischen dem braun und befindet sich im Übergang zum Alterskleid, er ist älter als einjährig, vielleicht zweijährig, denn die Entwicklung der grofsen Raubvögel geht sehr langsam von statten und erfordert bis zum vollen Alterskleid selten weniger als drei Jahre. Über die Frage, ob das Alterskleid sich noch weiter ausbildet, ob in späteren Jahren erst die Flügelbinden erscheinen, welche den Namen „*fasciatus*" bei Heuglin zeitigten, ob ferner der helle im Gegensatz zum rotbraunen Rücken eine Formeneigentümlichkeit bedeutet und den Namen „leuconotus Prinz Württbg." rechtfertigt, oder nur eine individuelle Varietät, oder endlich ein Zeichen sehr hohen Alters ist, über alle diese interessanten Punkte ist viel gestritten worden, und ganz abgeschlossen sind die Untersuchungen darüber noch nicht. Wichtige Aufschlüsse, durch welche die erste Frage betreffend Flügelbinden sehr einfach gelöst wird, gab O. Neumann in der Dezembersitzung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft am 6. 12. 09. Ich hatte auch Gelegenheit, mit ihm im B. M. an der Hand des Materials und seiner Notizen über viele in anderen Sammlungen untersuchten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stücke den Fall eingehend zu besprechen. Nach seiner Auffassung, der ich unumwunden beipflichte, sind die Flügelbinden lediglich das Zeichen des ♀ ad., das trifft ausnahmlos bei allen Stücken zu, welche von Sammlern herrühren, deren Geschlechtsbestimmungen erfahrungsgemäfs zuverlässig sind (ich nenne in erster Linie Ansorge und Hilgert), es stimmt auch bei meinem ♀. Übrigens ist diese Auffassung keineswegs neu, sie war nur sonderbarerweise der Vergessenheit anheimgefallen. Zuerst vertreten hat sie schon der alte Verreaux, dann wurde sie von Gurney sen. im Ibis verfochten, später auch von Salvadori in seiner Ornis vom Bogosland. Letzterer Forscher wurde dann allerdings wieder unsicher infolge zweier von Antinori gesammelter Stücke. Wenn man aber die Resultate neuerer Forscher dagegen hält, so kann eine einzige Geschlechtsbestimmung *Antinoris* nicht als mafsgeblich gelten. Wer selbst gesammelt hat und die Eingeborenen kennt, weifs, wie leicht diese einmal zwei ähnliche Rümpfe verwechseln und dann Stein und Bein schwören, es sei ganz sicher alles so richtig. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, dafs *Antinori* wie die meisten Sammler verfahren ist, er liefs seine Leute abbalgen und sich dann die Rümpfe zur Sektion bringen. Wie leicht kann da bei einem gleichzeitig erlegten Pärchen eine Verwechslung vorkommen! Bis ein klarer Gegenbeweis erbracht ist, können wir also annehmen, der „*fasciatus* Heugl.“ ist einfach das „♀ ad“.

Wegen des weifsen Rückens bin ich noch zu keinem Resultat gekommen, bestimmt ist er weder ein Jugend- noch ein Alterskleid. Ein Gauckler im Zoologischen Garten zu Breslau trug 11 Jahre unverändert sein weifses Rückenkleid, andere in Berlin und Breslau waren und blieben ihr Leben lang rotbraun. Vierthaler erzählt von einem in Khartum gefangen gehaltenen weifsrückigen Stück, das erst ca. 2 Jahre alt war. Es existiert auch in keiner Sammlung ein Exemplar im Übergang von braunen zum weifsen Rücken oder umgekehrt. Weifsrückige Stücke kommen anscheinend nur im Sudan und durch ganz Centralafrika bis Togo, Ostafrika und Schoa vor, dort aber neben braunen Exemplaren. Aus Süd- und Südwestafrika sind weifsrückige Stücke noch nicht ganz einwandfrei nachgewiesen. Offen bleibt nun die Frage: Bedeutet der weifse Rücken eine individuelle Aberration oder das Kennzeichen einer besonderen Art? Ich halte ersteres für wahrscheinlicher.

Der Gauckler ist in ganz Aethiopien eine tägliche Erscheinung, selbst an der Küste südlich von Massaua traf ich ihn an. Im Gegensatz zu Heuglin, welcher ihn nie auf der Erde sitzen sah, erwähnt schon v. Erlanger eine gegenteilige Beobachtung Hilgerts. Auch ich sah den Gauckler am 20. 2. 08 halbwegs zwischen Cheren und Scetel auf dem Boden sitzen. Ich ritt ziemlich scharf während des Marsches vorwärts und sah mich nach Umgehung eines grofsen Dornbusches plötzlich auf ca. 50 m

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Vogel gegenüber zu unserer beiderseitigen Überraschung, natürlich strich er schleunigst ab. Den gröfsten Teil des Tages verbringt der Gauckler anscheinend fliegend, nur zur Mittagszeit und gegen Abend sieht man ihn der Ruhe pflegen. Am häufigsten fand ich ihn auf kahlen Spitzen und nackten Palmenstümpfen am mittleren Mareb, Tacazzé und Barca sitzen. Bei Mai Atal südlich Arresa war eine Familie, bestehend aus den Alten und zwei Jungen, welche noch Ende März eng zusammenhielten. Die Beschreibung des sitzenden *Helotarsus* bei Heuglin ist sehr anschaulich und zutreffend. Zum Aas kommt er gern, jedoch nur, wenn er keine fremde Konkurrenz hat. Mehrere Gauckler habe ich an frisch erlegten Oribis geschossen. Man läfst das Wild liegen, wo es fiel, vorausgesetzt, dafs es gut sichtbar ist, und nimmt in der Nähe Deckung. Der Gauckler erscheint zuerst von allen, meist innerhalb von 20—30 Minuten. Sobald der erste Geier oder Marabu am Platze ist, kann man getrost den Ansitz aufgeben, der Ersehnte kommt dann nicht mehr, doch verliert man bei diesem Versuch ja auch nur wenig Zeit. Beobachtungen von Liebesspielen und über das Brutgeschäft habe ich nicht gemacht. Da der Vogel sich vorwiegend von Schlangen, Eidechsen und ähnlichem Getier nährt, das erst in der Regenzeit zahlreich zu Tage tritt, fällt auch das Fortpflanzungsgeschäft naturgemäfs in dieselbe Periode des reich gedeckten Tisches. Major Roth und Dr. Berger fanden Anfang Dezember 1908 westlich des Mt. Elgon einen Horst mit einem fast erwachsenen Jungen, das sie ausnahmen und längere Zeit lebend hielten. In jener Gegend war die Regenzeit damals eben vorüber.

123. *Haliaetus vocifer clamans* Brehm.

Rchw. V. A. I p. 605.
O. Neum. J. O. 04 p. 348.
v. Erlanger J. O. 04 p. 205.
Brehm J. O. 1853 p. 199, Anmerkung.

♂	juv.	No. 577	mittlerer Mareb	27. 3. 08	Fl.	490	mm
♀	ad.	„ 627	Mai Teni (Adiabo)	3. 4. 08	„	530	„
♂	„	„ 639	Tacazzé	5. 4. 08	„	505	„
♀	„	„ 663	„	8. 4. 08	„	520	„
♂	„	„ 670	„	9. 4. 08	„	500	„
♀	„	„ 722	„	15. 4. 08	„	530	„
♂	juv.	„ 723	„	15. 4. 08	„	490	„
♂	„	„ 775	„	22. 4. 08	„	480	„

Geb. IV.

Also der Flügel mifst beim

♂ ad. bis 505 mm
♀ „ „ 530 „ ,

genau ebenso sind v. Erlanger's Zahlen:

♂ ad. bis 505 mm
♀ „ „ 530 „ ;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ebenso mifst ein Stück des B. M. von Kagano (Adamaua) Fl. 485, Schn. 38 mm. Bei meinen Vögeln sind die Schnabelmafse folgende: ♂♂ bis 40, ♀♀ bis 45 mm, bei Reichenow 38 bis 45 mm. Erlanger dürfte ein Schreibfehler passiert sein, als er die Schnabelmafse mit 45—50 für ♂♂ und 51—53 für ♀♀ angab, es soll wohl heifsen: 35—40 und 41—43 mm. Dagegen fand ich bei einer Suite von Bälgen des B. M. aus O.-Afrika folgende Zahlen:

♂ Ugalla		Fl. 520	mm,	Schn. 40	mm
Ulanga	2 Expl.	„ 545, 550	„ ,	„ 43, 44	„
Dar-es-Salam	2 „	„ 544, 583	„ ,	„ 41, 43	„
Langenburg		„ 572	„ ,	„ 44	„
D.O.-Afrika		„ 565	„ ,	„ 43	„
Niansa, Wembere	2 Expl.	„ 570, 572	„ ,	„ 41, 42	„

Leider zeigen viele Stücke des B. M. keine Geschlechtsangabe, doch gerade das kleinste ist als ♂ bezeichnet. Es dürften etwa für ♂♂ die Mafse 520—550, für ♀♀ 563—580 mm gelten. Junge Vögel haben stets kleinere Mafse und sind hier nicht mit herangezogen. Eine Abtrennung des Vogels aus N.O. Afrika und dem Sudan unter dem Namen *Haliaëtus vocifer clamans* Brehm scheint mir demnach auf Grund der durchweg geringeren Mafse gerechtfertigt. Im J. O. 1853 bei Besprechung der Mauserung hat Brehm als erster mit kurzen klaren Worten auf diese recht erheblichen Gröfsenunterschiede hingewiesen.

Den biologischen Notizen von Heuglin und Erlanger habe ich wenig hinzuzufügen. Ich hörte den Schreiseeadler oft pfeifen, doch fand ich schon alle Horste, welche dicht am Flufs auf Hochbäumen weithin sichtbar stehen, leer. Das ganz junge Stück No. 723 wurde am 15. 4. noch von den Alten gefüttert, safs aber schon aufserhalb des Horstes, das ♀ ad, welches Frafs brachte, habe ich der Ordnung halber auch mitgenommen. No. 775 dagegen ist älter. v. Erlanger fand am 3. 12. 1900 am Abassesee einen Horst mit fast flüggen Jungen, Heuglin dagegen gibt Februar und März als Paarungszeit an. Es dürfte nach Zusammenstellung unserer Beobachtungen also der ganze Winter und Frühling vom November bis April für die Brut- und Aufzuchtszeit in Frage kommen. Es ist interessant, dafs es gerade die trockenen Monate sind; von Ende November an führen die meisten Flüsse in jener Gegend schon kein Wasser mehr. Je mehr nun die Dürre zunimmt, desto dichter gedrängt stehen die Fische an den wenigen wasserhaltigen Stellen. Bei Melissaï im Adiaboland standen die grofsen Welse buchstäblich Rücken an Rücken in den Felsenlöchern des Flufsbettes, welche das letzte Wasser enthielten. Am Tacazzé schossen wir am 21. 4. mit einem Kugelschusse 16 mittelgrofse Fische, von denen die meisten nur durch den Luftdruck erschlagen waren, aber man sieht, wie dicht gedrängt sie standen. Der Tisch ist also für den Seeadler im Winter überreichlich gedeckt, und im Frühling bietet sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den ausgeflogenen Jungen die Nahrung so bequem, dafs sie nur zuzugreifen brauchen. Sie haben vollauf Zeit, sich zu üben, um dann im Sommer unter schwierigeren Verhältnissen auch nicht in Not zu geraten. Dafs es sich bei reifsendem trübem Hochwasser schwerer fischt als in stillen klaren und seichten Fluten ist doch selbstverständlich. Natürlich schwankt nun noch die Zeit des Brutgeschäftes je nach der Gegend, an Wasserstellen, die schon im November reichlich Nahrung geben, fällt sie wahrscheinlich früher, an anderen entsprechend dem Pegelstände später. Jedenfalls haben wir hier wieder einen wunderbaren Beweis dafür, wie die Natur sich keineswegs nach einer Schablone, sondern nur nach dem Prinzip der Zweckmäfsigkeit richtet.

124. *Pandien haliaetus* L.

Rchw. V. A. I p. 607.
♂ No. 855 Assab 27. 6. 08. (Müller leg.)
♀ No. 1060 Nocra 10. 2. 08. Geb. I.

Die Flügelmafse sind klein: ♂ 435, ♀ 470 mm, während Reichenow 470—500 angibt. Vielleicht wird sich später herausstellen, dafs der Brutvogel des Roten Meeres konstant kleiner ist als der europäische.

Bei Suez, wo der Fischadler nach Heuglin brütet, habe ich ihn nicht gesehen, wiederholt dagegen bei Massaua und häufig auf den Inseln. Das erste Exemplar wurde von einem Reisegefährten im Hafen von Massaua am Tage unserer Ankunft den 29. 1. 08 erlegt, das zweite sammelte Präparator Müller Ende Juni in Assab, das dritte erlegte ich auf Nocra im Februar, nachdem ich den ganzen Vormittag über dem Pärchen beim Bauen des Horstes zugeschaut hatte. Derselbe stand auf einer Klippe an einer ganz seichten Bucht in 10—12 m Höhe und war ohne alle Schwierigkeit zu ersteigen. Ein Ei befand sich noch nicht darin, ich konnte auch leider nicht darauf warten. Ein zweites Pärchen beobachtete ich beim Hafen von Daklak am Horst, doch hatte es bis 16. Febrnar ebenfalls noch nicht gelegt. Die Brutzeit fällt also auf den Inseln in die Monate Februar bis April, wie Heuglin es auch vom Golf von Suez meldet. Der Fischadler ist im Roten Meer wenig scheu, trägt aber zur Belebung und Verschönerung der Natur bei, besonders zur Zeit seiner Liebesspiele im Februar.

125. *Milvus aegyptius* Gm.

Rchw. V. A. I p. 609.
O. Neum. J. O. 04 p. 368.
v. Erl. J. O. 04 p. 207.
♂ ♀ No. 49, 50 Chech Said 29. 1. 08.
♂ juv. No. 637 Tacazzé 5. 4. 08.
♂ No. 1119 Dahlak 15. 2. 09.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die alten Vögel haben vorwiegend gelbe Schnäbel. No. 637 ist jünger und hat einen braunen Schnabel. Neumann berichtet von einem knapp flüggen Nestjungen mit schwarzem Schnabel, dieser wird also mit zunehmendem Alter immer heller.

Der Schmarotzermilan ist überall gemein, wo Menschen wohnen und es etwas für ihn zu holen gibt. Ganz besonders häufig ist er auf der grofsen Dahlakinsel und bei Massaua. Die Brutzeit fällt dort in die Monate Januar bis April, auch v. Erlanger fand bei Djeldessa (N.-Somaliland) am 24. 1. 1900 einen Horst mit zwei frischen Eiern, O. Neumann am 18. 3. 01 bei Kaffa einen Horst mit hochbebrüteten Eiern, am 27. 5. 01 bei Tädo am Akobo das schon erwähnte knapp flügge Junge; ich sammelte am 15. 2. 09 auf Dahlak ein frisches Gelege von 2 Eiern und nahm das dazu gehörige ♂ mit, es ist No. 1119. Die Eier befinden sich im B. M. Der Horst stand in einem Akazienhain ca. 3 m hoch und war leicht auszunehmen, die Alten safsen sehr fest, obgleich die Eier kaum bebrütet waren.

126. *Elanus caeruleus* Desf.

Rchw. V. A. I p. 615.
v. Erl. J. O. 04 p. 210.
♂♂ No. 527, 569 Adi Ugri und südlich Arresa 21. u. 26. 3. 08.
♂ No. 857 Adua 9. 6. 08 (Müller leg.). Geb. III.

Der Gleitaar war in den von mir bereisten Gebieten nicht häufig anzutreffen, aber doch nicht ganz so selten als in Tunesien, wo ich ihn überhaupt nur einmal zu Gesicht bekommen habe. Die hohen Lagen scheint er zu bevorzugen, bei Adi Ugri und Adua fanden wir ihn in einer Höhe von nahezu 2000 m, bei Mai Atal südlich Arresa sammelte ich noch ein Stück in ca. 1200 m Höhe, sah dann aber keins mehr. Alle meine Exemplare sind ♂♂, sie machten eher den Eindruck von Gästen denn von bodenständigen Kolonisten. Nachrichten über Bruten in Afrika liegen mehrfach vor, so von Brehm, der die Horste vom Januar bis März mit 3—5 Eiern oder Jungen in Citronenbäumen fand, ferner von Heuglin, der zwischen März und Juli die gleiche Beobachtung machte, schliefslich von Reichenow, der im August an der Goldküste die Begattung beobachtete. Ich sah die Vögel stets einzeln und habe die Exemplare, welche ich antraf, auch erlegt, viel war es ja leider nicht.

127. *Falco gyrfalco cherrug* Gr.

Rchw. V. A. I p. 622.
♀♀ No. 150, 151 Asmara 4. 2. 08. Geb. III.

Für Abessinien und Eritrea ist dieser Falke eine Seltenheit, von Neumann und Erlanger wird er nicht erwähnt, Heuglins sehr anschauliche Beschreibung bezieht sich auf Egypten und die Jagd auf Gazellen mit gefangen Falken, wie sie damals von vornehmen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Arabern gepflegt wurde. — Reichenow sagt endlich V. A. I p. 623 „Er soll auf dem Zuge im Winter bis Abessinien streichen" und führt zwei Fundorte von Jesse und Blanford an. Es ist mir daher eine besondere Genugtuung zwei typische Sakerfalken vorweisen zu können, welche ich an einem Vormittag hart bei Asmara sammelte, wo sie auf den gepflügten Feldern der Mäuse- und Vogeljagd oblagen. Auf systematische Fragen gehe ich bei der folgenden Nummer ein, hier sei nur erwähnt, dafs beide ♀♀ sind und eine Fllg. von 390 bezw. 400 mm haben, bei sehr breiter graubrauner Fleckung der Unterseite ist die Oberseite fahlbräunlich. Der Oberkopf ist gleichmässig graubraun gestrichelt auf weifslichem Grunde, der Bartstreifen sichtbar, aber nicht scharf hervortretend. Ich glaube bestimmt, an dem Tage noch 1—2 weitere Stücke gesehen zu haben, später nie mehr.

128. ***Falco tanypterus abyssinicus*** Neum.

Rchw. V. A. III p. 819.
O. Neum. J. O. 04 p. 369.
v. Erl. J. O. 04 p. 212: *F. islandus tanypterus.*
Katalog Koll. v. Erl. (Hilgert) p. 387: *F. gyrfalco abyssinicus.*
♂ No. 454 Asmara 8. 3. 08.
♀ No. 1332 Mansura (Barca) 30. 3. 09. Geb. II, III.

Ueber wenige Themata ist in unserem Jahrhundert, d. h. seit neun Jahren, soviel Kluges und Geistreiches aber auch soviel Widersprechendes und auch wohl einiges auf die Dauer Unhaltbare veröffentlicht worden, wie über die Systematik der grofsen Edelfalken. Es würde weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, die verschiedenen Ansichten hier zu erläutern. Ich begnüge mich mit einigen ganz kurzen Hinweisen: Da ist zunächst in vieler Beziehung grundlegend die grofse Arbeit von Kleinschmidt „Aquila" Januar 1901: „Der Formenkreis *Falco hierofalco*", welche seit ihrem Erscheinen unzählige Male von allen Autoren zitiert worden ist, die sich mit den Falken beschäftigten. Zunächst wird hier die seitdem allgemein anerkannte Tatsache hervorgehoben, dafs wir es mit zwei weit verbreiteten unter sich grundverschiedenen Formenkreisen zu tun haben:

1. Langschwänzige Edelfalken mit schlanker Gestalt, schwachen Zehen und meist heller Färbung;
2. Kurzschwänzige Wanderfalken mit gedrungener Gestalt, starke Zehen und zum Teil sehr dunkler Färbung.

Letzterer Kreis „*falco peregrinus*" geht uns hier weiter nichts an. Unter ersteren fafst nun Kleinschmidt alle Edelfalken zusammen, vom isländischen *F. h. islandus* Brünn. bis zum südafrikanischen *F. h. biarmicus* Temm., dem indischen *F. h. juggur* Gray. und *F. h. mexicanus* Schleg. aus Mexico. Im Katalog der von Erlanger'schen Sammlung hat Hilgert sich im Prinzip dieser Auffassung angeschlossen, indem er die Namen *F. gyrfalco cherrug*, *F. g. erlangeri*, *F. g. abyssinicus* u. s. w. wählt. Ob man

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an zweiter Stelle *gyrfalco*, *hierofalco* oder *islandus* setzt, ist mehr eine Formenfrage, welche für das Prinzip ganz unwichtig bleibt. Nun erhoben sich aber Stimmen, welche gegen die etwas starke Ausdehnung dieses Kreises protestieren, und zwar unabhängig von einander Hartert im Nov. Zool. 1902 p. 337/38 und O. Neumann J. O. 04 p. 369/71. Letzterer fafst nur die Formen *feldeggi*, *erlangeri*, *tanypterus*, *abyssinicus*, *biarmicus* als unter sich nahe verwandt zusammen, für die vier afrikanischen gibt er dann einen kurzen klaren Schlüssel, auf den ich besonders hinweisen möchte. Ich verhehle allerdings nicht, dafs die schwarze Binde auf dem Vorderkopf, welche als Unterscheidungsmerkmal aufgeführt wird, mir zu einigem Bedenken beim Vergleich des hier vorliegenden Materials Anlafs gibt. Im allgemeinen jedoch stehe ich ganz auf dem gleichen Standpunkt. Ich wähle nur *tanypterus* als zweiten Namen und nenne also die vier afrikanischen Edelfalken wie folgt:

1. *F. tanypterus tanypterus* Schleg., Unterseite mehr oder weniger weifs, keine Kopfbinde, grofse Mafse. Oberegypten, Nubien.
2. *F. t. erlangeri* Klschdt., wie voriger, etwas kleiner. Atlasländer.
3. *F. t. biarmicus* Temm., Unterseite bräunlich rosa bis gelblich, schwach gefleckt, schwarze Kopfbinde, kleine Mafse. S.- u. O.-Afrika.
4. *F. t. abyssinicus* Neum., wie voriger aber Unterseite stark gefleckt, Mafse etwas gröfser. Tropisch N.O.- und N.W.-Afrika.

Aufser den erlegten Exemplaren habe ich keine weiteren beobachtet. Der Edelfalke erscheint plötzlich und saust blitzschnell vorbei, man kann von Glück sagen, wenn ihn ein schneller Schufs herunterholt.

129. *Cerchneïs ardosiaca* Vieill.

Rchw. V. A. I p. 636.
O. Neum. J. O. 04 p. 372.
♂ No. 858 Debaroa 12. 6. 08 (Müller leg.) Geb. III.

Dieser kleine schiefergraue Falke scheint nicht häufig zu sein, ich bin leider nicht in der Lage, weiteres Material beizubringen. Nach Heuglin bewohnt er Felder und Triften, auf welchen sich vereinzelte Laubholzdickichte befinden, das würde auch für die Gegend bei Debaroa im Süden des Hochplateaus zutreffen.

130. *Cerchneïs tinnuncula* L.

Rchw. V. A. I p. 641.
O. Neum. J. O. 04 p. 372.
v. Erl. J. O. 04 p. 219/223.
♀ ♂ No. 28, 29 Suez 17. 1. 08.
??? No. 143—145 Asmara 3. u. 4. 2. 08.
♂ No. 455 Asmara 8. 3. 08.
♂ No. 1346 Mansura (Barca) 1. 4. 09. Geb. I, II, III.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Frage der systematischen Einteilung der *tinnuncula*-Vertreter ist eine besonders schwierige, denn es können nur Vögel herangezogen werden, welche in der betr. Gegend am Horst geschossen sind. An solchen ist bis heutigen Tages noch ein grofser Mangel, und ich verhalte mich ferner abwartend, wie ich es schon in meiner tunesischen Arbeit J. O. 09 p. 274 ausgesprochen habe. Von den hier vorliegenden Stücken sind No. 28 u. 29 sicher Wintergäste, das ♀ No. 28 zeichnet sich durch abnorm blasse Färbung aus. No. 143—145 sind ebenfalls wahrscheinlich keine Brutvögel, der Zeichnung nach ♀♀.

Im Januar und Februar wimmelte es auf dem Plateau von Asmara von Turmfalken, welche eifrig auf den Feldern der Mäusejagd oblagen. Es waren in weitaus überwiegender Zahl junge Vögel bezw. ♀♀. Ich habe viele Dutzende mir genau angesehen, bis ich am 8. 3. 08 das erste blauköpfige ♂ fand und schofs, das übrigens auch noch nicht ganz ausgefärbt ist. No. 1346 endlich ist ein ausgefärbtes, altes, recht dunkles ♂, der Termin seiner Erlegung, der 1. April, deutet mehr auf einen Stand- als Zugvogel. Es ist wohl möglich, dafs es sich um *C. t. arthuri* Gurn. handelt, ich lasse es dahingestellt, ebenso, ob unter den zahlreichen Wintergästen auf dem Plateau von Asmara, die fast sämtlich keine blauen Köpfe haben, sich Vertreter von *C. fieldi* Ell. befinden, bei welchen die Kopfplatte beider Geschlechter gleich gefärbt ist. Ich fand den Turmfalken nur als Wintergast häufig, von Mitte März an hingegen vereinzelt, am Horst sah ich ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. Oedicnemus capensis affinis Rüpp. 2. Oedicnemus capensis ehrenbergi Zedl.
4. Francolinus gutturalis gutturalis Rüpp. 5. Francolinus gutturalis eritreae Zedl.

3. Oedicnemus capensis dodsoni Grant (1—3 mit rechter erster Schwanzfeder)
(4—5 mit linker Schulterdeckfeder)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1 Cursorius gallicus gallicus (Gm.)

2 Cursorius gallicus dahlakensis Zedl.

3 Cursorius gallicus somalensis Shell.

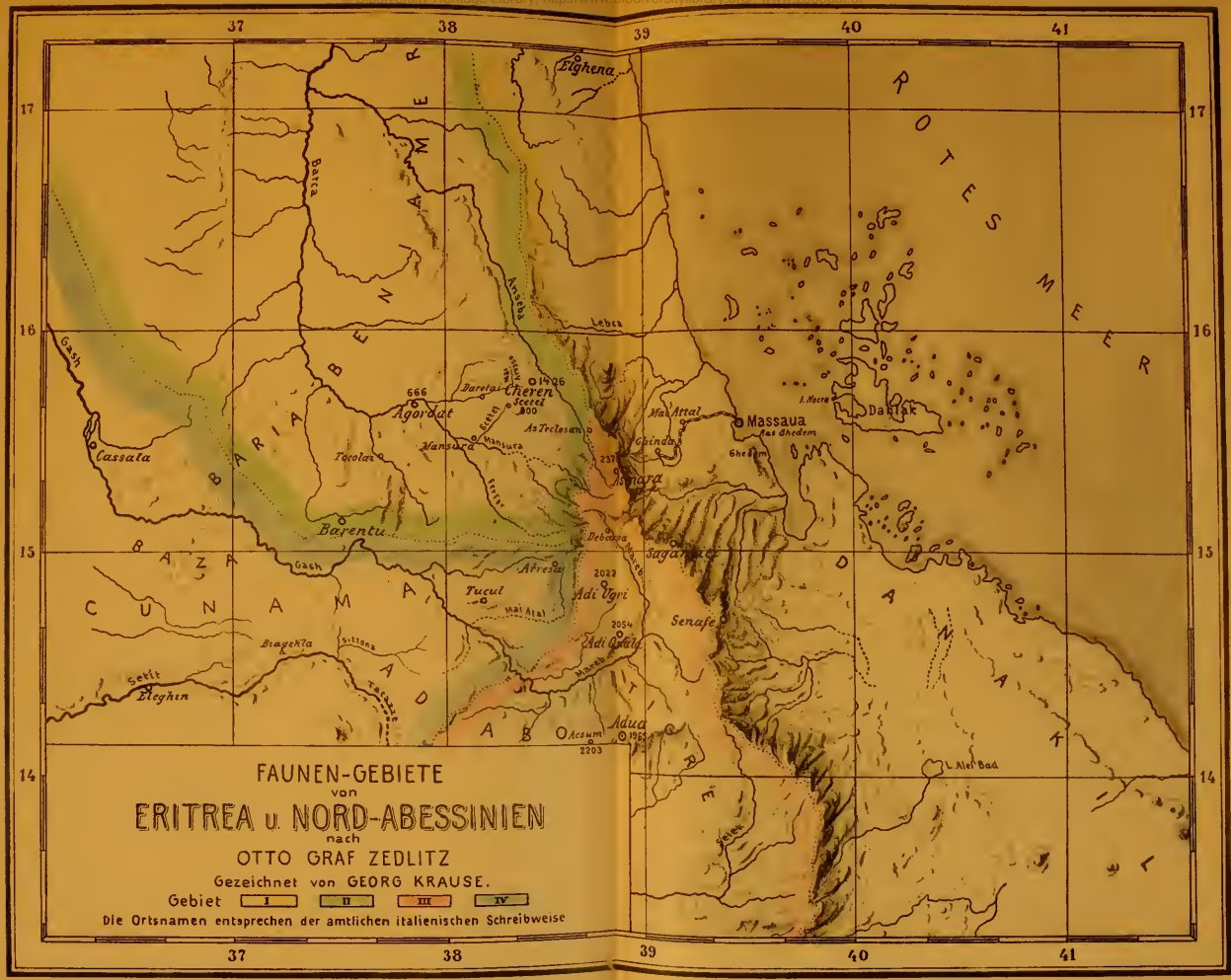
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Buteo eximius Brehm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Lichtdruck von A. Frisch, Berlin W 35.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at